

**M**  
MOTIV

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Im Reiche der Zentrumschwärmer

Die Welt der Zentrumschwärmer gleicht einer uneinnehmbaren Festung -  
selbst Teleporter haben keine Chance . . .

**Neu!**

Nr. 256

80 Pfg.

Österreich S. 5,-  
Schweiz Fr. 4,-90  
Italien L. 140  
Luxemburg (Fr. 11,-

## Im Reiche der Zentrumswächter

*Die Welt der Zentrumswächter gleicht einer uneinnehmbaren Festung - selbst Teleporter haben keine Chance ....*  
**von Clark Darlton**

*Man schreibt den 10. März 2404 terranischer Standardzeit. Perry Rhodans Vorstoß in die Andromeda-Galaxis, das eigentliche Herrschaftsgebiet der mysteriösen ‚Meister der Insel‘, hat längst begonnen.*

*Das Fahrzeug, dessen sich Perry Rhodan bei dieser gefährvollen Expedition bedient, ist die CREST III, das neue Flaggschiff der Solaren Flotte, ein nahezu unangreifbarer 2500-Meter-Kugelraumer, von 5000 Elitesoldaten des Solaren Imperiums bemannt. Daß selbst ein solches Riesenraumschiff in akute Gefahr geraten kann, bewies der Zwischenfall auf KA-preiswert, der fliegenden Werft des kosmischen Ingenieurs Kalak. Inzwischen sind Kalak, der „Paddler“, und seine geretteten Artgenossen zu verlässlichen Verbündeten der Terraner geworden, und KA-preiswert dient längst als Stützpunkt für die Andromeda-Expedition.*

*Perry Rhodan kann nun darangehen, weiter ins Unbekannte vorzudringen!*

*Anfang März steht die CREST bereits tief in der Warnzone vor dem verbotenen Zentrum von Andromeda, und die erste Begegnung mit den Tefrodern ist bereits erfolgt. Die Zentrumswächter sehen wie Menschen der Erde aus, doch sie kämpfen für die ‚Meister der Insel‘. Tefrod selbst, die Zentralwelt der Wächter, gleicht einer uneinnehmbaren Festung.*

*Sogar Gucky, das kleine Wesen mit den großartigen Paragaben, gerät in Schwierigkeiten, als er IM REICHE DER ZENTRUMSWÄCHTER auftaucht ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Der Großadministrator soll zum Tode verurteilt werden.

**Kalak** - Ein kosmischer Ingenieur.

**Andre Noir** - Hypno des Mutantenkorps.

**Gucky** - Der Mausbiber wird durch Parafallen außer Gefecht gesetzt.

**Atlan** - Perry Rhodans Begleiter bei der „Spionageaktion Tefrod“.

**Icho Tolot** - Der Haluter läuft Amok.

**Watula** - Kapitän eines tefrodischen Frachtraumers.

### 1.

Die kleine gelbe Sonne besaß einen Trabanten.

Seit zwei Tagen schon kreiste das Ultraschlachtschiff CREST III knapp am Außenrand der glühenden Atmosphäre um den Stern. Hier war die CREST vor jeder Ortung sicher.

Man konnte die CREST getrost als einen „Himmelskörper“ bezeichnen, denn das Ultraschlachtschiff war eine Kugel mit zweieinhalb Kilometer Durchmesser. Der Hochenergie-Überlagerungsschirm, und die enorm schwere Bewaffnung machten sie zu einer unangreifbaren Festung. Fünfzig Beiboote vom Typ „Korvette“ - verbesserte Kaulquappen - und fünfhundert Zweimannjäger des „Moskito-Typs“ warteten in den riesigen Hangars auf ihren Einsatz. Mit ihren drei neuartigen Kalupkonvertern erhielt die neue CREST eine Flugreichweite von einer Million und zweihunderttausend Lichtjahren.

Perry Rhodan hatte die zwei Tage nicht nutzlos verstreichen lassen. Die Leichen der drei Tefroder wurden in den Speziallabors der medizinischen

Abteilung genauestens untersucht. Jeden Augenblick konnte das Gesamtergebnis eintreffen.

Die Tefroder ...!

Man war ihnen zum erstenmal begegnet, als man versuchte, tief in den Andromedanebel einzudringen. Der kosmische Ingenieur Kalak hatte Rhodan vor ihnen und vor dem ganzen Unternehmen gewarnt. Die Tefroder, behauptete er, seien die engsten Vertrauten der ‚Meister der Insel‘, jener geheimnisvollen Wesen, die den ganzen Nebel beherrschten. Sie würden als „Sektorenwächter“ bezeichnet und hinderten jeden daran, in die verbotene Sperrzone des Zentrumskerns einzudringen. Schon in der sogenannten Warnzone, fünfhundert Lichtjahre vor Beginn der Sperrzone, patrouillierten die Wachkreuzer der Tefroder.

Die Begegnung war unvermeidlich, und sie brachte die erste große Überraschung. Die Schiffe der Tefroder waren Kugelraumer, mit denen der Arkoniden und Terraner nahezu identisch. Aber das war noch nicht alles. Die Tefroder selbst - waren Menschen.

Sie unterschieden sich in nichts von den Terranern.

Rhodan gab das weitere Vordringen in die

Sperrzone daher vorerst auf, um das Geheimnis der Tefroder zu ergründen. Es konnte kein Zufall sein, daß zwei Rassen - durch anderthalb Millionen Lichtjahre getrennt - die gleiche Entwicklung durchgemacht hatten. Dahinter steckte ein Geheimnis, und es würde noch größer werden, wenn es seine vage Theorie bewahrheiten sollte, daß die Tefroder mit den „Meistern der Insel“ identisch waren.

Doch gerade das war der strittige Punkt.

„Sie irren sich, Perry Rhodan“, sagte der kosmische Ingenieur Kalak lächelnd, als sie nach dem Essen in der Offiziersmesse saßen. „Die Tefroder sind die Diener der Meister, nicht mehr und nicht weniger. Ich habe es Ihnen schon gesagt.“

Kalak sollte es eigentlich wissen. Er gehörte jener Rasse an, die Tausende von Jahren auf ihren Reparaturplattformen den Andromedanebel durchstreift und den raumfahrenden Völkern ihre Dienste angeboten hatte. Die „Meister“ hatten diese Rasse vernichtet, als sie ihnen zu gefährlich wurde. Kalak war entkommen, und Rhodan hatte ihn aus seinem achthundert Jahre dauernden Tiefschlaf erweckt. Atlan nickte.

„Ich bin nun auch Ihrer Meinung, Kalak. Die Lösung wäre zu einfach. Außerdem wäre die Tarnung sinnlos. Wozu dann die verbotene Zone um den Zentrumskeim? Dort muß es etwas geben, von dem niemand wissen darf. Vielleicht die Heimatwelt der Meister.“

Der Haluter Icho Tolot stand dabei. Er war dreieinhalb Meter groß, ein gewaltiger Kämpfer und ein genialer Wissenschaftler. Er schwieg, denn für ihn gab es ein anderes Problem, das ihn beschäftigte. Es hatte nur indirekt mit den „Meistern“ zu tun.

Zwei der drei toten Tefroder gingen auf sein Konto. Als sie ihn erblickten, verloren sie den Verstand. Sie brachen in verzweifelte Schreie aus und verübten Selbstmord, um ihn nicht mehr sehen zu müssen. Das war eine Handlungsweise, die jeder Logik widersprach, und die Tefroder hatten sich als äußerst logische Denker erwiesen. Warum also hatten sie es getan? Es gab keine Antwort darauf. „Wenn wir etwas herausfinden wollen, gibt es für uns nur eine Möglichkeit“, sagte Rhodan in die Pause hinein. „Kalak, wissen Sie, wo die Hauptwelt der Tefroder liegt? Kennen Sie die Koordinaten? Wie heißt sie - und ist es schwer, auf ihr zu landen?“

Kalak sah Rhodan erschrocken an, dann huschte ein Lächeln über sein Gesicht, und er schüttelte den Kopf.

„Sie sind ein unglaublicher Mensch, Rhodan. Ich beginne zu begreifen, wie Sie es fertigbringen konnten, den Sprung über den großen Abgrund der Sternenleere zu wagen. Sie bringen es auch fertig, die Tefroder zu überraschen oder gar auf Tefrod zu

landen.“ „Tefrod also. Wissen Sie mehr?“

„So ziemlich alles, Rhodan. Mein Gedächtnis hat nicht nachgelassen. Aber ich sage Ihnen gleich, es ist aussichtslos, ohne Erlaubnis der Zentralregierung der Tefroder auf Tefrod zu landen. Und die Erlaubnis werden Sie niemals erhalten.“

„Ist es weit von hier?“ Kalak seufzte.

„Ich sehe, daß es wenig Sinn hat, Ihnen den Gedanken ausreden zu wollen. Sie sollen Ihren Willen haben. Ich werde Ihnen alles sagen, was ich darüber weiß - aber lassen Sie mich bitte aus dem Spiel. Ich werde nicht mit nach Tefrod fliegen.“

„Das verlangt auch niemand von Ihnen. Es gab schon einmal einen Planeten, der für Fremde verboten war, im Nebel Andro-Alpha. Wir verbargen uns im Innern eines kleinen Handelsschiffes und landeten dort unbemerkt. Ähnlich werden wir hier vorgehen.“

„Haben Sie eine Ahnung, wie gut die Sicherungen der Tefroder sind. Doch davon später. Warten Sie, ich hole die Karten. Vorher sehe ich in der Kommandozentrale nach und erkundige mich nach unserem jetzigen Standort. Dann kann ich Ihnen mehr sagen.“

Er stand auf und verließ die Messe. Atlan sah ihm nach. „Wir können froh sein, ihn zu haben. Ohne ihn wären wir hilfloser.“

„Nur etwas ahnungsloser“, widersprach Rhodan. „Immerhin konnten wir durch ihn von den Tefrodern erfahren, daß die verbotene Zone einen Durchmesser von zwanzigtausend Lichtjahren hat. Sie gleicht einer Kugel, die von der Warnzone wie eine Schale umgeben ist. Die Warnzone ist fünfhundert Lichtjahre dick. Die Tefroder haben an die zwanzigtausend Sonnensysteme mit fünfhundert Planeten kolonisiert und besiedelt. Es sind fast alle Stützpunkte, die zur Überwachung der verbotenen Zone dienen. Ein gewaltiges Imperium, von dem wir uns keine Vorstellung machen können.“

„Und doch nur die Vorhut“, sagte Andre Noir, der Hypno-Mutant.

Die Tür öffnete sich. Der Chef des Mutantenkorps, John Marshall, betrat die Messe. An seiner Hand hielt er den Mausbiber Gucky, der immer noch den Kopfverband trug. Im Kampf gegen die Tefroder war er auf höchst unrühmliche Art und Weise verwundet worden. Vier Tefroder lagen als Gefangene in der Krankenstation. Als sie entflohen, machten sie Gucky durch einen Schlag auf den Kopf unschädlich. Dieser Schlag war mit einer äußerst ungewöhnlichen Waffe geführt worden: einem Nachtgeschirr der Krankenstation.

Seitdem litt Gucky unter einem Nachttopfkomplex.

„Wir hörten, daß Sie hier Ihre Mittagspause genießen“, sagte John Marshall und setzte sich. Er nahm Gucky auf den Schoß. „Schon Ergebnisse der

Untersuchungen aus dem Labor?“

„Leider noch nicht.“ Rhodan sah auf seine Uhr. „Müßten aber jeden Augenblick eintreffen.“ Er betrachtete Gucky. „Geht's schon besser?“

„Ich brauche den dummen Verband nicht mehr“, piepste der Mausbiber wütend. „Die Beule ist längst verschwunden.“

„Man sollte ab sofort Nachtgeschirre aus Weichgummi einführen“, schlug Noir vor. „Dann kann so etwas nicht mehr passieren.“

Gucky warf ihm einen vernichtenden Blick zu, hielt aber den Mund.

Kalak kam wieder. Unter dem Arm trug er die Sternenkarten der kosmischen Ingenieure, die den ganzen Andromedanebel - bis auf die verbotene Zone - katalogisiert hatten.

„Ich denke, wir haben es“, sagte er und setzte sich neben Rhodan. Er legte die Karten auf den Tisch. „Wir stehen jetzt hier, bei dem einzelnen Stern. Der Hauptplanet der Tefroder, Tefrod genannt, ist von unserem derzeitigen Standort elftausendzweihundertunddrei Lichtjahre entfernt. Er ist der dritte Planet von insgesamt sieben, die alle die gelbe Normalsonne Tefa umkreisen. Das wären die Daten.“

„Entfernung von der Sperrzone?“

„Fünfhundert Lichtjahre. Tefa steht genau am Rand der Warnzone.“

„Was wissen Sie von Tefrod selbst? Welcher Art ist dieser Planet? Ich wäre Ihnen dankbar ...“

Das Visiphon summte. Rhodan stand auf und drückte auf den Knopf. Auf dem kleinen Bildschirm erschien das Gesicht eines Mannes. Er hatte eine Glatze, war außerordentlich hager und sah alles andere als fröhlich aus. Aber das hatte nicht viel zu bedeuten. Chefarzt Dr. Ralph Artur machte immer ein mißmutiges Gesicht.

„Die Ergebnisse?“ fragte Rhodan sofort.

Dr. Artur nickte, ohne, daß sich sein Gesichtsausdruck veränderte.

„Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie ins Labor kämen. Wir haben einige Überraschungen für Sie bereit. Außerdem könnten Sie sich dann selbst überzeugen.“

„Wir sind in zehn Minuten dort“, versprach Rhodan und schaltete ab. Er sah die anderen an. „Sieht so aus, als gäbe es doch Unterschiede zwischen den Tefroder und uns, nicht wahr?“

\*

Auf dem Weg zu den medizinischen Labors meinte Kalak:

„Ich bin zu der Überzeugung gelangt, daß die Körperform des Menschen, überhaupt die humanoide Körperform, die Idealform eines intelligenten

Lebewesens darstellt. Daher verwundert es mich kaum, daß ihr Terraner den Tefroder ähnlich seht. Allerdings ist es erstaunlich, daß selbst die Organe identisch sind.“

„Als die vier Gefangenen noch lebten, konnten nur oberflächliche Untersuchungen angestellt werden. Sie brachten keine Unterschiede zutage. Dann flohen die Gefangenen. Einer wurde draußen im Raum mit dem erbeuteten Moskito vernichtet, die anderen drei starben im Schiff.“ Rhodan deutete auf den nächsten Lift. Sie stiegen ein und schwebten nach oben. „Jetzt, da die drei Tefroder tot sind, ist eine genauere Untersuchung möglich. Das Ergebnis scheint jedenfalls interessant zu sein.“

„Von wegen Idealform“, sagte Icho Tolot und grinste. „Das sieht man an mir. Bin ich als humanoid zu bezeichnen?“

Kalak betrachtete den Koloß mit den zwei Säulenbeinen und vier Armen.

„Ja, das möchte ich schon behaupten, Variationen spielen keine große Rolle. Sie sind durchaus humanoid, auch wenn Sie nicht wie ein Mensch aussehen.“

Sie erreichten die schalldichten Schottentüren zur medizinischen Abteilung. Dieser Teil, abgeschlossen vom übrigen Schiff, war eine Welt für sich. Nicht einmal das Vibrieren des Antriebs war hier zu spüren, wenn die CREST mit irrsinnigen Kräften beschleunigte.

Die Einrichtung des Labors war nach den letzten Erkenntnissen der Wissenschaft erfolgt. Hier konnte praktisch alles gemacht werden, und es gab keine Art von Operationen, die man hier nicht hätte durchführen können, Dr. Artur nahm seine Gäste in Empfang und führte sie in sein Büro.

Der Schreibtisch war mit großen Fotos und einigen Gläsern bedeckt, in denen Organteile in einer klaren Flüssigkeit schwammen.

„Setzen Sie sich bitte, meine Herren. Ich will mich bemühen. Ihnen die Ergebnisse unserer Untersuchungen so einfach wie möglich darzulegen, damit Sie alles verstehen. Zu Beginn noch einmal die Rückblende.“

Als ich die vier Gefangenen zuerst untersuchte, mußte ich auf ihren Zustand Rücksicht nehmen. Außerdem wußten wir nicht, was uns noch bevorstand und welches Verhältnis wir zu dieser Rasse gewinnen würden. Eine intensive Untersuchung hätte etwaigen guten Beziehungen abträglich sein können.

Dann aber hatte ich drei Tote. Eine Untersuchung von Leichen erfordert keine Rücksichtnahme. Es war uns möglich, Obduktionen vorzunehmen, und sie brachten in der Tat einige erstaunliche Ergebnisse.

Um es gleich vorwegzunehmen, an dem Resultat der organischen Untersuchung ändert sich nichts.

Herz, Lungen, Leber, Nieren - sie alle sind wie beim Menschen vorhanden und sitzen an der richtigen Stelle. Da gibt es keine Unterschiede. Anders jedoch ist es beim Gehirn. Unsere Neurochirurgen haben bei der ersten Spezialobduktion einwandfrei festgestellt, daß es bedeutsame Unterschiede gibt, über die man nicht einfach hinweggehen konnte und die zu einer genaueren Analyse geradezu herausforderten. Der gesamte Aufbau des Großhirns ist mit dem der Menschen identisch. Nicht aber der des Zwischenhirns. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu erläutern, daß die Funktion des Zwischenhirns für das vegetative Nervensystem verantwortlich ist. Stoffwechsel, Wasserhaushalt, Wärmegleichgewicht und Herzschlagfolge werden von ihm aus reguliert. Der Unterschied zum Menschen besteht darin, daß dieses Zwischenhirn ausgeprägter ist und damit auch leistungsfähiger.

Die zweite Unregelmäßigkeit betrifft das sogenannte Riechhirn. Beim Menschen ist es verkümmert, und wir finden es auf der Erde eigentlich nur noch bei primitiven Völkern und vor allen Dingen bei Jagdhunden. Die Untersuchungen haben gezeigt, daß die Tefroder einen erstaunlichen Geruchssinn besitzen. Sie könnten Spuren folgen wie Hunde. Das unterscheidet sie sehr erheblich vom Menschen.

Der dritte Unterschied ist unserer Meinung nach der bedeutsamste. Er betrifft das Kleinhirn. Wie Sie wissen, hat das Kleinhirn in erster Linie die Aufgabe, das Gleichgewicht des Menschen zu regulieren. Es ist eine Koordinierungsstation, von der alle Haut- und Muskelreflexe des Körpers aufgenommen, verarbeitet und mit Hilfe der sogenannten Brücke an das Großhirn weitergeleitet werden. Bei den Tefrodern ist das Kleinhirn doppelt so groß wie beim Menschen und daher wesentlich leistungsfähiger.“

Dr. Artur machte eine Pause und betrachtete seine Zuhörer. Rhodan fragte: „Das ist alles?“ Die Mundwinkel des Arztes zuckten, das war die einzige Reaktion auf Rhodans Frage.

„Das ist nicht alles. Wir haben in diesem tefrodischen Kleinhirn eine etwa erbsengroße Drüse entdeckt, die es beim Menschen nicht gibt. Sie hat eine sehr eigenartige Funktion und ist nur mit einem minimalen Hyperstrahler auf fünfdimensionaler Basis zu vergleichen. Ich muß allerdings betonen, daß bei dieser geheimnisvollen Drüse Erscheinungen zu bemerken sind, die darauf schließen lassen, daß es sich um ein verkümmertes Para-Organ handelt. Aus diesem Grund haben wir die Drüse auch Paradrüse genannt. Ihre wirkliche Funktion muß noch herausgefunden werden.“

„Sonst noch Unterschiede?“ fragte Rhodan, ohne seine Überraschung zu verraten.

„Keine, Sir.“ Dr. Artur schien enttäuscht, bemühte

sich aber ebenfalls, es nicht merken zu lassen. „Abgesehen von den mir geschilderten Unregelmäßigkeiten sind bei der Obduktion der drei Gehirne keine weiteren Abnormalitäten festgestellt worden. Wären nicht die Gehirne, man könnte die Leichen für die von Terranern halten.“

„Was halten Sie persönlich von dieser Paradrüse, wie Sie das unbekannte Organ taufen?“

„Vorerst noch nichts, Sir, Es ist mir unmöglich, da eine These aufzustellen oder die Bedeutung des Organs auch nur zu erraten. Daß es eine Funktion hat oder zumindest hatte, steht außer jedem Zweifel. Erst die Untersuchung eines lebenden Tefroders kann da eine Antwort geben.“ Seine Augen funkelten unternehmungslustig. „So eine Chance werde ich ja wohl mal erhalten, Sir ...?“ Rhodan lächelte flüchtig. „Vielleicht, Doktor, vielleicht. Vorerst danke ich Ihnen für Ihre Bemühungen, Sie haben mir sehr geholfen.“

„Habe ich das wirklich?“ Dr. Artur erhob sich. „Würde mich ehrlich freuen, Sir.“

Draußen auf dem Korridor, auf dem Weg zum Schott, fragte Marshall :

„Halten Sie die zusätzliche Drüse für wichtig?“

Rhodan schwieg eine Weile und dachte nach. Dann sagte er:

„Vielleicht ist sie der Schlüssel zu der Frage, wer die Tefroder sind. Wir werden es bald wissen - wenn wir Glück haben.“

\*

Der Kommandant der CREST, Oberst Cart Rudo, saß hinter den Hauptkontrollen in der Zentrale. Links und rechts von ihm hatten die anderen Offiziere Platz genommen, die für das bevorstehende Manöver alle ihre speziellen Aufgaben hatten. Atlan und Rhodan waren stehengeblieben. Ebenso Kalak, der es sich nicht nehmen ließ, beim Start dabeizusein.

Für die CREST mit einem Beschleunigungsvermögen von fast siebenhundert Kilometer pro Sekunde war es kein Problem, dem Schwerebereich der kleinen Sonne zu entinnen. Der HÜ-Schirm sorgte dafür, daß selbst weitreichende Protuberanzen der Hülle nicht zu nahe kamen. Das Schiff entfernte sich schnell von der Sonne und stieß hinein in den unbekannten Raum des Andromedanebels.

„Mehr als elftausend Lichtjahre“, sagte Rhodan. „Eine lange Strecke, denn sie führt durch ein Gebiet, das von den Tefrodern ständig überwacht wird. Wir müssen jederzeit damit rechnen, daß wir angehalten werden. Zwar wird der Anblick des Superriesen sie erschrecken, so wie es schon einmal geschah, und man verzichtet auf den direkten Angriff, aber verlassen können wir uns nicht darauf.“

„Schon eine Entdeckung wäre zuviel“, meinte Kalak ernst. „Sie planen, der Hauptwelt Tefrod einen Besuch abzustatten, das ist Risiko genug. Vergessen Sie auch nicht, daß die Bewachung zunimmt, je mehr wir uns Tefrod nähern. Ich glaube, ich werde Ihnen da noch einiges zu berichten haben, damit Sie nicht unvorbereitet in eine Falle hineingeraten. Aber wir haben noch Zeit, oder wollen Sie den Flug in einer Etappe zurücklegen?“

„Ist nicht meine Absicht. Wir werden nach siebentausend Lichtjahren eine Pause einlegen und uns beraten. Ist Ihnen das recht?“

Kalak warf einen Blick auf die Sternkarten, die er immer bei sich trug.

„Sehr günstig, würde ich sagen. Wir nähern uns jetzt der Lichtgeschwindigkeit. Wie lange bleiben wir im Linearraum?“

„Ich habe angeordnet, daß wir nur mit geringem Schub fliegen. Wir werden zehn Stunden für die siebentausend Lichtjahre benötigen. Das gibt uns Zeit, auszuruhen und nachzudenken.“

„Ich werde schlafen“, sagte Kalak, sah zum letztenmal auf die Bildschirme und verließ die Kommandozentrale. Atlan wartete, bis sich die Tür hinter dem kosmischen Ingenieur geschlossen hatte.

„Ich glaube, er ist verläßlich“, sagte er nüchtern.

„Wir sind auf ihn angewiesen, wenn es um lebenswichtige Informationen geht, Atlan. Bisher enttäuschte er uns nicht. Ohne ihn wären wir noch lange nicht soweit.“

„Stimmt auch wieder“, gab Atlan zu. Er sah auf seine Uhr. „Ich werde mich auch etwas hinlegen. Wer weiß, was uns noch bevorsteht.“

„Der Andromedanebel ist kein Spaziergang“, sagte Rhodan und lächelte.

\*

Der Chef der Ortungszentrale, Major Enrico Notami, saß vor seinen Schirmen und registrierte die verschiedenartigsten Energieechos, die von allen Seiten aufgefangen wurden. Sie beunruhigten ihn jedoch nicht weiter, denn er war auf die plötzliche Häufung vorbereitet gewesen. Auf den Monitoren stellte er die wichtigsten Echos zusammen und leitete sie auf den Orterschirm der Zentrale. Der Zweite Offizier, Major Sedenko, hatte Dienst. Auch er sah noch keinen Grund, den Kommandanten zu alarmieren. „Was halten Sie davon?“ fragte er. „War zu erwarten. Nähere Echos sind immer noch Lichtjahre entfernt. Wären wir im Linearraum, nähmen wir sie nicht wahr. Die Ruhepause ist ohnehin bald zu Ende.“

„Die letzte Strecke bis Tefa wird gefährlich“, vermutete Sedenko.

„Da sitzt Rhodan hinter den Kontrollen.“

„Und Sie glauben, das beruhigt mich? Ich sitze lieber hier, anstatt in meiner Kabine zu liegen. Na, passieren kann uns ja nicht viel, und wenn sie uns mit tausend Schiffen angreifen.“

„Sehr richtig“, sagte eine Stimme hinter ihnen. Rhodan hatte unbemerkt die Zentrale betreten. Er wirkte ausgeschlafen und frisch. „Was gibt es Neues?“

Notami berichtete ihm von den Ortungen und schloß:

„Es werden immer mehr, Sir. Sieht so aus, als wären wir mitten in ihre Schifffahrtslinien geraten.“

„Genau das ist auch der Fall, Major. Kalak hat es vorausgesagt. In den vergangenen achthundert Jahren scheint sich hier nicht viel verändert zu haben.“

„Ist das nun gut oder schlecht?“ fragte Sedenko.

„Wird sich herausstellen, Major. Sie haben jetzt dienstfrei?“

„Leider, Sir.“ Rhodan lachte laut auf. „Gehen Sie nur. Wenn es gefährlich wird, holen wir Sie. Sagen Sie Rudo, er soll kommen.“

Auch die anderen Offiziere wurden abgelöst, nur Notami blieb auf seinem Posten. Er hatte vorher lange genug pausiert.

Kalak und Atlan trafen vor Oberst Rudo ein, der ein wenig später erst seinen Platz einnahm. Der Paddler Kalak sprach zuerst mit Major Notami, dann kehrte er zu Rhodan und Atlan zurück.

„Ein reger Schiffsverkehr in dieser Gegend. Es wird noch mehr werden, je weiter wir uns Tefa nähern. Ich glaube aber, daß ich Ihnen zuvor noch einiges erzählen muß. Ich weiß nicht, wie Sie Ihre Sicherheitsmaßnahmen in Ihrer Galaxis aufbauten, aber ich kann mir vorstellen, daß sie sich von denen der Tefroder grundlegend unterscheiden. Ich sagte Ihnen ja schon, daß die tefrodische Rasse an die fünfunddreißigtausend Planeten besiedelt hat und mit allen anderen Rassen der Andromeda in Verbindung steht. Solange Verbindungen bestehen, ist man vor Überraschungen sicher.“

„Das ist auch von uns erkannt worden“, sagte Atlan. „Aber reden Sie nur weiter. Ich bin gespannt, wo der Unterschied liegt.“

Kalak lächelte sein gewohntes Lächeln.

„Der Unterschied liegt vielleicht darin, daß die Tefroder von ihren fünfunddreißigtausend Planeten nur fünfzig für den kosmischen Handel freigegeben haben. Mit anderen Worten: Fremde Schiffe haben die Erlaubnis, nur auf fünfzig von den Tefrodern besetzten Planeten zu landen. Alle anderen sind verboten. Wer sich ihnen nähert, wird rücksichtslos vernichtet. Zu den verbotenen Planeten gehört natürlich auch der Regierungsplanet Tefrod.“

„Sehr klug“, gab Rhodan zu. „Und wie bewältigen sie den Handel?“

„Dafür sind spezielle Handelsflotten erbaut



worden. Sie übernehmen die von anderen Rassen auf die erlaubten Planeten gelieferten Waren und transportieren sie weiter auf die verbotenen Welten. Diese Verbindungsschiffe bilden nach der Wachflotte die gewaltigste Macht der Tefroder, denn alle Handelsschiffe sind bewaffnet. Sie können im Notfall als Hilfskreuzer eingesetzt werden.“

„Ein wirklich ausgeklügeltes Sicherheitssystem, das muß ich zugeben. Aber nur halb so wirksam, wenn man es kennt.“

„Sie haben recht, Rhodan. Wir kennen es. Aber - können wir mit unserem Wissen auch etwas anfangen?“

„Eine ganze Menge sogar. Trotzdem werfen sich einige Fragen auf, die mit diesem Sicherheitssystem zu tun haben. Warum die Umstände, wenn die Tefroder nur die Sektorenwächter sind? Was haben sie denn zu verbergen? Sind sie vielleicht nicht doch selbst die Meister der Insel, nicht nur ihre Vertrauten?“

„Niemals“, lehnte Kalak die Vermutung ab. „Sie sind nichts als die Hüter der verbotenen Zone, die Vorposten und Wächter. Sie sorgen dafür, daß niemand in das eigentliche Gebiet der Meister eindringt. Mehr sind sie nicht. Mehr können sie nicht sein.“

„Das vermuten Sie nur, Kalak. Wissen tun Sie es auch nicht.“

„Niemand weiß etwas über die Meister, Perry Rhodan.“

„Die Energieechos kommen näher“, sagte Major Notami dazwischen.

„Wir müssen zurück in den Linearraum“, unterbrach Atlan die Unterhaltung. Er wirkte frisch und ausgeschlafen. Man sah ihm an, daß er die Zwangspause genutzt hatte, „Nur dort sind wir vor Ortungen sicher. Außerdem sind wir noch viel zu weit von der Sonne Tefa entfernt.“

„Das stimmt genau“, gab Kalak ihm recht. „Wenn wir in diesem Sektor ein Schiff kapern, so ist es höchstwahrscheinlich, daß sein Ziel nicht Tefrod, sondern einer der Kolonialplaneten ist. Wir können die Mannschaft niemals zwingen, das Ziel beliebig zu ändern, denn es ist von der obersten Handelsbehörde festgesetzt und registriert. Bei den Kontrollen würden wir sofort auffallen. Wir müssen also versuchen, ein Schiff zu bekommen, das nach Tefrod fliegt, am besten zum Haupthafen Vircho.“

„Vircho?“

„Das ist die Regierungsstadt. Sie hatte damals fünfzig Millionen Einwohner. Heute können es noch mehr sein.“

Wenn Sie schon auf Ihrem wahnwitzigen Unternehmen bestehen, dann wenigstens am richtigen Ort.

Vircho ist dieser Ort. Dort laufen alle Fäden

zusammen. Wenn Sie überhaupt etwas erfahren können, dann dort. Ich bin zwar persönlich davon überzeugt, daß man Sie schnell entdecken wird und Sie fliehen müssen, aber das ist Ihre Sache. Immerhin wenn ich überhaupt jemandem eine Chance einräume, dann Ihnen.“

„Danke, Kalak. Wir werden sehen.“ Rhodan klopfte Rudo auf die Schulter. „Also Linearraum, und dann bis auf zehn oder zwanzig Lichtjahre an Tefa ran. Kalak wird Ihnen bei der Navigation helfen. Geben Sie Stationsalarm, wenn wir ins Einsteinuniversum zurückkehren.“

„Noch etwas“, sagte Kalak dazwischen. „Ich habe Hypnobänder mit der Sprache der Tefroder vorbereiten lassen. Wir haben ja die Gespräche in der Krankenstation aufgenommen. Es handelt sich um eine einfache Verständigungssprache auf mathematischer Grundlage. Das Tefroda ist zu erlernen. Es besitzt trotzdem eine Ausdruckskraft, die an Exaktheit nichts zu wünschen übrigläßt. Vielleicht gerade wegen der rein mathematischen Grundlage. Jedenfalls müssen Sie die Sprache beherrschen, wenn Sie sich auf Tefrod frei bewegen wollen.“

„Wir haben ja Zeit.“ Rhodan nickte Rudo zu. „Sie wissen Bescheid, Oberst. Bleiben Sie im Linearraum. Und Sie, Kalak, werden nach dem Unterricht sofort in die Kommandozentrale zurückkehren. Suchen Sie in der Nähe Tefrods eine Sonne, in deren Schutz wir untertauchen können. Wir dürfen auf keinen Fall geortet werden.“

Die folgenden Stunden waren dem Unterricht gewidmet. Kalaks Tonbänder lehrten die Teilnehmer der geplanten Expedition die Sprache der Tefroder. Mit Hilfe der Hypno-Lehranlage war das kein Problem.

Gucky weigerte sich allerdings entschieden, sich der kleinen Mühe zu unterziehen.

„Was soll ich mit dem Kauderwelsch?“ erkundigte er sich. „Wenn die mich wirklich zu Gesicht bekommen, werden sie sicherlich nicht erwarten, daß ich ihnen in ihrer Sprache antworte. Ich sehe aus wie ein Fremder, und ich bin es auch. Da ist jede Tarnung zwecklos. Das seht ihr ja wohl ein.“

„Du bist nur zu faul“, sagte Andre Noir der Hypno.

„Pah, faul!“ Gucky blickte ganz hochnäsiger drein. „Ich schone nur meine Kräfte, darum lebe ich ja auch länger. Wenn die Menschen nur halb soviel reden würden, lebten sie auch doppelt so lange.“

„Vergiß bloß das Atmen nicht“, riet der Riese Tolot. „Sonst lebst du nicht mehr lange.“

Gucky warf ihm einen vernichtenden Blick zu und stolzierte aus dem Lehrraum. Atlan grinste.

„Er hat natürlich recht“, verteidigte er den Mausbiber. „Er hat es wirklich nicht nötig, sich der Mühe zu unterziehen.“ Icho Tolot ging zur Tür. „Wohin?“ fragte Rhodan erstaunt. Der Haluter reckte

seine dreieinhalb Meter hohe Gestalt.

„Na - sehe ich vielleicht nicht wie ein Fremder für die Tefroder aus? Warum sollte ich Sprachen lernen?“ Weg war er. Atlan seufzte. „Das kann ja heiter werden“, vermutete er.

\*

Genau achtzehn Lichtjahre vom Tefa-System entfernt stand eine dunkelrote Riesensonne einsam und ohne Planeten im All. Wie kein anderer Stern war sie geeignet, den gesuchten Orterschutz für die CREST abzugeben. Oberst Cart Rudo steuerte die CREST vorsichtig in das Gravitationsfeld hinein, nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß kein fremdes Schiff in unmittelbarer Nähe war.

Im Schutz der HÜ-Schirme ging die CREST so nahe an die Sonne heran, daß die lohenden Gaszungen der Oberflächeneruptionen sie fast einhüllten. Die Korona glühte wie eine Atomexplosion in Zeitlupe. Der rötliche Schein ließ die Sterne erblassen und verschwinden. Es war nun unmöglich, die CREST zu orten, allerdings fielen auch die Ortogeräte der CREST aus. Praktisch wurde sie blind.

Und mit ihr wurde die Besatzung blind.

Aber die CREST hatte bewegliche Augen - die „Korvetten“.

Diese Beiboote waren verbesserte Kaulquappen, Kugelschiffe mit einem Durchmesser von sechzig Metern. Fünfzig Stück davon standen in den Hangars der CREST. Rhodan gab einer den Auftrag, in die nähere Umgebung vorzustößen, um ein Handelsschiff der Tefroder auszumachen. Wichtig war, daß der Tefroder ohne Begleitung flog. Nur dann bestand die Aussicht, ihn unbemerkt zu kapern und für den Einsatz vorzubereiten.

Kommandant der Korvette war Major Fiegweil Bond.

Bond war ein ebensolcher Draufgänger wie sein aus alten Romanen bekannter Namensvetter. Er war sehr froh über den Sondereinsatz, wenn Rhodan ihm auch ausdrücklich verboten hatte, das entdeckte Schiff der Tefroder anzugreifen. Er durfte sich nicht einmal bemerkbar machen.

Bond kannte seinen Auftrag. Er informierte seine Besatzung und bereitete sie auf die Überraschung vor, die sie beim Verlassen der CREST zweifellos erleben würden.

Die Korvette war startbereit. Rhodan beobachtete das Ausschleusmanöver über das Visiphon und später auf den Bildschirmen im Kontrollraum der CREST.

Major Bond steuerte selbst. Als er den Startmechanismus auslöste, glitt das Schiff in die Luftschleuse. Hinter ihm schlossen sich die Tore. Die Luft wurde abgesaugt, und dann öffnete sich vor der

Korvette die riesige Außenluke.

Das Schiff fiel hinaus in den Raum - aber in was für einen Raum!

Es war wie die Hölle. Die nahe Sonne wirkte wie ein Glutteppich, der das halbe Firmament ausfüllte. Lodernde Flammenbüschel schossen auf die CREST zu und flossen von dem HÜ-Schirm ab. Der Rest des Alls war rosa gefärbt und in ewigen Tag getaucht.

Bond mußte warten, bis die CREST für drei Sekunden den Schutzschirm abschaltete, damit die Korvette abfliegen konnte. Er schaltete den Telekom ein. „Fertig zum Start“, sagte er. „Start in exakt zehn Sekunden“, erwiderte Rudo, der darauf gewartet hatte. „Ich zähle mit - und viel Glück!“

Habe ich nötig, dachte Bond. Verdammt nötig!

„... drei ... zwei ... eins ... jetzt!“ Es kam auf den Bruchteil einer Sekunde an. Bond hieb den Fahrhebel in den Sockel und schaltete gleichzeitig den eigenen HÜ-Schirm ein. Der Schirm der CREST erlosch. Die Korvette beschleunigte mit irrsinnigen Werten und schoß davon, die CREST schnell zurücklassend. Ehe die drei Sekunden um waren, war der Superriese nur noch als winziger Ball zu erkennen, der von den roten Protuberanzen umspielt wurde. Dann flammte der grüne Schirm wieder auf und isolierte sie.

Major Bond atmete auf. Das war mal wieder gutgegangen. Bei der Rückkehr allerdings stand ihm das gleiche Manöver abermals bevor. Aber vielleicht ließ es sich vermeiden - dann nämlich, wenn sein Auftrag erfüllt wurde. Der rote Schein verblaßte, je mehr sich die Korvette von der Sonne entfernte. Die Sterne traten wieder hervor, und die rote Sonne wurde zu einem gewöhnlichen Stern erster Größe. Bond nahm die Karten zu Hilfe, die er von Kalak erhalten hatte. Die nächste Handelslinie war keine zwei Lichtmonate entfernt. Dort mußte man sich auf die Lauer legen.

Bonds Erster Offizier, Leutnant Hubert Streetl, starrte auf die Bildschirme und räusperte sich.

„Verdammte Situation, Sir. So ganz allein mit dem kleinen Kahn im Andromedanebel.“

„Der Nebel ist nicht größer als unsere eigene Galaxis.“ Streetl schnappte nach Luft. „Ist die vielleicht nicht groß genug?“

Fiegweil Bond sah an ihm vorbei. „Für die Terraner nicht“, sagte er. Nebenan arbeiteten die Orter-Offiziere. Auf ihren Schirmen erschienen die ersten Energieechos. Die Entfernung betrug zwei bis sechs Lichtmonate.

„Gehen wir näher ran“, befahl Bond.

Die Korvette ging unmittelbar darauf in den Linearraum, wo sich dann auch Leutnant Hubert Streetl sicherer fühlte.

Eine halbe Stunde später materialisierte sie im Normaluniversum. In der Nähe gab es keine



Energieechos, außer einem. Es war keine Lichtminute entfernt. Das fremde Schiff wenn es eins war - verzichtete auf den Linearflug. Vielleicht hatte es eine Ruhepause eingelegt oder gerade einen neuen Kurs festgelegt. Jedenfalls flog es allein, und die Richtung stimmte. Die Sternenkarten verrieten, daß es nach Tefrod flog,

„Das ist es wohl“, sagte Bond zufrieden und deutete auf den Bildschirm. Die Vergrößerung war eingeschaltet und bereits wirksam. Das fremde Schiff war deutlich zu erkennen. „Natürlich ein Kugelraumer, was sonst? Achtzig Meter Durchmesser, würde ich sagen - etwas größer also als wir. Wird uns für einen Tefroder halten, hoffe ich.“

Hubert Streetl ging zur Funkzentrale.

„Ich werde die CREST unterrichten.“

„Tun Sie das, Leutnant. Die sollen sofort kommen, ehe uns der Vogel durch die Lappen geht.“

Der Erste Offizier nahm Verbindung zur CREST auf. Ganz einfach war das wegen der Sonnenstörungen nicht, aber schließlich kam doch ein Hyperkontakt zustande. Rudo meldete sich, als der Cheffunker erfuhr, worum es ging. „Was gibt's?“

„Kleines Schiff der Tefroder mit Kurs Tefrod ausgemacht. Kann jeden Augenblick wieder im Linearraum verschwinden. Sollen wir sie aufhalten?“

„Nur im Notfall. Anordnung vom Chef.“

„Gut, dann nur im Notfall. Wann sind Sie hier?“ Bond gab die Koordinaten durch. „Eile ist geboten.“

„In einer halben Stunde. Sie wissen Bescheid, was Sie zu tun haben. Achten Sie auf andere Schiffe. Wir dürfen keinen Verdacht erregen, sonst ist alles umsonst.“

„In Ordnung, Sir. Wir erwarten Sie.“ Auf den Bildschirmen stand das fremde Kugelschiff. Bond sagte:

„Hoffentlich bemerken sie uns nicht.“

\*

Die CREST kam aus dem Linearraum, keine Lichtsekunde von dem Handelsschiff der Tefroder entfernt. Sie holte es schnell ein, und ehe eine Reaktion der verblüfften Mannschaft erfolgen konnte, setzte Major Wiffert die Schockstrahler ein. Sekunden später überschütteten die von den Posbis übernommenen Narkosestrahler das andere Schiff mit ihren betäubenden Schauern.

Ruhig setzte der Handelsraumer seinen Flug fort, als sei nichts geschehen.

Rhodan trat vom Bildschirm zurück. Er sah Kalak an.

„Nun, zufrieden? Glauben Sie mir jetzt, daß wir auf diese Art jedes Schiff der Tefroder kapern können, ohne einen Schuß abzugeben?“

„Sie haben die Mannschaft zweifellos außer

Gefecht gesetzt“, gab der kosmische Ingenieur zu. „Aber die Überraschung hat Ihnen dabei geholfen. Wenn die Methode bekannt wird, ist es damit vorbei.“

„Dann erfinden wir neue Methoden, Kalak. So, und nun wollen wir uns mal ansehen, was wir gefischt haben. Oberst, lassen Sie die Beute einholen. In den Werkstatthangar. Wir werden einige Veränderungen vornehmen lassen. Sobald auch die Korvette aufgenommen ist, kehren wir in den Schutz der roten Sonne zurück.“

Das Manöver des Einholens ging schnell und reibungslos vonstatten. Die Traktorstrahler fingen das fremde Schiff ein und brachten es dann in den geräumigen Hangar, wo es auf Startschienen befestigt wurde. Inzwischen war auch Major Bond mit seiner Korvette eingeschleust worden.

Die CREST nahm Fahrt auf und verschwand im Linearraum, um eine halbe Stunde später wieder um die rote Sonne zu kreisen.

Die Arbeit hatte jedoch längst begonnen.

Die Außenschleuse des fremden Schiffes bildete für Kalak kein Problem. Er kannte den Typ. In wenigen Minuten war sie geöffnet, und bewaffnete Techniker drangen in den Raumer ein. Über Sprechfunk gaben sie bekannt, was sie fanden.

„Alle bewußtlos, Sir. Schlafen wie die Murmeltiere. Tefroder. Sie tragen gelbe Uniformen und sehen darin aus wie Zitronenfalter. Wir haben bisher sechzehn Mann gefunden. Scheinen auch nicht mehr zu sein.“

„Bringen Sie die Leute aus dem Schiff. Sie müssen einer Hypnobehandlung unterzogen werden, außerdem sollen Mutanten sie verhören.“

Andre Noir nahm sich der Gefangenen an. Er ließ sie in einen gesonderten Raum bringen, wo sie von den Ärzten langwirkende Injektionen erhielten. Noir nahm sich den Kommandanten vor und weckte ihn so weit auf, daß er ihn verhören konnte. Dann versetzte er ihn wieder in Narkose und begann dann mit der komplizierten Behandlung, in deren Verlauf die Gefangenen einen wirksamen Hypnoblock erhielten. Wenn sie wieder erwachten, hatten sie alles vergessen und würden jeden Befehl widerspruchslos ausführen, der ihnen von Rhodan, Atlan oder Noir gegeben wurde. Die Tefroder würden dann die besten Untergebenen sein, die man sich vorstellen konnte.

In der Zwischenzeit wurde im Werkstatthangar auf Hochtouren gearbeitet. Kalak war in seinem Element. Er kannte die Raumschiffe der Tefroder wie seine Hosentasche und wußte sofort, welche Maschinenteile so entbehrlich waren, daß man sie ohne Risiko ausbauen und neuen Platz schaffen konnte.

Der große Umformer der Notstromanlage mußte dran glauben. Er war nur für den Katastrophenfall

gedacht, und, daß ein solcher Fall eintrat, war höchst unwahrscheinlich.

Die Techniker befaßten sich mit dem Umformer und stellten eine Attrappe her, die innen hohl war und Platz genug für einen der kleinen Bogentransmitter bot. Dieser Materietransmitter besaß eine Reichweite von zwei Lichtjahren. Die Empfangsstation wurde auf der Korvette KC-19 eingerichtet, die unter dem Kommando des Majors Noro Kagato stand.

Transmitter und Attrappe wurden in dem erbeuteten Schiff installiert. Niemand konnte bei oberflächlicher Betrachtung einen Unterschied zu früher erkennen.

Weit schwieriger gestaltete sich die Sache mit den Ausweisen der Tefroder. In den Labors der CREST begann eine fast hektische Forschungsarbeit, die jedoch nur ein teilweises Ergebnis brachte.

Einer der leitenden Physiker erklärte:

„Eine geheimnisvolle Angelegenheit, Sir. Ich bin nicht sicher, ob wir es schaffen. Bei den Ausweisen handelt es sich um dünne, etwa fingerlange und einen Zentimeter breite Streifen, die an ihrem linken Ende ein dreidimensionales Paßfoto auf magnetischer Linienbasis tragen. Das ließe sich zur Not fälschen. Ob wir aber auch die Sagh-Quote nachahmen können, ist eine andere Frage.“

„Die Sagh-Quote? Was ist denn das?“

„Kalak hat versucht, es uns zu erklären, aber er scheint nicht genau Bescheid zu wissen. Sie erinnern sich doch sicher der Untersuchungsergebnisse der Medizinischen Abteilung. Die Ärzte fanden im Gehirn der toten Tefroder die Drüse, die sie Paradrüse nannten. Sie strahlt in einer ganz bestimmten Frequenz. Nun sieht es ganz so aus, als sei diese Frequenz stets mit jener der Sagh-Quote auf den Ausweisen identisch. Also eine Art Fingerabdruck auf Frequenzbasis. Es muß sich bei diesem System um Quadrillionen verschiedener Möglichkeiten handeln. Da der Mensch keine solche Paradrüse besitzt, ist die Nachahmung unmöglich. Trotzdem werden wir versuchen, wenigstens die Ausweise zu fälschen, damit Sie nicht gleich bei der ersten Kontrolle entdeckt werden.“

„Wir werden nähere Kontrollen zu vermeiden suchen“, sagte Rhodan. „Vielleicht haben wir Glück.“

Noch während der Transmitter in die IKUTU - so hieß das gekaperte Handelsschiff der Tefroder - eingebaut wurde, mußte sich Rhodan, Atlan und Noir einer unangenehmen Kur unterziehen. Um rein äußerlich nicht von einem echten Tefroder unterschieden werden zu können, wurde die Hautfarbe der drei Männer durch entsprechende Einspritzungen verändert. Auch die Haare wurden gefärbt. Sie waren nun dunkel, während die Haut einen samtbraunen Ton erhielt.

Die Vorbereitungen nahmen genau vierundzwanzig Stunden in Anspruch. Dann war die IKUTU startbereit. Ichō Tolot und Gucky verbargen sich in der Umformerattrappe, und zu ihnen gesellten sich drei bewußtlose Tefroder ohne Uniform. Rhodan, Atlan und Noir trugen nun ihre Uniformen, und sie mischten sich unter die Besatzung. Rhodan war klug genug gewesen, nicht den Posten des Kommandanten zu übernehmen, da er bei diesem mit einer besonders scharfen Kontrolle rechnen mußte. Er begnügte sich, den Navigationsoffizier auszutauschen. Atlan und Noir konnten ebenfalls in der Kommandozentrale Dienst tun.

Die Tefroder waren wach und bewegten sich ganz normal, als sei nichts geschehen. In Wirklichkeit war jedoch eine ganze Menge geschehen, Ihr Gehirn gehörte ihnen nicht mehr, sondern einzig und allein dem Hypno Noir, der die restliche Mannschaft mit seinen mutierten Geisteskräften lenkte. Offiziell folgten sie ihrem Kommandanten, aber in Wirklichkeit war es Noir, der die Anweisungen gab.

Die CREST entfernte sich von der Sonne, um ein gefahrloses Ausschleusen zu ermöglichen. Zwischen Rhodan und Oberst Rudo hatte es eine längere Unterredung gegeben, und der Oberst wußte, was er zu tun hatte. Auf jeden Fall durfte die CREST nicht entdeckt werden, aber es mußte auch eine gefahrlose Rückzugsmöglichkeit für die Teilnehmer des Unternehmens geben.

Die IKUTU verließ den Hangar und nahm Fahrt auf, als sei nichts geschehen. Ihr Ziel war der Hafen Vircho auf dem Planeten Tefrod im System Tefa.

Die CREST kehrte zu der roten Sonne zurück, während Major Kagato seine Korvette KC-19 startbereit machte.

Der Fluchtweg für Rhodan und seine vier Begleiter war damit offen.

Der Vorstoß nach Tefrod hatte begonnen.

## 2.

Zwei Lichttage von Tefrod entfernt kehrte die IKUTU in den Normalraum zurück. Von hier an war aus Sicherheitsgründen jeder Linearflug streng verboten. Alle Schiffe hatten sich dem Zentralplaneten mit Unterlichtgeschwindigkeit zu nähern.

Kapitän Watula hatte sich daran gewöhnt, daß sein Navigationsoffizier viele Fragen stellte, selber aber nur höchst selten auf eine antwortete. Er war sich des merkwürdigen Zustandes überhaupt nicht bewußt, der seit der Begegnung mit dem Riesenschiff eingetreten war. Er hatte den Vorfall auch bereits wieder vergessen. Er war nichts als eine Marionette.

Und so wie ihm erging es der gesamten Mannschaft.

„In zwei Stunden erreichen wir die ersten Kontrollpunkte“, sagte Watula, als Rhodan ihn danach fragte. „Es ist Routine, nicht mehr. Wir müssen dafür sorgen, daß kein Unbefugter unsere Welt betritt.“

„Habt ihr etwas zu verbergen?“

„Nein, ich weiß nichts davon. Aber es ist ein Prinzip. Und diesem Prinzip verdanken wir die Herrschaft über unsere Galaxis.“

„Und was ist mit den Meistern der Insel? Helfen sie euch nicht, diese Herrschaft zu erhalten und zu stärken?“

„Wir kennen die Meister nicht. Niemand kennt sie.“

Wenn das die Wahrheit war, brach Rhodans nur noch schwach bestehende Hoffnung zusammen, die Tefroder könnten mit den „Meistern“ identisch sein. Er hatte sich noch nicht davon abbringen lassen, auch wenn alles dagegen sprach. Selbst Watulas Behauptung hielt er für eine Täuschung, die auf dem Hypnoeinfluß der Tefroder selbst beruhen konnte. Vielleicht waren die Tefroder die „Meister“, aber nur wenige wußten es. Sie erhielten sich ihre Macht, indem sie die „Meister“ einfach erfunden hatten.

Wenn das aber die Wirklichkeit war ...

Nein, das war zu phantastisch! Rhodan ahnte noch nicht, daß die Wahrheit viel phantastischer war. So phantastisch, daß sich sein Gehirn später weigern würde, diese Wahrheit anzuerkennen. Aber noch war es nicht soweit. „Wenn niemand die Meister kennt, warum gehorcht ihr ihnen dann? Warum seid ihr ihre Diener? Warum laßt ihr euch versklaven?“

Watula überlegte, ehe er antwortete:

„Wir sind keine Sklaven, wir sind Vertraute und Freunde der Unbekannten. Das ist alles, und es geht uns gut dabei.“

„Wie kann man der Vertraute von jemand sein, den man nicht kennt?“

Wieder keine sofortige Antwort. Dann:

„Es gibt einige, die kennen die Meister. Aber diese wenigen leben isoliert auf der Regierunginsel. Sie haben keinen direkten Kontakt zur Außenwelt. Niemand kann sie fragen.“

Und niemand weiß, dachte Rhodan, ob es stimmt.

Trotzdem! Die einzige Möglichkeit, die Wahrheit herauszubekommen, war der Vorstoß zur Regierunginsel, die in der Nähe des Raumhafens Vircho lag. Dort mußte es gelingen, einen der „Vertrauten“ gefangenzunehmen, in den Transmitter zu bringen und mit ihm auf die CREST zurückzukehren.

Rhodan überließ es Noir, den Kapitän zu überwachen. Er ging in den falschen Umformer, um Tolot und Gucky zu besuchen.

Die beiden waren mit ihrem Los alles andere als zufrieden.

„Da hocken wir hier in dem Verschlag und blasen Trübsal“, sagte Gucky mürrisch. „Warum können wir uns nicht frei im Schiff bewegen? Die Tefroder wissen ja doch nicht, was geschieht.“

„Wir dürfen Noirs Tätigkeit nicht unnötig erschweren. Kleiner“, sagte Rhodan. „Außerdem nähern wir uns jetzt der gefährlichen Kontrollzone. Wir kennen die Methoden der Tefroder nicht. Vielleicht haben sie die Möglichkeit, die Mannschaft zu beobachten, und in diesem Fall würdet ihr mit Sicherheit einiges Aufsehen erregen. Tut mir leid, aber ihr müßt noch eine Weile hierbleiben.“

„Mir macht es nichts aus“, sagte Tolot. „Aber Gucky kann einem auf die Nerven gehen. Dauernd will er gekrault werden.“

„Da ist aber schade“, meinte Rhodan spöttisch, „daß wir keinen Gary hier haben.“ Die Rasse der Garys wohnt auf einem kleinen Planeten in der heimatlichen Galaxis. Als sie zum erstenmal den Mausbiber erblickten, verliebten sie sich in ihn. Sie fanden schnell heraus, daß er nichts lieber hatte, als gekrault zu werden, und dann wurde die Situation kritisch. Gucky wurde fast zu Tode gekrault. „Dann hätte Tolot wenigstens vor dir Ruhe.“

„Ja, die kleinen Garys!“ Gucky verdrehte genußvoll die Augen. „Die lieben kleinen Kerlchen. Wenn wir nach Haus kommen ...“

„Bis dahin wird noch etwas Zeit vergehen“, unterbrach Rhodan, der wieder in die Zentrale zurück wollte. „Geduldet euch bis dahin. Laßt eure Funksprechgeräte eingeschaltet, damit ihr ständig in Verbindung mit mir bleibt. Einseitig telepathischer Kontakt, Gucky, reicht mir aus.“ Auf dem Gang begegnete er Atlan. „Alles in Ordnung?“ fragte er den Arkoniden.

„Ich hätte nie gedacht, daß die Tarnung so gut sein würde. Ich unterhalte mich mit der Mannschaft, als wären wir schon lange die besten Freunde. Hoffentlich werden die nicht auf einmal wach.“

„Keine Gefahr. Außerdem haben wir Noir hier, der eine derartige Panne sofort beheben könnte. Aufpassen jetzt. Wir nähern uns dem ersten Kontrollpunkt. Wenn alles normal verläuft, besteht keine Gefahr. Watula hat gesagt, daß direkte Kontrollen nur selten erfolgen. Dann kommt eine Untersuchungskommission an Bord. Die Attrappe werden sie auch nicht finden, nur wenn sie die Ausweise sehen wollen, wird es brenzlig.“

Rhodan betrat kurz darauf die Zentrale. Auf den Bildschirmen war die gelbe Sonne Tefa mit ihren sieben Planeten schon deutlich auszumachen. Aber dazwischen gab es Tausende verschiedener Energieechos auf den Ortorschirmen. Es sah ganz so aus, als würde das Sonnensystem von einer Schale aus Wachschiffen eingeschlossen. Da gab es keinen gewaltsamen Durchbruch, sondern nur ein ganz

offizielles Hineinfliegen.

„Viele der Wachstationen sind automatisch“, erklärte Watula, als Rhodan ihn nach Einzelheiten fragte. „Kein Unbefugter kann die energetischen Sperrgitter zwischen den Stationen durchdringen, ohne von der Waffenautomatik sofort vernichtet zu werden.“

Der Gedanke an die Korvette Kagatos, die keine zwei Lichtjahre entfernt auf sie wartete, beruhigte Rhodan. Wenn wirklich etwas schiefging, genügte der Gang zum Transmitter knapp dreißig Meter von der Kommandozentrale entfernt. Ein Hebeldruck würde das Gerät aktivieren, und schon waren sie in Sicherheit.

Allerdings war dann auch das Unternehmen geplatzt.

Die IKUTU war noch langsamer geworden. Auf den Bildschirmen wurden zwei der angekündigten Wachstationen sichtbar. Sie standen stationär im Raum, durch unsichtbare Energiefelder gehalten und miteinander verbunden. Es waren riesige Plattformen im Vergleich zu dem Kugelraumer, wenn auch winzig im Vergleich zu Kalaks Werkstattinsel. Ihre Länge betrug an die fünfhundert Meter, ihre Breite gut zweihundert. Drohende Strahlprojektoren zeigten in alle Richtungen, und ein Netz aus Antennen erzeugte die energetischen Sperrgitter.

Rhodan begann sich zu fragen, wie eine Kontrolle erfolgen sollte.

Die IKUTU näherte sich der oberen Plattform und wurde dann automatisch gestoppt. Nebenan in der Funkzentrale sprachen die Geräte an. Aus dem Lautsprecher kam eine mechanisch klingende Stimme. Rhodan war sicher, daß es sich um eine gespeicherte Aufnahme handelte, die nach Bedarf abgespielt wurde.

„Identifizieren Sie sich. Name des Schiffes und des Kommandanten. Zweck und Ziel der Reise. Starthafen und Art der Güter. Sie haben sich auszuweisen.“

Ziemlich durcheinander, dachte Rhodan. Für eine Routineangelegenheit wenigstens. Ob eine bestimmte Absicht dahintersteckt, oder ob ihnen der Roboter einen Streich spielt?

Kapitän Watula hatte den Antrieb abgeschaltet. Seine Bewegungen verrieten, daß er nicht das erste Mal eine solche Kontrolle über sich ergehen ließ. Die IKUTU sank langsam der Plattform entgegen und setzte dann so weich auf, daß Rhodan mit Sicherheit annehmen konnte, auf einem Kraftfeldpolster gelandet zu sein. Kapitän Watula nahm einen Packen Papier aus einem Schrank und ging zur Tür. „Ich werde das erledigen.“ Rhodan schwieg. Er betrachtete nur die Bildschirme und wartete darauf, daß irgend etwas geschah. Irgend etwas, das die Katastrophe bedeutete.

Er sah, wie einige Kilometer entfernt ein anderes Schiff auf der zweiten Plattform landete. Es mußte Tausende solcher Stationen geben, und wenn auf ihnen am Tage nur fünf Schiffe kontrolliert wurden, so bedeutete das ...

Rhodan hörte auf zu rechnen. Er wußte plötzlich, daß Terrania gegen Vircho ein kleiner Provinzhafen war.

Auf dem Bildschirm war noch immer nichts zu sehen. Die Plattform blieb leer. Wenn Watula das Schiff verlassen wollte, mußte er einen Raumanzug anlegen. Oder jemand von der Wachstation kam ins Schiff. Vielleicht ein Roboter? Es kam niemand. Aber Watula kehrte zehn Minuten später in die Zentrale zurück. Gleichzeitig löste sich die IKUTU von der Plattform und nahm Fahrt auf.

„Alles in Ordnung?“ fragte Rhodan verblüfft.

„Selbstverständlich.“ Der Kapitän schien nicht die Absicht zu haben, Rhodan aufzuklären. „Wie immer.“

„Berichten Sie mir genau, was geschehen ist!“

Ohne den Hypnoblock hätte der Tefroder nun stutzig werden müssen, so aber fand er nichts dabei, Rhodan Dinge zu erzählen, die eigentlich für beide Routine sein mußten.

„Diesmal wurde ich in die Luftschleuse befohlen. Ich wartete, dann händigte ich die Papiere dem Kontrolleur aus. Er verlangte auch meinen Ausweis zu sehen. Dann erst ...“

„Ich habe niemand das Schiff betreten sehen“, unterbrach Rhodan erstaunt und befremdet. „Wie kommt der Kontrolleur in die IKUTU? Wer ist überhaupt der Kontrolleur?“

„Der Kontrolleur ... der Kontrolleur ...“ Kapitän Watula stockte und sah Rhodan verwundert an, als hätte er die Frage nicht verstanden. „Der Kontrolleur ist eben der Kontrolleur.“

„Ja, das dachte ich mir schon“, sagte Rhodan sarkastisch. „Wie sieht er aus und wie kam er ins Schiff?“

„Er ist ein Roboter. Wie er ins Schiff kommt, weiß ich nicht. Niemand weiß das. Er ist plötzlich da.“

Rhodan überlegte. Es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß der Tefroder die Wahrheit sprach. Aber was er sagte, hatte nur wenig Sinn. Wie sollte ein Roboter ins Schiff gelangen, wenn die Luken nicht geöffnet wurden? Oder war das der Fall gewesen? Immerhin hätte man dann den Roboter kommen und gehen sehen. Auf dem Bildschirm hatte Rhodan nichts dergleichen bemerkt.

„Kam er durch den Einstieg?“ fragte er.

„Nein, der Kontrolleur kommt einfach so. Ohne Einstieg. Er ist plötzlich da.“

Es gab keine Erklärung, wenigstens keine vernünftige. Schließlich gab es keine Roboter, die teleportieren konnten, Oder doch?

Rhodan beschloß, das Thema im Augenblick fallenzulassen. Es kam ja doch nichts dabei heraus. Später allerdings mußte es eine Antwort auf diese Frage geben. Immerhin begann er zu ahnen, daß man die Tefroder nicht unterschätzen durfte. Teleportierende Roboter hatte es bisher noch nicht gegeben.

Die beiden Plattformen waren zurückgeblieben, als die IKUTU wieder Fahrt aufnahm. Sie beschleunigte mit zwei Kilometern pro Sekunde, was in Anbetracht der Entfernung recht wenig schien. So würde man Tefrod niemals innerhalb von zwei Tagen erreichen.

„In einer Stunde erfolgt die zweite Kontrolle“, sagte Watula, als Rhodan ihn deshalb ansprach. „Wenn wir sie hinter uns haben, gehen wir auf Lichtgeschwindigkeit.“

Rhodan nutzte die Stunde, um Atlan und Noir von den Geschehnissen zu unterrichten. Sie trafen sich beim Transmitter.

„Das ist völlig unmöglich“, zeterte Gucky, als er von dem teleportierenden Roboter hörte. „Das war ein Bluff, wenn du mich fragst.“

„Ich glaube, du machst es dir zu einfach.“ Rhodan schüttelte den Kopf. „Schließlich habe ich mich davon überzeugen können, daß niemand auf normalem Weg das Schiff betrat oder verließ. Die Tefroder, so vermute ich, müssen etwas Ähnliches wie einen Fiktivtransmitter haben, mit dem sie den Kontrolleur an jeden beliebigen Ort senden können. Er wird entstofflicht, und erst am Ziel rematerialisiert er wieder.“

„Das wäre eine Erklärung“, gab Atlan langsam zu. Dann wurde er lebhafter. „Ich habe ja geahnt, daß die Tefroder gefährliche Gegner sind. Sie sind Menschen wie die Terraner - und genauso intelligent, weitsichtig, vorausplanend, vorsichtig und gefährlich. Vielleicht hatte Kalak doch recht, als er uns warnte.“

„Ich will Gewißheit, Atlan. Ich will Gewißheit darüber, ob die Tefroder mit den Meistern identisch sind oder nicht. Und wir werden es erfahren.“

„Und wenn sie es nicht sind?“

„Dann“, sagte Rhodan, „geht die Suche weiter, bis wir sie gefunden haben.“

Noir berichtete, daß der Hypnoblock der Mannschaft dauerhaft sei und erst in zwei oder drei Tagen erneuert werden müsse.

Tolot hatte nicht viel zu sagen. Er wartete auf seine Chance. Er würde die Antwort auf alle Fragen finden, und zwar auf seine Weise. Die Panik, die Tefroder bei seinem Anblick befiel, mußte eine Erklärung haben.

Gucky überprüfte seinen Spezialkampfanzug und schwieg verbissen.

Rhodan kehrte in die Kommandozentrale zurück. Er war fest entschlossen, diesmal besser aufzupassen. Es kam nur noch darauf an, wo der Kontrolleur

diesmal seine Überprüfung vornahm.

\*

Federnd wurde die IKUTU von den Energiefeldern der Wachstation abgestoppt und sanft gelandet. Kaum lag das Schiff still, da ertönte auch schon die bekannte Aufforderung aus dem Funkempfänger.

Kapitän Watula nahm die Papiere und blieb stehen.

„Worauf warten Sie?“ fragte Rhodan.

„Die Kontrolle findet hier in der Zentrale statt. Ich warte auf den Kontrolleur.“

Rhodan spürte die plötzliche Eiseskälte und wußte, daß es Angst war. Angst vor der Entdeckung, noch bevor sie das Ziel erreicht hatten. Wer immer und was auch immer der Kontrolleur war, er mußte den Austausch bemerken. Und wenn er gar noch die Ausweise verlangte, war das Versteckspiel zu Ende gespielt. Die Ausweise hielten höchstens einer flüchtigen Überprüfung stand, aber keiner genauen Untersuchung.

Hinter Rhodan war ein dumpfes Geräusch, so als sei ein schwerer Gegenstand aus geringer Höhe auf den Boden gefallen. Eine metallenen klingende Stimme sagte:

„Kontrolle. Die Papiere und Ausweise des Kommandanten.“

Watula griff nach den Papieren, während sich Rhodan langsam umdrehte. Er sah einen ihm fremden Tefroder mitten im Raum stehen, und es war auf den ersten Blick nicht zu erkennen, ob es ein Androide oder wirklich ein Tefroder war. Jedenfalls konnte kein Zweifel mehr daran bestehen, daß er in die Zentrale teleportiert war - oder teleportiert worden war.

Rhodan blieb ganz ruhig stehen, um keinen Verdacht zu erregen.

Kapitän Watula hatte nichts zu befürchten. Für ihn war alles Routine. Er hatte das schon mehr als hundertmal erlebt. Er überreichte dem Kontrolleur die Papiere und seinen Ausweis.

Rhodan beobachtete, wie der Ausweis sofort wieder zurückgegeben wurde, ohne überprüft zu werden. Die Schiffspapiere hingegen wurden einzeln durchgesehen und mit einer vorhandenen Liste verglichen. Dann bekam Watula sie zurück.

„Kontrolle beendet“, sagte der Kontrolleur.

Und in der gleichen Sekunde war er verschwunden.

Rhodan blickte auf den Fleck, an dem er gestanden hatte. Er verspürte den Hauch der in das plötzliche Vakuum strömenden Luft.

Teleportation, einwandfrei! Daran konnte es keinen Zweifel geben.

Kapitän Watula kehrte zu den Kontrollen zurück. Er wartete auf das Zeichen der Station, um starten zu

können. Die nächste Kontrolle würde erst kurz vor der Landung erfolgen.

„Sie sind sicher, daß die Kontrolleure Roboter sind?“ fragte Rhodan und versuchte, sich eine winzige Kleinigkeit ins Gedächtnis zurückzurufen, die ihm aufgefallen war. „Alle Kontrolleure?“

„Selbstverständlich sind sie Roboter, wenn auch so exakt einem lebenden Tefroder nachgebaut, daß der Unterschied rein äußerlich nicht zu bemerken ist. Wie wäre es sonst zu erklären, daß sie plötzlich im Schiff auftauchen? Ein organisches Lebewesen könnte das nicht.“

Rein äußerlich ... ja, da war kein Unterschied zu bemerken. Sonst vielleicht? Da fiel es Rhodan wieder ein. Der Kontrolleur hatte darauf verzichtet, den Ausweis des Kapitäns zu überprüfen. Er war nachlässig gewesen.

Ein Roboter war niemals nachlässig, und er vergaß auch nichts.

Der Kontrolleur war ein Tefroder gewesen, kein Roboter. Ein Teleporter. Rhodan fragte ganz ruhig: „Sie setzen also nun den Flug fort, nehme ich an? Wann erreichen wir Vircho?“

„In fünfunddreißig Stunden, wenn keine Ausnahmekontrollen erfolgen. Wir fliegen mit Lichtgeschwindigkeit. Ich schalte das Schiff auf Automatik um. Die Mannschaft erhält eine Ruhepause.“

Und wir auch, dachte Rhodan, als er zum Transmitter unterwegs war.

Während er den anderen den Verlauf der zweiten Kontrolle schilderte, sprach niemand ein Wort. Atlans Gesicht drückte Sorge aus. Noir hingegen schien sich weniger Gedanken zu machen; er nickte nur mehrmals, als sähe er längst gehegte Vermutungen bestätigt. Tolot war nachdenklich, und Gucky hielt einfach den Mund, was paradoxerweise eine Menge besagte. Rhodan schloß:

„Damit stehen wir vor einer neuen Schwierigkeit, denn wenn die Tefroder die Teleportation beherrschen, oder zumindest einige von ihnen, ist das kein Überraschungsmoment zu unseren Gunsten.“

„Ich bin nicht so sicher“, sagte Atlan, „daß der Kontrolleur wirklich ein Tefroder und Teleporter ist.“

„Warum nicht?“

„Es könnte auch ein ferngelenkter Robot sein, daher die humanoide Reaktion bei Überprüfung des Ausweises.“

„Die Tatsache der Teleportation bleibt bestehen, ob Roboter oder nicht, Atlan. Damit müssen wir uns abfinden.“

In die Pause hinein meinte Gucky: „Das kann ja heiter werden.“

\*

Wenige Minuten vor der letzten Landekontrolle gingen Rhodan, Atlan und Noir in die Kommandozentrale der IKUTU. Kapitän Watula hatte alle Hände voll zu tun und beachtete sie kaum.

Der Planet Tefrod stand groß und deutlich auf den Schirmen.

Rhodan entsann sich der Schilderung Kalaks.

Tefrod war eine zweite Erde. Er hatte sieben Kontinente und entsprechende Wasserflächen. Die Schwerkraft betrug etwas mehr als ein Gravo. Die mittleren Temperaturen schwankten um vierundzwanzig Grad Celsius, ein Tag dauerte fünfundzwanzig Stunden und ein Jahr nahezu vierzehn Monate. Die Atmosphäre war mit der irdischen identisch.

Die Stadt Vircho lag am Meer. Drei Kilometer vor der Küste erstreckte sich eine große Insel - die Regierungsinsel. Ihr Betreten war auch Tefroden verboten, wenn sie nicht durch besondere Vollmachten dazu berechtigt waren. Auf dieser Insel liefen alle Fäden des großen und mächtigen Reiches der Tefroder zusammen. Die Regierungsform war eine Diktatur, und der oberste Diktator hieß: der Virth von Tefrod.

So optimistisch war Rhodan nicht, mit einem Zusammentreffen mit diesem Virth zu rechnen, aber es mußte Leute in seiner Umgebung geben, die in die Geheimnisse eingeweiht waren. Wenn es gelang, einen dieser Vertrauten gefangenzunehmen und zur CREST zu bringen ...

Schon beim Anflug ließ sich erkennen, was für eine gigantische Anlage der Raumhafen von Vircho war. Er bedeckte die Fläche von mindestens zehntausend Quadratkilometern und war in verschiedene Sektoren unterteilt. Direkt neben dem Hafen lag die Stadt. Sie ließ sich auf den ersten Blick mit Terrania vergleichen, aber der wirkliche Grad der Ähnlichkeit würde sich erst bei näherer Betrachtung herauskristallisieren.

„Was bedeuten die Unterteilungen?“ fragte Rhodan den Kapitän.

„Ebenfalls Vorsichtsmaßnahmen“, sagte Watula. „Die tefrodischen Heimatschiffe haben ihren eigenen Sektor, den niemand sonst betreten darf, auch wir nicht. Energiesperren sichern die Sektoren ab. Es gibt auch spezielle Sektoren für nichttefrodische Schiffe, denn wenn auch das Betreten des Planeten für alle fremden Rassen verboten ist, so läßt sich der Besuch von Handelsmissionen und Diplomaten kaum vermeiden.“

„Sie sind doch Tefroder, Watula?“

„Sicher, aber das spielt keine Rolle. Ich verbringe die meiste Zeit meines Lebens im Raum oder auf fremden Welten. Ich gelte daher nicht mehr als Bürger des Planeten Tefrod und habe somit gewisse Rechte verloren. Darum auch die gelben

Raumanzüge und gelben Uniformen. Ohne sie dürfen wir den Raumhafen nicht verlassen. Sie kennzeichnen uns auf den ersten Blick als Fremde - auch wenn wir Tefroder sind.“

„Das sind Sicherheitsmaßnahmen“, sagte Noir zu Rhodan, „die wir zu Hause nicht kennen. Die Tefroder müssen wirklich einiges zu verbergen haben.“

„Mag sein.“ Atlan war hinter sie getreten und betrachtete den Bildschirm. „Kann aber auch sein, daß die echten Tefroder nicht einmal wissen, welches Geheimnis sie so streng bewachen.“

Rhodan drehte sich halb um und sah ihn an. Dann hob er resigniert die Schultern und wandte seine Aufmerksamkeit wieder den Schirmen zu,

„Wie verläuft die nächste Kontrolle, Watula?“

„Die weiteren Überprüfungen sind nicht mehr so streng, da noch niemals ein Unbefugter den äußeren Sperrgürtel durchbrochen hat. Außerdem existieren in der Stadt und überall auf dem Planeten Sicherheitsvorkehrungen, die es jedem Fremden unmöglich machen, sich länger als wenige Stunden unentdeckt auf Tefrod aufzuhalten.“

„Was wissen Sie über diese Sicherheitsvorkehrungen?“

„Nichts“, sagte Watula einfach. „Niemand weiß etwas über sie. Man weiß nur, daß es sie gibt.“

Man ließ die IKUTU unkontrolliert die nächste Sperre passieren. Wie es schien, war das Schiff hier gut bekannt, und man nahm die Kontrolle nicht mehr so genau. Rhodan konnte feststellen, daß dauernd Schiffe landeten und starteten. Es mußte ein unglaublicher Verkehr herrschen, und es war durchaus möglich, daß die Hälfte der Bevölkerung vom Handel lebte. Die IKUTU landete. Es zeigte sich, daß Kapitän Watula auf die eigentliche Landung keinen Einfluß mehr hatte. Das Schiff wurde von der Bodenkontrolle erfaßt und an den vorgeschriebenen Platz gelenkt. Dort senkte es sich langsam dem Boden entgegen, während rechts und links Energiegitter aufglühten. Jede Verbindung zu anderen Schiffen wurde damit unmöglich gemacht - eine letzte und wirksame Kontrolle. Wer später das Schiff verlassen wollte, mußte sich ausweisen können. Niemand würde das Gitternetz unkontrolliert passieren können.

Rhodan trat näher an den Bildschirm heran und sah sich alle Einzelheiten genauer an. Zu seiner Erleichterung konnte er feststellen, daß die Energiemauer etwa zehn Meter hoch war und dann endete. Sie schloß die IKUTU von allen Seiten ein, aber der Weg nach oben blieb offen.

Es gab keine Energieglocke, sondern nur die Mauer.

Rhodan atmete auf und trat zurück.

„Was geschieht nun, Watula?“ Der Tefroder

schaltete alle Maschinen ab und lehnte sich zurück.

„Wir werden unsere Ladung aus dem Schiff schaffen, und ich werde mich in der Handelszentrale um eine neue Ladung kümmern. Dabei habe ich selbstverständlich das Recht, Vorschläge zu unterbreiten, da ich ja am besten darüber informiert bin, was die mir bekannten Welten an Gütern brauchen.“

„Wie lange wird das alles dauern?“

„Zwei bis drei Tage - eventuell auch vier.“

„Das genügt“, sagte Rhodan zu Atlan. Er wandte sich wieder Watula zu. „Gibt es Kontrollen im Schiff, oder hat die Mannschaft frei?“

„Wenn sie im Schiff bleibt und den Raumhafen nicht verläßt, gibt es keine Kontrollen mehr. Nur wer in die Stadt will, muß genaue Untersuchungen über sich ergehen lassen. Darum bleiben meine Leute meist im Schiff und schlafen sich aus.“

„Gut.“ Rhodan nickte ihm zu. „Dann bemühen Sie sich um eine Ladung, die schwierig zu beschaffen ist. Wir wünschen, daß die IKUTU so lange wie möglich auf Tefrod bleibt. Haben Sie mich verstanden?“

„Eine Ladung, die schwierig zu beschaffen ist geht in Ordnung.“

Noir sorgte noch einmal dafür, daß es wirklich in Ordnung ging, indem er die Hypnoblöcke der Mannschaft und Offiziere überprüfte und verstärkte.

Rhodan und Atlan kehrten zum Transmitter zurück, wo ihnen Gucky mit einem mürrischen Gesichtsausdruck entgegenblickte. Tolot schlief.

„Was hast du denn, Kleiner?“ erkundigte sich Rhodan.

„Das fragst du auch noch?“ Gucky richtete sich zu seiner vollen Größe von einem Meter auf. Seine braunen Augen blitzten kampflustig. „Da sitze ich in einem Gefängnis - ich, der größte Kämpfer des Universums! Meine Fähigkeiten verkümmern! Ich bekomme noch Minderwertigkeitskomplexe, wenn ich dauernd diesen Koloß von einem Haluter anstarre. Nein, Perry, lange kannst du mir das nicht mehr antun. Was ist nun los?“

„Wir sind gelandet, aber das Schiff ist von einem Energiegitter eingeschlossen. Es ist unmöglich für uns, die Stadt zu betreten, ohne, daß wir bis auf die Haut ausgezogen und kontrolliert werden. Uns bleibt also keine andere Wahl, als uns von dir in die Stadt bringen zu lassen, und zwar an einen Ort, wo wir erst einmal sicher sind.“ Gucky reckte sich stolz, „Also mit anderen Worten: ohne mich seid ihr aufgeschmissen?“

„Das sind wir allerdings.“

„Ha, das habe ich ja gewußt! Wie mich das freut! Ohne mich seid ihr aufgeschmissen!“ Er grinste von einem Ohr zum anderen, wobei sein Nagezahn auf und ab hüpfte. „Der gute alte Gucky rettet die Expedition - wie schon so oft!“



Rhodan kannte den kleinen Mausbiber. Er nahm ihm sein großtuerisches Benehmen nicht übel, das zweifellos auf Minderwertigkeitskomplexe zurückzuführen war. Gucky war nur einen Meter groß. Alle Menschen und deren Verbündete waren fast doppelt so groß. Aber Gucky besaß in anderer Hinsicht Fähigkeiten, die den körperlichen Nachteil wieder ausglich. Der Mausbiber legte Wert darauf, daß die Terraner das hin und wieder anerkannten.

„Was wären wir alle ohne dich?“ sagte Rhodan ohne jeden Spott. „Wo wären wir? Glaubst du denn, wir hätten überhaupt schon den Andromedanebel erreicht, wenn du uns nicht hundertmal aus der Klemme geholfen hättest? Nein, mein Kleiner, wir wissen, was wir an dir haben.“

Guckys Uniform schien plötzlich viel zu klein zu sein. Die Magnetverschlüsse platzten bald auseinander, so sehr schwoll seine Brust an. Er trat dem schlafenden Tolot vor die Schienbeine. Der Haluter wachte auf und sah sich erschrocken um.

„Wach auf, du Fleischberg!“ schrillte Gucky ihn an. „Du hättest hören sollen, was Rhodan eben zu mir sagte. Dabei bildest du dir immer ein, der größte Held der Galaxis zu sein. Soll ich dir sagen, was du bist? Du bist ein ...“

Tolot griff mit einer Hand zu und packte den Mausbiber so überraschend, daß er nicht mehr ausweichen konnte. Er hielt ihn fest, hob ihn auf und hielt ihn dicht vor sein Gesicht.

„Wenn du noch einen Ton sagst, Zwerg, atme ich kräftig ein. Dann können sie dich irgendwo in meiner Lunge suchen.“ konnte. Einem aufmerksamen Beobachter würde schon auffallen, wenn hier plötzlich aus dem Nichts Gestalten materialisierten.

Er mußte also einen besseren Platz finden.

Aus den Augenwinkeln heraus sah er eine Bewegung. Zwei Männer in grüner Uniform betraten die Terrasse. Sie kamen aus einem rechteckigen Aufbau, der wohl das Ende eines Liftes darstellte. Sie trugen gewehrähnliche Waffen und sahen sich vorsichtig nach allen Seiten um, ehe sie näher kamen.

Gucky rührte sich nicht von der Stelle, obwohl er wußte, daß sie ihn nicht sehen konnten. Immerhin war es doch ein merkwürdiger Zufall, daß sie gerade jetzt hier auftauchten. Sie blieben mitten auf der Terrasse stehen, die Gewehre schußbereit. Es war nur zu offensichtlich, daß sie jemanden hier oben vermuteten. Aber wen?

Die Fläche war quadratisch mit einer Kantenlänge von vielleicht fünfzig Metern. Sie bot außer dem Liftaufbau keine Verstecke. Das schien auch die beiden Uniformierten zu überzeugen, daß ihre Suche vergebens war. Der eine von ihnen zog einen kleinen Gegenstand aus der Tasche und sprach hinein. Mehrmals schüttelte er den Kopf. Guckys Blut stockte für Sekunden. Der Tefroder schüttelte den

Kopf. Das bedeutete eine Verneinung, wie er sofort telepathisch feststellte. Mit einem Ruck stellte er Gucky auf den Boden zurück.

„Scherz beiseite“, mahnte Rhodan, ehe Gucky mit seiner Schimpfkanonade beginnen konnte. „Gucky, du mußt uns einzeln in die Stadt bringen, aber vorher gehst du allein und sondierst die Lage. Ich werde dir alles erklären, soweit ich informiert bin. Wenn du ein geeignetes Versteck gefunden hast, bringst du uns hin.“

„Und ohne mich“, vergewisserte sich der Mausbiber, „könnt ihr nicht in die Stadt gelangen?“

„So ist es“, versicherte Rhodan. „Ohne mich geht es also nicht?“ vergewisserte sich Gucky abermals und warf Tolot einen hämischen Blick zu. Der Haluter reagierte nicht. „Nein“, sagte Rhodan und lächelte. „Na, siehst du?“ rief Gucky triumphierend und stemmte die Arme in die Hüfte. „Das Schicksal Terras und des ganzen Universums liegt in meiner Hand.“

„In deiner Pfote“, verbesserte Tolot ungerührt.

### 3.

Antigravplatten schwebten herbei, um die Fracht der IKUTU aufzunehmen und an ihren Bestimmungsort zu bringen. Die Mannschaft verrichtete ihren Dienst wie immer, darunter auch die drei Austauschgefangenen, deren Ausgehuniformen von Rhodan, Atlan und Noir getragen wurden. Die gelben Kleidungsstücke paßten wie angegossen. Sie kennzeichneten die drei Männer als Angehörige eines außertefrodischen Handelsschiffes.

Gucky bereitete sich auf seinen ersten Teleportersprung vor.

„Hoffentlich haben sie oben nicht auch Energiesperren ...“

„Das weiß niemand, aber es ist kaum anzunehmen. Wenn es auf Tefrod wirklich Teleporter gibt, so stehen sie im Dienst der Regierung.“

Gegen sie wird niemand einen Verdacht hegen.“ Rhodan untersuchte den Nadelstrahler, ehe er ihn in Guckys Gürteltasche zurückschob. „Wir dürfen nicht vergessen, daß die Tefroder sich gegen Teleporter vielleicht entsprechend abgesichert haben. Auf der Erde wäre früher niemand jemals auf den Gedanken gekommen, einen Banktresor - um ein Beispiel zu nennen - gegen Teleporter oder Telekineten abzusichern, weil niemand an die Existenz dieser Fähigkeiten glaubte. Hier ist das anders. Hier weiß man, daß es Teleporter gibt, weil man sie selbst hat. Also aufpassen, Gucky.“

Der Mausbiber überprüfte die Deflektoranlage.

„Keine Bange. Wenn ich unsichtbar bin, sieht mich niemand.“

„Aber das Gerät gibt Strahlungen von sich, und die

kann man orten.“ Gucky holte tief Luft. „Wenn du noch viel redest, springe ich überhaupt nicht - vor lauter Angst.“

Rhodan klopfte ihm auf die Schulter.

„Ich sage überhaupt nichts mehr. Verschwinde!“ Und Gucky verschwand. Er schaltete den Deflektor ein und wurde unsichtbar. Ihm selbst war es natürlich möglich, Tolot, Rhodan, Atlan und Noir noch zu sehen, aber er begegnete nicht mehr ihren Blicken.

Er konzentrierte sich und sprang senkrecht nach oben. Er wählte eine Höhe von fünf Kilometer, um eine größere Übersicht zu erhalten.

Als er rematerialisierte, sah er tief unter sich den Raumhafen mit seinen verschiedenartigen Anlagen. Etwas entfernt lag die Stadt. Sie erinnerte in der Tat an Terrania. Riesige Hochbauten und gigantische Gebäudekomplexe waren durch breite Fahrbahnen getrennt. Weit geschwungene Energiefelder bildeten Verbindungsbrücken und trugen die Hauptlast des vielfältigen Verkehrs.

Fahrzeuge aller Art glitten über die Fahrbahnen. Daneben rollten die Transportbänder für die Fußgänger in mehreren Etagen.

Gucky sah mit einem Blick, daß Vircho die Hauptstadt einer sehr fortschrittlichen Zivilisation war, die vielleicht in technischer Hinsicht noch die der Erde übertraf.

Da Gucky fiel, schaltete er um auf Telekinese und hielt sich selbst. Unsichtbar schwebte er in wenigen Kilometern über dem Raumfeld und bewegte sich langsam auf die Stadt zu. Ihm war noch nicht klar, wo er einen geeigneten Ort finden konnte, an dem das plötzliche Erscheinen von drei Männern in gelben Uniformen nicht weiter auffiel.

Auch in der Luft herrschte ein reger Verkehr. Schlanke Torpedos mit winzigen Gleitflügeln schossen dicht unter Gucky dahin, auf den abseits gelegenen Flugplatz zu. Große Passagierflugzeuge brummen in geringer Höhe über die Stadt; ihr Ziel war ebenfalls der Hafen für die atmosphärischen Verkehrsmittel. Gucky mußte aufpassen, daß er nicht gerammt wurde.

Er ließ sich tiefer sinken, bis die Flugzeugteile alle über ihm waren. Die Einzelheiten der Stadt wurden deutlicher. Vorsichtig landete er auf dem flachen Dach eines riesigen Hochhauses. Er befand sich mindestens fünfhundert Meter über dem eigentlichen Grund.

Niemand war in Sicht. Das niedrige Gelände erlaubte es Gucky, sich weit überzubeugen und nach unten zu sehen. Eine Energiebrücke spannte sich hundert Meter unter ihm über die breite Straßenschlucht und verband zwei Hochstraßen. Der Verkehr floß auf ihr in beiden Richtungen. Es war warm, und die Fußgänger waren nur leicht bekleidet.

Die Dachterrasse, dachte Gucky, wäre ja nicht

schlecht. Aber dann sah er, daß sie von verschiedenen Seiten aus leicht eingesehen werden als er sich in den Gedankenstrom einschaltete. Der Uniformierte hatte gerade gemeldet, daß der Verdächtige nirgendwo hier oben zu entdecken sei.

Gucky fing nun deutlich die Gedankenimpulse des Mannes auf. Es handelte sich um einen Polizisten.

„Nein, es liegt kein Irrtum vor. Das Dach ist leer. Außer uns beiden ist niemand hier. Ein Irrtum ist ausgeschlossen.“ Pause. Dann:

„Es muß an den Detektoren liegen. Sie haben eine falsche Ortsbestimmung geliefert.“

Wieder eine kurze Pause. Gucky begann zu ahnen, was geschehen war.

„Bitte, wenn Sie meinen, dann überzeugen Sie sich selbst. Wenn Ihnen die Orte nicht zu schwer sind, dann bringen Sie sie doch mit. Wir warten hier.“

Der Polizist schob das Funkgerät in die Tasche zurück.

„Die sind ganz schön verrückt“, sagte er zu seinem Kollegen.

Guckys erster Impuls war, einfach woandershin zu teleportieren, aber dann sagte er sich, daß es besser sei, abzuwarten. Er mußte herausfinden, was die beiden hier wollten und ob es sich bei ihm wirklich um den Gesuchten handelte. Die Ortogeräte sprachen dafür, daß man ihn entdeckt hatte, obwohl er unsichtbar war. Vielleicht waren die Ausstrahlungen des Deflektorschirms so stark, daß sie leicht aufgefangen und geortet werden konnten.

Vorsichtig ging Gucky bis zur Brüstung und lehnte sich dagegen. Er zog den Nadelstrahler und entsicherte ihn. Gucky wollte kein Risiko eingehen.

Die beiden Polizisten hatten die Lust verloren, nach etwas zu suchen, das es ihrer Meinung nach gar nicht gab. Auch sie gingen bis zum Geländer - zehn Meter von Gucky entfernt - und sahen in die Tiefe.

Sie unterhielten sich über belanglose Dinge, die Gucky überhaupt kein Interesse entlocken konnten. Zwar erfuhr er einiges über das Leben der Polizei auf Tefrod, aber das unterschied sich kaum von den Dienstbetrieben dieser Art auf anderen Welten. Auffallend war auch die Ähnlichkeit der familiären Probleme mit entsprechenden Problemen der Terraner. Die beiden Polizisten waren mit der Bezahlung nicht zufrieden und meinten, das Gehalt hielte mit den wachsenden Ansprüchen der Lebenshaltung nicht Schritt.

„Meine Frau will auch wieder einen neuen Fliggurisor“, sagte der eine voller Bedauern. „Dabei ist der alte noch ganz gut.“

Gucky wußte natürlich nicht, was ein Fliggurisor war, und es war ihm auch herzlich gleichgültig. Wahrscheinlich ein Kühlschrank, oder etwas in dieser Art.

„Der Virth hat neue Bestimmungen erlassen“,

tröstete der andere. „Kann ja sein, daß eine Gehaltserhöhung dabei ist.“

„Glaubst du doch wohl selbst nicht ...“

Gucky sah hinauf zur Sonne. In der IKUTU würden Rhodan und die anderen unruhig auf seine Rückkehr warten, und er mußte sich diesen Quatsch anhören. Aber er wollte wissen, was es mit den Ortgeräten auf sich hatte. Für später konnte das wichtig sein. Also wartete er. Bis sie kamen.

Es waren zehn Mann, die nacheinander aus dem Lift traten. Zwei von ihnen trugen einen Kasten, der ihren Bewegungen nach zu urteilen, nicht gerade leicht war. Sie setzten ihn ab und hantierten an den Kontrollen. Sechs andere waren schwer bewaffnet, während zwei eine bessere Uniform und nur kleine Waffen trugen.

Die beiden Polizisten neben Gucky eilten auf die Gruppe zu und standen stramm. Sie berichteten, daß sie nichts gefunden hätten.

Gucky bereitete sich auf die Teleportation vor. Es hatte wenig Sinn, schon jetzt alle Trümpfe aus der Hand zu geben. Die Tefroder durften nicht ahnen, daß es einen Unsichtbaren in ihrer Stadt gab. Sie sollten vielmehr glauben, daß etwas mit ihren Geräten nicht stimmte.

Einer der Männer am Ort schrie plötzlich auf.

„Die Strahlung ist ganz intensiv! Die Quelle muß irgendwo auf diesem Dach sein. Gleich haben wir die Richtung ...“

Also doch die Strahlung! Mehr wollte Gucky eigentlich nicht wissen. Aber ehe er sang- und klanglos verschwand ...

Er teleportierte auf die andere Seite der Terrasse. Es dauerte eine Weile, ehe die Männer am Ort die Schwenkung aller Anzeiger bemerkten. Verwirrt rückten sie das Gerät und drehten es um hundertachtzig Grad. Dann deuteten sie erregt in Guckys Richtung, wo wirklich nichts zu sehen war.

„Dort müßte es sein“, sagten sie wie aus einem Mund.

Die Polizisten formierten sich und marschierten mit vorgehaltenen Waffen auf die bezeichnete Stelle zu. In ihren Gesichtern stand Unschlüssigkeit und ein wenig Unglauben.

Gucky ging an ihnen vorbei, zurück zur anderen Seite.

Wieder spielten die Zeiger verrückt.

Das genügt eigentlich, dachte Gucky. Sie müssen ja glauben, daß ihre Orte kaputt sind. Das nächste Mal drehe ich ihnen noch ein paar Schrauben locker, und dann wollen wir mal sehen ...

Er peilte das gegenüberliegende Gebäude an und teleportierte mitten hinein.

\*

Rhodan sah auf seine Uhr. „Eigentlich könnte er zurückkommen. Er ist schon eine volle Stunde unterwegs.“

„So leicht wird es nicht sein, ein geeignetes Versteck zu finden“, verteidigte Atlan den Mausbiber. „Ist ja wohl kaum anzunehmen, daß er spazierengeht und uns dabei vergißt.“

„Bei Gucky kannst du so ziemlich alles annehmen.“

Noir kam zum Transmitter zurück. Er hatte das Löschen der Ladung beobachtet und die Mannschaft überwacht.

„Alles in Ordnung. Läuft wie am Schnürchen. In einer Stunde sind die Ladeluken leer. Dann wird Watula seine Ausgehuniform anlegen und sich um die neue Fracht kümmern.“

„Sitzt der Hypnoblock?“

„Sie können sich darauf verlassen, Sir. Ich frage mich nur, ob man bei den Kontrollen nichts merkt. Die Tefroder sind in jeder Hinsicht unglaublich erfahren und fortgeschritten. Sie kennen Parafähigkeiten und werden sich entsprechend abgesichert haben.“ Er sah sich um. „Gucky ist noch nicht zurück?“

„Leider nicht. Ich mache mir Sorgen.“ Rhodan sah abermals auf die Uhr. „Mehr als eine Stunde.“

„Immerhin hat der Kleine die Möglichkeit, sich über Telekom mit uns in Verbindung zu setzen. Er hätte sich gemeldet, wenn etwas passiert wäre.“ Atlan schüttelte den Kopf und lächelte. „Ich kann einfach nicht glauben, daß Gucky ahnungslos in eine Falle geht.“

Rhodan gab keine Antwort. Er dachte daran, wie Atlan noch vor wenigen Stunden gesprochen hatte. Die Tefroder seien in jeder Beziehung den Terranern gleichzusetzen, vielleicht sollte man sie sogar in mancher Hinsicht noch höher einschätzen. Sie seien gefährlich, sogar sehr gefährlich. Und die ungeheuerlichen Sicherheitsmaßnahmen ließen darauf schließen, daß Tefrod ein verlassen. Wie bei einem ganz gewöhnlichen Selbstbedienungsladen.

Rhodan bezahlte sein Bildchen. Er beobachtete, daß Durchstrahlungsgeräte jeden Kunden abtasteten und so feststellten, ob er sich vor der Bezahlung drücken wollte.

Wenige Minuten später standen sie auf der Straße.

\*

Hier war es auch, wo sie den Raumfahrer aus dem Kaufhaus wiedertrafen.

„Sie waren so schnell verschwunden, dabei wollte ich Ihnen ein wenig behilflich sein. Schließlich kenne ich Vircho bereits ein wenig, und wenn man neu hier ist ...“

„Wir sind Ihnen sehr dankbar“, unterbrach Rhodan

höflich. „Es ist in der Tat sehr schwierig, sich zurechtzufinden. Wenn Sie uns behilflich sind, wäre das eine große Erleichterung für uns. Da wir nur zwei oder drei Tage Aufenthalt haben, ist die Zeit ohnehin knapp.“ Der Tefroder strahlte. „Es ist mir ein Vergnügen. Was möchten Sie sehen?“ Atlan mischte sich ein: „Wir interessieren uns besonders für die Geschichte Tefrods, wenn Sie verstehen, was ich meine. Meine Eltern wurden hier geboren, aber ich bin heute zum erstenmal hier. Vielleicht könnten Sie uns ein Museum zeigen.“

Das Gesicht des freiwilligen Fremdenführers drückte Bedauern und Erstaunen aus.

„Oh, ich muß Sie enttäuschen. Wissen Sie nicht, daß es keine Museen Geheimnis berge.“

Gerade wollte Rhodan seinen alten Freund daran erinnern, als jede Debatte überflüssig wurde.

Gucky materialisierte mitten im Raum und landete etwas unsanft auf Tolots Bauch. Der Haluter hatte sich hingelegt, weil Sitzen oder Stehen für ihn äußerst unbequem war.

„Prima Federung“, piepste Gucky und sprang auf den Boden. Er grinste überlegen. „Wohl schon Sorgen gemacht, he? War berechtigt. Die Brüder haben mich geortet, aber ich habe sie hereingelegt. Wahrscheinlich werden sie ihre Ortergeräte jetzt an die Lieferfirma zurücksenden und Ersatz verlangen.“

„Was war nun eigentlich los?“ wollte Rhodan wissen. Gucky berichtete, dann schloß er: „Ich habe ein Versteck gefunden. Dahin bringe ich euch und bleibe dann in eurer Nähe. Wenn etwas schiefgeht, kann ich euch hierher zurückbringen. Es handelt sich bei dem Versteck um ein Warenhaus. Ich habe eine ganze Menge Tefroder in gelben Uniformen gesehen, da fällt ihr also auch nicht auf. Wir springen in das Lager. Von dort aus kommt ihr über einen Korridor direkt in die Verkaufsräume. Geld haben wir ja zum Glück von der Mannschaft IKUTU. Könnt also auch noch einkaufen, wenn ihr was findet.“

„Ein Warenhaus? Na, wenn du meinst.“

„Völlig ungefährlich“, versicherte Gucky. „Wer kommt zuerst?“

Fünf Minuten später standen die drei Männer mitten in Vircho in einer mit Kisten und Paketen vollgestopften Halle, zweihundert Meter über dem Straßenniveau. Gucky blieb unsichtbar in der Nähe, aber es war natürlich unmöglich, daß er sie direkt begleitete. Die Ausstrahlungen seines Deflektors hätten die drei falschen Tefroder sonst zu schnell verraten. Er sollte nur im Notfalle eingreifen und sie zurück ins Schiff bringen.

Der Korridor war menschenleer, aber als sie die eigentlichen Verkaufsräume betraten, änderte sich das sofort. Sie fielen nicht auf, als sie durch die Seitentür die Hallen betraten.

Es herrschte ein unglaublicher Betrieb. Hunderte

von Tefrodern, die meisten in gelben Uniformen, drängten sich auf den Gängen zwischen den Verkaufsständen und betrachteten die angebotenen Waren. Verkäufer gab es nicht, so, daß man sich ungezwungen bewegen konnte, ohne dauernd nach seinen Wünschen gefragt zu werden. Jeder konnte sich nehmen, was er wollte. Beahlt wurde später beim Verlassen des Hauses.

Rhodan blieb neben Noir, während Atlan einige Schritte hinter ihnen ging. Viele der angebotenen Waren erinnerten an bekannte Gegenstände, andere wiederum blieben in ihrer Zweckbestimmung ein Rätsel. Es schien sich in der Hauptsache um Haushaltswaren zu handeln, wenigstens in dieser Etage.

Und das Warenhaus hatte mehr als hundert Etagen, wie Gucky versichert hatte.

Mit dem Lift fuhren sie nach unten.

„Wir müssen etwas mitnehmen, um keinen Verdacht zu erregen“, flüsterte Rhodan, als sie die unterste Etage erreichten. „Hier gibt es Andenken für die fremden Raumfahrer. Das wäre das Richtige.“

Sie blieben vor einem Stand stehen, an dem sich die Tefroder drängten. Es gab kleine, rechteckige Farbphotographien von Vircho, die ständig wechselten, wenn man sie in einem anderen Winkel betrachtete. Geschickt hatte man die Lichtbrechungseffekte ausgenutzt und mindestens ein Dutzend verschiedene Bilder zu einem montiert. Keine neue Erfindung, aber trotzdem eindrucksvoll. Ein Tefroder in gelber Uniform schien so etwas noch nie gesehen zu haben. Er stieß Rhodan an.

„Was sagen Sie dazu, Offizier? Gibt es das auf anderen Welten?“

„Nicht in dieser Art“, erwiderte Rhodan höflich. Er war froh, daß er die Sprache der Tefroder so gut beherrschte. „Ich bin tief beeindruckt.“

„Beim großen Ghhuu! Wie recht Sie haben! Sie sind schon länger hier?“

„Eben erst angekommen. Mit der IKUTU.“

„Na, dann werden Sie sich noch wundern. Ich bin schon zwei Wochen in Vircho. Kann mich nicht sattsehen. Ein Kaufhaus ist ja noch das kleinste der Wunder. Sie sollten mal ins Sensitiv-Theater gehen ...“

„Auch das werde ich besuchen“, versicherte Rhodan und nahm eines der Photos aus der Anlage. „Ich denke, so ein Bildchen nehme ich mir mit. Es nimmt wenig Platz ein und ist ein schönes Andenken.“

Sie gingen weiter. An einem wenig besuchten Stand blieben sie stehen.

„War das ein Zufall?“ fragte Noir besorgt. „Er fragte so komisch.“

„Ich glaube nicht, daß er ein Spion war“, sagte Atlan. „Ein harmloser Raumfahrer, mehr nicht.“

„Was meinte er mit dem großen Ghhuu?“ wollte Noir wissen. Rhodan sagte: „Vielleicht Gott. Sie kennen meine Auffassung, Noir. Gott ist überall im Universum zu Hause und nicht auf die Erde beschränkt. Wir fanden den Glauben an ihn auf allen Welten, primitiv oder sehr fortgeschritten. Nun entdeckten wir ihn auch im Andromedanebel. Finden Sie das so merkwürdig?“

„Nein, natürlich nicht. Ein Gott, der nur die Erde kennt, wäre ein kleiner Gott.“

Langsam gingen sie weiter, bis sie in die Nähe des Ausganges gelangten. Die Tefroder drängten sich an den Kassen, an denen man vorbei mußte, wollte man das Warenhaus auf Tefrod gibt? Auf allen anderen Welten gibt es sie, aber auf Tefrod nicht. Selbst in den Schulen wird keine Geschichte gelehrt. Es gibt überhaupt keine tefrodische Geschichte.

„Wie bedauerlich“, stellte Rhodan schnell fest und hatte das Gefühl, Atlan habe beinahe einen Fehler begangen. „Auf unserer kleinen Heimatwelt ist das anders.“

„Wo kommen Sie her?“ fragte der Tefroder.

Rhodan erfand irgendeinen Namen. Es war kaum anzunehmen, daß es einen Tefroder gab, der alle fünfunddreißig Planeten des Reiches mit Namen kannte.

„Unsere Sonne ist Gloda, mein Planet heißt Gloda III. Auf der anderen Seite der verbotenen Kernzone. Ein langer Weg, wissen Sie ...“

Noir fing einen Blick Rhodans auf. Er schloß sich sofort dem Tefroder an, damit Rhodan mit Atlan sprechen konnte, während sie auf einem Rollband durch die Stadt glitten.

„Keine Geschichte - was hältst du davon?“

Atlan betrachtete die vorbeiziehenden Häuserfronten, die riesigen Energiebrücken und die breiten Fahrbahnen. Er zögerte mit der Antwort, dann meinte er: „Vielleicht haben sie keine.“

„Das ist sehr vage ausgedrückt. Jede Rasse hat eine Geschichte. Es kann höchstens sein, daß die Tefroder etwas erlebten, daß sie nun zu vertuschen suchen. Irgendein Ereignis das mit der gegenwärtigen Situation zusammenhängt. Sie schweigen ihre Vergangenheit einfach tot, um mit der Gegenwart fertig zu werden.“

„Oder sie haben nicht einmal eine Vergangenheit“, sagte Atlan.

„Aber das ist doch Unsinn! Jede Rasse hat eine Vergangenheit, oder sie würde nicht existieren. Nein, nein, die Vergangenheit ist vorhanden, aber niemand soll von ihr erfahren. Es ist das erste Mal, daß ich einer Rasse begegne, die ihre Vergangenheit leugnet. Das muß doch Gründe haben. Wenn wir die kennen, sind wir vielleicht ein Stück weiter. Ob es mit den Meistern zu tun hat?“

Atlan schwieg verbissen. In ihm arbeitete es.

Rhodan ließ ihn in Ruhe. Er betrachtete die Umgebung und fragte sich, wo Gucky jetzt wohl steckte.

Die Fahrbahnen wurden breiter. Erste Grünanlagen verdrängten die Häuser, die weiter zurücktraten und nicht mehr so hoch gebaut waren. Offensichtlich näherte man sich den Außenbezirken. Rhodan war gespannt, wohin sie der Tefroder zu führen beabsichtigte.

Das Transportband führte nun quer durch einen Park. Ein schmaler Fluß schlängelte sich durch grüne Wiesen, vorbei an gepflegten Anlagen und kleinen Bauminselfn. Überall sah man Gruppen von Tefrodern, die auf den Wegen spazieren gingen. Für die Bequemeren gab es schmale Transportbänder, die sich langsam in gewundenen Pfaden bewegten. Noir drehte sich um. „Unser Freund will uns das Meer zeigen. Man kann es vom Aussichtsturm aus sehen. Das Band bringt uns direkt hin.“

„Das Meer ...? Wunderbar. Auf Gloda III gibt es kein Meer.“

Der Tefroder drehte sich ebenfalls um.

„Das Meer ist einzigartig, auf welcher Welt man es auch sieht. Wenn man es das erste Mal erblickt, ist man überwältigt. Die Unendlichkeit des weiten Horizontes erinnert an jene des Weltraums. Das Auge versucht einen Halt zu finden, aber es entdeckt nur winzige Schaumkronen oder weit entfernte Schiffe. Das Meer ist eine fremde Welt, die auf ihre Eroberung wartet. Aber die Sterne sind ja wichtiger.“

Es fiel Rhodan auf, daß diese Gedankengänge ihm nicht so ganz unbekannt waren. Auch auf der Erde war die Eroberung des Meeres durch die plötzlich forcierte Raumfahrt jäh unterbrochen worden. Dabei hätte die Ausnutzung der Ozeane dem Menschen einen neuen Lebensinhalt geben können. Einige hatten das damals begriffen, aber die Entwicklung hatte sie glatt überrollt.

Eine Entwicklung, an der er - Rhodan - nicht ganz unschuldig war.

Es kamen nun wieder Häuser, aber sie unterschieden sich erheblich von jenen in der Stadt. Sie waren niedriger und dienten ganz offensichtlich Wohnzwecken. Meist waren sie von großen Parks umgeben, und die breiten Fahrbahnen für die Autos fehlten ganz. Nur schmale Straßen ohne elektronische Leitschienen stellten die Verbindungen her,

„Hier wohnen die Regierungsangestellten und reichen Handelsherren“, erklärte ihr Führer bereitwillig, ohne auf eine entsprechende Frage zu warten. „In der Stadt wohnen nur wenige Menschen. Eigentlich nur jene, die es sich nicht leisten können, die frische und gute Luft außerhalb des Häusermeeres zu bezahlen.“

„Ich hörte einmal“, sagte Rhodan langsam, „daß

sich das Regierungsviertel auf einer Insel befände.“

„Das ist auch der Fall. Aber auch auf dem Festland gibt es vereinzelte Regierungsstellen, vor allem den Sicherheitsdienst und die Polizei. Was die Insel, die Sie eben erwähnten, angeht ...“

Der Tefroder schwieg plötzlich. „Was ist damit?“ fragte Rhodan, denn das Fehlen einer natürlichen Neugier wäre jetzt aufgefallen.

„Die Insel ist isoliert. Niemand darf sie betreten, und niemand, der sie je betrat, darf sie wieder verlassen. Ich wundere mich, daß Sie das nicht wissen, Bekamen Sie vom Kapitän Ihres Schiffes keine entsprechenden Verhaltensmaßregeln?“

„Nur wenige. Er sagte einfach, die Insel ginge uns nichts an.“

„Ja, so kann man es vereinfacht auch ausdrücken. Natürlich geht sie uns nichts an, aber ich kann verstehen, daß ein Neuling gern wissen möchte, was nun wirklich los ist.“

„Wissen Sie es?“ fragte Atlan gelassen.

„Selbstverständlich nicht. Ich habe meine Vermutungen, wie sie jeder hat, aber niemand wird es wagen, sein Interesse offen zu zeigen. Es wäre gefährlich. Spione gibt es überall.“ Er schwieg plötzlich. Rhodan sagte: „Sie sind leichtsinnig, so offen mit uns zu reden. Wir könnten Spione der Regierung sein.“ Der Tefroder schüttelte den Kopf. „Sie sind keine Spione. Das fühle ich. Sonst wäre ich nicht so offen zu Ihnen. Und ich selbst bin auch keiner, glauben Sie mir das. Man merkt übrigens wirklich, daß Sie zum erstenmal in Vircho sind.“

„Woran?“

„Sie fragen zuviel.“ Der Tefroder lächelte. „Ich heiße Gota. Verzeihen Sie, daß ich mich nicht vorstellte. Aber ich glaube nun, wir sollten etwas mehr Vertrauen zueinander haben. Für die Leute hier sind wir Fremde, und Fremde sollten zusammenhalten.“

Rhodan ließ Atlan und Noir mit Gota weiter vorgehen, dann drückte er den Knopf seines Mikrokoms ein.

„Gucky? Hörst du mich?“ flüsterte er.

Die Antwort kam sofort: „Klar, ich bin ganz in der Nähe. Ich verstehe es nicht, aber man hat mich nicht mehr geortet.“

„Gut. Was denkt der Tefroder, der uns begleitet. Ist er ehrlich?“

„Ja, das ist er. Er lügt nicht. Ihr könnt ihm vertrauen.“

„Danke. Mehr wollte ich nicht wissen. Bleibe in der Nähe.“

Er schaltete ab und schloß sich wieder den anderen an. Weit vor ihnen ragte ein schlankes Bauwerk hoch hinein in den klaren Himmel. Von allen Seiten spannten sich nahezu transparente Energiebrücken und führten Transportbänder an den Turm heran, der

mindestens einen Kilometer hoch war. Der Aussichtsturm.

#### 4.

Am anderen Tag standen sie abermals auf der riesigen Plattform des Aussichtsturms, diesmal allerdings ohne ihren Freund Gota.

Auf der einen Seite lag Vircho, ein gigantisches Meer aus Stahl, Kunststoff und Energiebrücken. Dahinter war der Raumhafen, ein schier unübersehbares Gewirr aus tausend verschiedenartigen Schiffen, flachen Verwaltungsgebäuden und riesigen Lagerhäusern.

Und auf der gegenüberliegenden Seite war das Meer.

Es war etwa drei Kilometer entfernt, und einen richtigen Strand hatte es nicht. Das Ufer bestand aus einer gemauerten Mole ohne jede Hafenanlage. In regelmäßigen Abständen standen kleine Gebäude mit Feldgeneratoren und Kugelantennen, wie sie zur Erzeugung von Energiefeldern notwendig waren. Es war so gut wie sicher, daß niemand unbemerkt auf das Meer und zur Regierunginsel gelangen konnte.

Die Insel lag drei Kilometer vom Strand entfernt. Sie war mit großen Gebäuden bedeckt, die kaum Platz für Grünflächen ließen. Darüber spannte sich an manchen Stellen ein leicht schimmerndes Energiefeld. Aber nicht überall. Rhodan, Atlan und Noir standen abseits der übrigen Touristen, die den Blick auf den verbotenen Teil des Planeten Tefrod genossen. Denn verboten war diese Insel im wahrsten Sinne des Wortes. Aber die Tefroder - ob Fremde oder Einheimische - schienen sich mit dieser Tatsache abgefunden zu haben. Sie wurden von einer Diktatur regiert, und entsprechend verhielten sie sich auch. Sie lebten und durften leben das war die Hauptsache. Sie lebten für das Reich. Und für die „Meister der Insel“. „Ob Gucky es schaffen würde?“ fragte Atlan ruhig. „Für uns sehe ich keine Möglichkeit, unbemerkt hinüber zu gelangen. Die Absperrungen sind zu vollkommen.“

„Wir müssen es versuchen, sonst erhalten wir nie eine Antwort“, sagte Rhodan. „Und wir brauchen eine Antwort, wenn wir weiterkommen wollen. Wir müssen diese Mauer durchbrochen, die uns von den Meistern trennt.“

„Vielleicht wäre der Versuch nachts günstiger“, meinte Noir. „Wo steckt übrigens Gucky?“

„Das werden wir gleich haben.“ Rhodan schaltete den winzigen Telekom ein, den er am Armgelenk trug. „Hallo, Gucky? Wo bist du jetzt?“ Die Antwort kam sofort: „Ich hänge in der Luft - im wahrsten Sinne des Wortes. Ein Paar Kilometer über der Insel. Keine Ortung bisher. Sie scheinen ihren Geräten nicht mehr ganz zu trauen.“

„Verlaß dich nicht zu sehr darauf“, warnte Rhodan. „Glaubst du, daß du auf die Insel kannst? Ist die Nacht nicht besser? Da kannst du den Deflektor ausschalten, und die Ortungsgefahr wäre geringer.“

„Da ist was dran“, gab Gucky zu. „Seht euch die Gegend in aller Ruhe an, dann finden wir uns im Dunkeln besser zurecht. Heute nacht findet die Invasion statt.“

„Gut. Schluß jetzt, sonst peilt uns jemand an.“

„Ich wundere mich sehr“, sagte Atlan etwas später, „daß es bis jetzt noch nicht passiert ist. Bei den Sicherheitsmaßnahmen! Manchmal denke ich, sie haben uns längst entdeckt und beobachten uns nur. Wäre doch möglich.“

Rhodan sah sich um, ohne zu antworten.

Andere Tefroder, manche in der Kleidung der Einheimischen, standen überall auf der Plattform und genossen die einmalige Aussicht. Keiner von ihnen schien verdächtig, und doch konnte jeder von ihnen ein Agent der Regierung sein, der sie beobachtete. Das Gleitband brachte neue Besucher. Ein Tefroder in gelber Uniform eilte auf Rhodan und seine Freunde zu. Es war Gota.

„Dachte ich mir doch, daß Sie hier sein würden“, rief er erfreut. „Ich habe Sie schon überall gesucht. Am vereinbarten Treffpunkt waren Sie nicht.“

„Wir wurden aufgehalten“, erklärte Rhodan. „Sie wissen ja selbst, wie das ist. Dem Kapitän fällt plötzlich ein, daß noch etwas zu besorgen ist, und die armen Bordoffiziere sind dann die Opfer.“

„Geht mir auch so“, gab Gota zu und deutete mit weit ausholender Gebärde in Richtung Meer. „Nun, was sagen Sie? Ist es nicht wundervoll? Wenn man bedenkt, daß von jener Insel dort aus ein Reich von fünfunddreißig Planeten regiert wird - für mich ist es immer wieder ein erhebender Gedanke, voller Zauber und Romantik, aber auch voller Bewunderung und Staunen.“

„Ich teile Ihre Gefühle“, sagte Rhodan. „Mir geht es ähnlich, obgleich ich die Insel noch nie zuvor sah - bis auf gestern. Sie ist die Nabe des Universums, der Mittelpunkt aller Macht. Einmalig.“

Während sich Atlan und Noir noch mit dem begeisterten Gota unterhielten, nahm Rhodan jede Einzelheit der Regierungsinsel in sich auf, soweit er dazu vom augenblicklichen Standpunkt aus in der Lage war. Er war nach kurzer Zeit davon überzeugt, sich zurechtzufinden, falls es überhaupt gelingen sollte, die Insel zu betreten.

Gota führte sie dann ins Sensitiv-Theater. Es wurde ein modernes Stück gegeben, das den Einbruch eines Schmuggelschiffes in die verbotene Zone zum Inhalt hatte. Der Held, ein regierungstreuer Tefroder, stellte die Verbrecher und zwang sie zum Sprechen. So konnte das ganze Nest ausgehoben werden.

Die Handlung selbst wurde durch dreidimensionale Projektoren in die Luft geworfen und wirkte sehr lebensecht. Der Ton war normal vorhanden, neu für Rhodan war lediglich die Gefühlsübertragung. Jeder Zuschauer war gleichzeitig auch Mitfühler. Man fühlte die Gewissensbisse der Schmuggler, ihren Schmerz bei der Marter und den Stolz des Helden.

„Großartig“, gab Rhodan später zu, als sie wieder auf der Straße waren. „Ein echtes Erlebnis. Solche Theater kennen wir bei uns nicht.“

„Es gibt sie nur auf Tefrod. Die Technik der Gefühlsübermittlung ist geheim.“ Gota flüsterte plötzlich. „Es wird seinen Grund haben. Wir nehmen allgemein an, daß die Gefühlssender auch zu anderen Zwecken eingesetzt werden können. Als Waffe vielleicht.“

„Gut möglich.“ Rhodan sah auf seine Uhr. „Wir müssen uns nun verabschieden, Gota. Der Kapitän erwartet uns zurück. Kann sein, daß wir morgen schon starten. Wenn nicht, treffen wir uns abermals auf dem Turm. Es ist zu schön dort.“

Der Abschied war sehr herzlich. Dann begaben sich die drei Männer wieder hinauf in den Lagerraum des Warenhauses und wurden von Gucky zurück in die IKUTU gebracht.

\*

Es gab keine eigentliche Nacht, Gucky war mit ihnen sofort auf den nun verlassenen Aussichtsturm teleportiert. Über Vircho lag die Lichtglocke von Millionen Lampen aller Art. Die Straßenzüge waren deutlich zu erkennen. Der Raumhafen selbst war taghell angestrahlt. Nur das Wohnviertel und die Parks lagen verhältnismäßig dunkel, ebenso der Turm, dessen Transportbänder nun außer Betrieb gesetzt waren. Nachts gab es hier keine Besucher.

Über der Insel war es ebenfalls dunkel. Nicht einmal Energieschirme waren zu erkennen. Aber das konnte täuschen.

„Es gibt nichtleuchtende Schirme“, sagte Atlan, von Natur aus vorsichtig und niemals allzu optimistisch. „Ich kann mir nicht vorstellen, daß man ausgerechnet nachts die Insel schutzlos einem Angriff preisgibt. Gucky, würdest du es versuchen?“

„Wenn schon, dann nur allein.“ Rhodan meinte: „Wir hätten uns die leichten Raumanzüge anziehen sollen, dann wären wir einfach ins Wasser gegangen. Unter dem Meer wird es kaum Sperren geben.“

„Tauchen?“ Atlan schüttelte den Kopf. „Dann schon lieber teleportieren. Damit rechnen sie am wenigsten.“

Es war ein wenig kühl, und vom Meer her wehte ein frischer Wind. Er brachte keine Geräusche mit. Die Insel schien zu schlafen. Nur am Molenstrand



leuchtete ab und zu das Licht eines Wachtpostens auf.

„Versuchen wir es von hier aus?“ fragte Noir.

„Ja“, sagte Rhodan. „Aber Gucky wird nicht allein gehen. Ich werde ihn schon beim ersten Sprung begleiten.“ Er zog den Strahler aus dem Gürtel und entscherte ihn. „Und zwar jetzt sofort. Wir haben keine Zeit zu verlieren.“

Gucky wollte protestieren, aber dann überlegte er sich doch anders.

„Meinetwegen“, gestattete er großzügig. „Teleportieren wir zusammen. Direkt, oder sehen wir uns die Sache erst von oben an?“

„Direkt auf die Insel.“ Rhodan wandte sich an Atlan und Noir. „Ihr bleibt hier, was immer auch geschieht. Im Notfall muß Tolot eingreifen, obwohl ich das möglichst vermeiden möchte. Ihr wißt ja, wie Tefroder bei seinem Anblick reagieren.“

Gucky ergriff Rhodans Arm. Er konzentrierte sich, wobei er die Insel anpeilte. Jetzt in der Nacht war das gar nicht so einfach, denn die Insel war nur als dunkler Streifen im Meer zu erkennen. Auch Gucky konnte nicht wissen, wo sie rematerialisieren würden - auf einem Gebäude, auf der Erde, oder mitten in der Luft. Aber mit Telekinese konnte er den Sturz aufhalten.

Der Mausbiber war klug genug, den Sprung so zu berechnen, daß er und Rhodan in etwa hundert Meter Höhe aus dem fünfdimensionalen Feld zurückkamen. Sie schwebten über dunklen Gebäudekomplexen und nur schwach erleuchteten Straßen. Jeder Verkehr war erstorben, und nichts bewegte sich. Nachts wurde hier nicht gearbeitet. Aber es waren auch keine Wachtposten zu bemerken.

Fühlte man sich hier so sicher? Die absolute Stille gefiel Rhodan nicht, sie war ihm vielmehr höchst verdächtig. Es war unwahrscheinlich, daß die Tefroder so leichtsinnig handelten, wenn sie gerade diese Insel als ihr größtes Geheimnis betrachteten. Es konnte eine Falle sein. Gucky ließ sich und Rhodan schräg nach unten schweben, wobei er auf das Dach eines großen, flachen Gebäudes zusteuerte.

„Keine Energieschirme - das verstehe ich nicht. Wir haben sie doch am Tag deutlich beobachten können.“

„Vielleicht nur an dieser Stelle“, flüsterte Gucky, der sich konzentrieren mußte. „Warten wir's ab.“ Sie landeten auf dem flachen Dach. Um sie herum war es dunkel. Das Festland war deutlich an der schwarzen Linie zu erkennen, die sich gegen den Lichtdom der Stadt abhob. Der Aussichtsturm war ein hoher, schlanker Schatten gegen den helleren Horizont.

Rhodan ließ Gucky los und ging bis zum Rand des Daches. Es besaß kein Geländer. Der Blick in die Tiefe brachte keine Überraschung. Auch unten auf der Straße war es still und leer. Nur einige Lampen

brannten, aber sie gaben nicht viel Licht.

„Vielleicht solltest du Atlan und Noir auch holen“, sagte Rhodan, als er zu Gucky zurückkehrte. Der Mausbiber nickte. „In Ordnung. Ich bin in wenigen Minuten zurück. Rühre dich nicht von der Stelle.“

Er teleportierte zurück zum Turm und erklärte den beiden Männern die Lage. Dann nahm er sie beide an der Hand und sprang zur Insel.

Er landete auf demselben Dach wie zuvor. Es war leer. Rhodan war verschwunden. Als Gucky entmaterialisierte, hatte Rhodan plötzlich das unbestimmte Gefühl, doch nicht allein auf dem Dach zu sein. Er hielt das entscherte Strahlgewehr in der Hand, aber seine Augen fanden nichts Verdächtiges. Dabei war es gar nicht mehr dunkel. Er hatte sich an das Dämmerlicht gewöhnt. Jemand sagte von irgendwoher: „Lassen Sie Ihre Waffe fallen. Zehn Energiestrahler sind auf Sie gerichtet. Beeilen Sie sich, ehe der Teleporter zurückkehrt.“

Die Aufforderung war ein doppelter Schock für Rhodan. Erst einmal die Überraschung an sich, einem unsichtbaren Gegner ausgeliefert zu sein, und dann die gelassene Bemerkung bezüglich des Teleporters Gucky.

Man war über einen Teleporter überhaupt nicht erstaunt. Rhodan ließ die Waffe fallen. Er hatte keine Lust, aus dem Hinterhalt umgebracht zu werden.

Gestalten tauchten aus dem Dunkel auf und umringten ihn. Sie tasteten ihn nach Waffen ab, und sie taten es mit der gleichen Gründlichkeit, mit der es auch Menschen getan hätten. Sie fanden nichts. „Kommen Sie.“ Ein Tefroder packte seinen Arm und zog ihn mit sich fort. Die anderen verschwanden wieder in ihren Verstecken. Nur zwei Mann mit schußbereiter Waffe folgten.

Sie stiegen durch eine Bodenklappe in das Haus hinein. Oben blieb das leere Dach zurück - eine ideale Falle für Gucky, Atlan und Noir.

So ungünstig die Situation für Rhodan auch sein mochte, er war auf der anderen Seite froh, endlich Kontakt mit einem einflußreichen Tefroder bekommen zu haben. Vielleicht hatte er es mit der Leibwache des Virth zu tun.

Sie führten ihn durch hell erleuchtete Gänge zu einem Lift, der sie nach unten brachte. Rhodan benutzte die Gelegenheit, den Mikrokom am Handgelenk einzuschalten. Durch Eindringen und Auslassen des Sendeknopfes gelang es ihm, Gucky und den anderen eine kurze Botschaft zu übermitteln, von der er allerdings nicht wußte, ob sie auch empfangen wurde. Er hoffe allerdings, daß Gucky ihn telepathisch überwachen würde.

„Bleibt auf dem Turm. Wartet auf weitere Nachrichten.“

Sie brachten ihn in einen großen Raum, in dem mehrere Tefroder in grüner Uniform hinter einem

Tisch saßen und ihm neugierig entgegenstarrten. Es war offensichtlich, daß sie ihn bereits erwarteten. Sie boten ihm einen Stuhl an. Rhodan setzte sich. Das wurde ja immer interessanter. Der Mann in der Mitte, der die meisten Rangabzeichen trug, fragte: „Wie gelang Ihnen die Landung auf Tefrod?“

Rhodan überlegte, daß es wohl am besten für ihn war, wenn er sich soweit wie möglich an die Wahrheit hielt. Nur wer er war, würden sie niemals erfahren dürfen. Sie waren Menschen wie er. Sollten sie daher ihre eigenen Rückschlüsse ziehen.

„Die Kontrollen waren nicht so genau. Es war leicht, sie zu umgehen. Ist es strafbar, auf Tefrod zu landen?“

„Ja, es ist bei Strafe verboten. Aber es ist noch mehr verboten, diese Insel zu betreten. Ein Unbefugter hat sie noch niemals lebendig wieder verlassen. Und Sie sind ein Unbefugter. Wer ist der Teleporter, der Sie brachte?“

„Ein Freund von mir.“

„Er ist kein Tefroder?“

„Sieht man das nicht?“ Der Mann machte eine ungeduldige Bewegung.

„Sie haben höflich zu sein, sonst werden Sie ohne Verhör verurteilt.“ „Ändert das etwas am Urteil?“

„Zumindest an der Art, wie Sie sterben werden.“

„Danke, sehr zuvorkommend. Was wollen Sie wissen?“

„Sie kennen das Verbot, diese Insel zu betreten. Warum sind Sie trotzdem gekommen?“

„Es gibt Dinge, die meine Neugier erregten. Welches Geheimnis haben Sie zu hüten? Warum darf niemand auf die Insel? Und warum wollen Sie mich töten? Ich habe nichts gesehen, das ich weitererzählen könnte.“

„Es geht um das Prinzip. Sie sind Tefroder?“

„Ja, aber schon meine Eltern wurde nicht auf Tefrod geboren. Mein Heimatplanet ist Gloda III auf der anderen Seite der Kernzone.“

„Gloda? Nie gehört.“

„Eine kleine, unbedeutende Welt.“

„Wir werden das feststellen, und wenn dort alle Leute so neugierig sind wie Sie, werden wir dafür sorgen, daß Ihr Planet vernichtet wird.“

Die Meister dulden keine Revolutionäre.“

Rhodan beugte sich vor und sah dem Mann in die Augen.

„Sehen Sie, nun kommen wir schon zum Thema. Ich werde beruhigt zu sterben wissen, wenn Sie mir verraten, wer die Meister sind.“

„Die Frage danach ist ein bereits todeswürdiges Verbrechen, ich will sie überhört haben.“

„Man stirbt nur einmal. Verraten Sie es mir also?“

Die Männer in den grünen Uniformen bewegten sich unruhig. Man konnte sehen, daß ihnen die Frage ihres Gefangenen unbequem war. Warum eigentlich?

War schon die Erwähnung des Namens der Meister ein Verbrechen, das geahndet wurde?

„Nur der Virth kennt die Meister von Angesicht zu Angesicht.“

„Dann möge man mich zum Virth führen!“

Der Mann in der Mitte sprang auf. „Diese Forderung ist empörend! Sie sind Gefangener der Sicherheitspolizei und besitzen als Fremder keinerlei Bürgerrechte. Niemand darf den Virth sehen, nicht einmal ein angesehener Bürger Tefrods.“

„Gibt es einen Grund?“

„Die Meister haben es angeordnet.“

„Und wer sind die Meister, wenn ich fragen darf?“

Der Chef der Polizei setzte sich wieder,

„Diese Frage kann nicht beantwortet werden - außerdem stelle ich hier die Fragen.“ Auf dem Tisch summt ein Gerät. Der Tefroder nahm einen Hörer auf und hielt ihn an die Ohren. Er lauschte. Dann sagte er ein unverständliches Wort und legte den Hörer wieder hin. Er sah Rhodan an. „Mit welchem Schiff sind Sie gelandet, und wann?“

„Ich verweigere die Aussage.“

„Wir werden es auch so herausfinden, sobald wir Ihren Teleporterfreund und die beiden anderen haben.“

Die beiden anderen ...? Rhodan erschrak. Die Tefroder wußten besser Bescheid, als er bisher angenommen hatte.

Er begann zu ahnen, daß er in eine Falle geraten war, und beschloß, mit seinen Antworten vorsichtiger zu sein.

„Welche beiden anderen?“ fragte er.

\*

Gucky war bereits teleportiert. In der gleichen Sekunde, in der er Verdacht schöpfte, begann der Telekomempfänger in seiner Tasche zu ticken. Morsezeichen.

„Bleibt auf dem Turm. Wartet auf weitere Nachrichten.“ Das konnte nur Rhodan sein. Gucky ergriff Atlans und Noirs Arm, ohne auch nur eine Sekunde zu überlegen. Noch ehe er sich konzentrierte und teleportierte, sah er die dunklen Schatten auf sich zulaufen, dann stand er mit seinen beiden Schützlingen wieder auf der Plattform des Turms.

„Was soll das?“ fragte Atlan. „Hat man Rhodan gefangen?“

„Sieht ganz so aus. Das paßt aber ganz und gar nicht in unsere Pläne. Was machen wir nun?“

„Ihn befreien, was sonst?“

„Wenn das nur so einfach wäre! Sie wissen, daß ein Teleporter auf der Insel war. Sie werden entsprechende Abwehrmaßnahmen ergreifen- und wir wissen, daß sie dazu in der Lage sind. Normale Energieschirme kann ich durchspringen, aber wenn

sie Spezialschirme haben ...“

„Verdammt“, knurrte Noir, „dann schwimmen wir eben zur Insel.“

„Da wirst du aber naß“, sagte Gucky und schüttelte sich. „Außerdem nehme ich an, daß man im Wasser auch vorgesorgt hat. So leicht ist es nun wieder nicht. Ihr wartet hier, ich werde allein zur Insel springen.“

„Wohl verrückt?“ erkundigte sich Atlan. „Wenn, dann gehen wir alle.“

„Leider muß ich dir widersprechen“, lehnte Gucky entschieden ab. „Ich bin für euch verantwortlich. Auch für Perry. Ich hole ihn allein heraus. Das ist leichter.“

Atlan sah ein, daß der Mausbiber recht hatte. Er und Noir würden nur eine Belastung bedeuten, wenn eine schnelle Flucht durch Teleportation notwendig wurde. Wenn sie hier auf dem Turm waren, war Rhodan mehr geholfen.

Trotzdem es würde schwer sein. „Also, ich springe“, sagte Gucky. „Die werden sich noch über mich wundern, die Halunken auf der Insel.“

Hoffentlich, dachte Atlan besorgt, wundert sich unser kleiner Freund nicht zu sehr über die „Halunken auf der Insel“.

In derselben Sekunde, in der Gucky entmaterialisierte, flammten über der Insel mehrere Energieschirme auf.

## 5.

Sie brachten Rhodan in einen Kellerraum.

Zuerst ging es mit einem Lift hinab, und die letzten Meter einfache Stufen. Rhodan begann zu ahnen, daß Gucky ihn ausgerechnet zu einem Gebäude gebracht hatte, in dem die Sicherheitspolizei residierte. Das war Pech und Glück zugleich.

Pech deshalb, weil man ihn gleich erwischt hatte. Glück darum, weil er sofort an die wichtigste Informationsquelle geraten war.

Der Mann, der ihn verhört hatte, kam nicht mit. Nur zwei Wachtposten, die schwer bewaffnet waren. „Was wird nun geschehen?“ fragte Rhodan. „Das Urteil wird morgen verkündet“, antwortete einer der Posten. „Sie bekommen zu essen und zu trinken. Wahrscheinlich erfolgt auch noch eine ... eine Unterredung. Mit dem Richter.“

„Ein Verhör - wollten Sie doch wohl sagen?“

„Eine letzte Unterredung. Vor der Urteilsverkündung.“

„Das Urteil steht doch wohl fest, nicht wahr? Wie ist die Todesart?“

„Das hängt von Ihrem Verhalten ab. Los, machen Sie schon. Das ist Ihr Wohnraum, bis ... bis es soweit ist. Jeder Fluchtversuch ist zwecklos. Wir warten draußen.“ Die Tür schloß sich. Rhodan setzte sich auf das Bett und stützte die Hände auf den Rand. Sein

Blick fiel auf die Uhr, in der das Funkgerät verborgen war. Schnell drückte er den Knopf ein. Zuerst meldete sich niemand, aber dann kam Atlans Stimme ganz leise durch. „Ja, Atlan hier. Perry?“

„Ich sitze ganz schön in der Tinte. Wo seid ihr?“

„Auf dem Turm. Als du verschwunden warst, brachte Gucky uns zurück. Er ist aber wieder unterwegs.“

„Sie haben mich erwischt. Jeder Widerstand war zwecklos, und so ergab ich mich. Mann will mich morgen zum Tode verurteilen. Ich will versuchen, vorher hier herauszukommen. Wird schwer sein, aber man hat mir nur die Waffe abgenommen, sonst nichts. Gucky ist unterwegs, sagtest du? Wohin?“

„Zur Insel. Wir sehen nun Energieschirme. Hoffentlich ist ihm nichts passiert.“

„Wenn er mich hier fände, wäre das eine große Erleichterung. Ich weiß noch nicht, wie ich hier rauskommen soll. Ich kann bestenfalls die beiden Posten unschädlich machen.“

„Nimm ihnen die Waffen ab“, riet Atlan. „Und dann knöpfe dir den Sicherheitschef vor. Der weiß bestimmt mehr als ein einfacher Polizist. Außerdem würde ich ...“

Der Rest von dem, was Atlan sagen wollte, ging im Heulen plötzlich einsetzender Sirenen unter. Der Lärm war so durchdringend, daß er selbst bis in Rhodans Kerker drang, und er konnte nur eine Bedeutung haben: Großalarm!

\*

Gucky war schlau genug, nicht sofort in die Schutzschirme hineinzuspringen. Er materialisierte hoch über der Insel und orientierte sich zuerst einmal. Die Schirme standen wie Glocken nebeneinander über verschiedenen Teilen der Häuserblocks und kennzeichneten so jene Gebäude, die den Tefrotern wichtig waren.

Auch das Haus, in dem Rhodan gefangengehalten wurde, lag unter einem Energieschirm. Gucky konnte seine Gedankenimpulse auffangen und ihn anpeilen. Aber im Augenblick half das nicht viel.

Er ließ sich in geringer Höhe weiterrücken, bis er eine größere Lücke in der Schirmabwehr fand. Ein Rundgebäude mit einem hohen Kuppeldach erregte seine Aufmerksamkeit. Vielleicht enthielt es Maschinen oder die Generatoren für die Energieschirme. Wenn ja, dann war es unter Umständen möglich, die gesamte Abwehr der Insel lahmzulegen.

Solange die Schutzschirme bestanden, war an eine Befreiung Rhodans nicht zu denken.

Gucky teleportierte in das Kuppelgebäude hinein. Wenigstens wollte er das. Was dann geschah, nahm nur Sekunden in Anspruch, aber jede dieser

Sekunden erschien dem Mausbiber wie eine Ewigkeit. Sie prägte sich in sein Gedächtnis ein, unauslöschar und mit unwahrscheinlicher Deutlichkeit.

Er materialisierte in einer runden, hohen Halle, die voller Maschinen stand. Die Wände waren mit Kontrollen aller Art bedeckt. Tefroder in grauen Kombinationen standen vor diesen Kontrollen und bedienten sie. An einem Pult saß eine Aufsichtsperson, ein Tefroder in der grünen Uniform der Sicherheitspolizei.

Er saß so, daß Gucky direkt in sein Gesicht sah.

In ein Gesicht, das keinerlei Erstaunen über das plötzliche Auftauchen eines Teleporters zeigte. Im Gegenteil. Es zeigte Genugtuung und Freude.

Das alles geschah in der ersten Sekunde. Die zweite war weniger angenehm. Gucky spürte, wie ihn eine Welle zuckender Schmerzen überschwemmte. Fast verlor er die Besinnung, aber dann war es gerade wieder der Schmerz, der sein Bewußtsein zur verzweifelten Gegenwehr aufputschte.

Die Tefroder sehen teilnahmslos zu, als ginge sie das alles nicht viel an. Für sie schien es ein Experiment zu sein, dessen Ausgang bereits feststand.

In der dritten Sekunde wurde Gucky gegen seinen Willen entmaterialisiert und aus der Halle teleportiert.

Er landete wieder am Ausgangspunkt, auf dem Aussichtsturm.

Noch während er erschöpft und halb besinnungslos vor Schmerzen zusammensank, fing Atlan ihn auf und stützte ihn. Noir kam herbei und half.

Gleichzeitig begannen über ganz Vircho die Sirenen zu heulen.

„Was ist geschehen?“ fragte Atlan. „Wo ist Perry?“

Gucky hatte die Augen geschlossen. Er atmete schwer. Er schien völlig erledigt zu sein.

„Eine Parafalle. Ich bin in eine Parafalle geraten.“

„Es kann keine Falle sein, oder du wärest nicht entkommen.“

„Eine Parafalle!“ keuchte Gucky. „Teleporterabwehr. Jeder Teleporter wird automatisch an seinen Ausgangspunkt zurückbefördert, aber nicht ohne Denkkzettel. Vor einer halben Stunde kann ich nicht springen.“

„Und Rhodan?“ fragte Atlan noch einmal.

Gucky öffnete die Augen, Wut und Bedauern war ihm ihnen zu lesen.

Und ein ganz klein wenig Hoffnung.

„Er muß die nächsten dreißig Minuten überleben, sonst kann auch ich ihm nicht mehr helfen ...“ Atlan sah hinüber zur Insel. Sie war plötzlich in helles Licht getaucht, das jede Einzelheit genau erkennen ließ. Auch über der Stadt flammten Scheinwerfer auf.

Die Nacht wurde zum Tag. Die Jagd auf die Eindringlinge begann,

\*

Als das Heulen der Sirenen über der Insel nachließ, nahm Rhodan abermals Verbindung mit Atlan auf. Die Funkwellen durchdrangen die Schutzschirme, wurden dabei aber so geschwächt, daß Rhodan das Gerät dicht ans Ohr halten mußte, wenn er ein Wort verstehen wollte.

„Gucky ist in eine Parafalle geraten. Er muß sich erholen. Vor einer halben Stunde ist nicht mit ihm zu rechnen. Wir können dir nicht helfen, Perry. Sobald Gucky wieder teleportieren kann ...“

„Keine Sorge, wir treffen uns beim Turm. In spätestens einer Stunde.“

Ich melde mich, wenn ich Hilfe brauche. Schluß jetzt, es kommt jemand.“

Das positronisch gesicherte Schloß in der Tür summte, dann betraten die beiden Wachtposten die Zelle. Hinter ihnen erschien der Tefroder, der Rhodan verhört hatte. Sein Gesicht drückte Unwillen aus.

„Einer Ihrer Freunde, der kleine Teleporter, geriet in die Generatorhalle und löste den Großalarm aus. Wir wollten Aufsehen vermeiden, aber nun haben Sie sich die Folgen selbst zuzuschreiben. Um kein Risiko einzugehen, hat der Virth Ihr Todesurteil bereits bestätigt. Folgen Sie mir.“

„Sie haben es sehr eilig“, sagte Rhodan. Er begriff nicht, warum sie ihn töten wollten. Was hatten sie davon? Durch seinen Tod würden sie nichts erfahren. Wäre es nicht klüger, wenn sie ihn noch verhörten? Oder hielten sie ihn für einen harmlosen und neugierigen Touristen, den die Abenteuerlust gepackt hatte?

Dann allerdings konnten sie kaum hoffen, große Geheimnisse von ihm zu erfahren.

Die beiden Posten traten zur Seite und ließen Rhodan den Vortritt.

Das war ihr Fehler, und Rhodan hatte noch vor einer Sekunde nicht gehofft, daß es so einfach sein würde.

Er ging zwischen den Wachen durch und gab ihnen dann gleichzeitig einen kräftigen Stoß, der sie in die Zelle taumeln ließ. Der Polizeichef war viel zu überrascht, um einzugreifen. Rhodan gab auch ihm einen Stoß, allerdings in entgegengesetzter Richtung. Er warf die Tür zu. Automatisch schnappte das Sicherheitsschloß ein.

Rhodan nutzte die Überraschung und nahm dem Tefroder die kleine Handwaffe ab, die er im Gürtel trug.

„Ihnen geschieht nichts, wenn Sie vernünftig sind. Bringen Sie mich nach oben und erklären Sie mir,

wie ich die Insel verlassen kann. Wenn uns jemand begegnet und Sie ein falsches Wort sagen, schieße ich.“

Für den Tefroder war alles so schnell und überraschend gekommen, daß er jeden Widerstand vergessen hatte. Er war gekommen, um den Delinquenten abzuholen, und nun war er selbst der Gefangene. Nicht nur das. Man verlangte etwas von ihm, das er niemals erfüllen konnte.

„Es gibt keinen Weg von der Insel“, sagte er und ging voraus.

„Dann finden wir einen. Welche Stellung bekleiden Sie übrigens?“

„Nur der Virth entscheidet ...“

„Das weiß ich. Sie sind Polizeioffizier?“

„Ich bin Kommandant der Sicherheitspolizei hier auf der Insel.“

„Dann sorgen Sie dafür, daß Sie es bleiben. Ja, dort in den Lift. Bringen Sie mich aus dem Haus. Haben Sie einen Flugplatz auf der Insel?“

„Er wird Ihnen nichts nützen. Nur Spezialpersonal darf zum Festland fliegen, dort aber nicht landen. Jetzt ist Großalarm. Das bedeutet, daß sich die gesamte Bevölkerung von Vircho innerhalb vierzig Minuten in die Tiefbunker zu begeben hat. Dabei erfolgt die Automatenkontrolle. Wenn die vierzig Minuten vorbei sind, wird jede Person erschossen, die auf der Oberfläche angetroffen wird.“ Er lachte kurz auf. „Und da glauben Sie, eine Chance zu haben ...“

„Jedenfalls eine größere als noch vor wenigen Minuten.“ Sie hatten den Flur erreicht, der zu ebener Erde lag. „Bringen Sie mich hier heraus, aber so schnell wie möglich. Und vergessen Sie nicht, daß meine Waffe auf Sie gerichtet ist - vielmehr Ihre Waffe.“

„Ich muß zuerst in mein Büro, um mich abzumelden. Niemand darf ohne Abmeldung das Haus verlassen. Befehl des Virth.“

Das konnte stimmen, konnte aber auch ein Trick sein. Rhodan hatte keine andere Wahl, als es darauf ankommen zu lassen. Er ging dicht neben dem Polizeikommandanten her, bis sie ein gut eingerichtetes Zimmer betraten. An den Wänden verrieten zahlreiche Bildschirme, daß hier alle Fäden der Abwehr zusammenliefen. Rhodan sah einen Tefroder vor Nachrichtengeräten sitzen. Er blickte kaum auf, als er die Eintretenden bemerkte.

Rhodan hatte die kleine Waffe in der Tasche verborgen und ließ den Polizeichef nicht aus den Augen.

Die Abmeldung erfolgte an einer automatischen Registrieremaschine. Der Tefroder drückte die Handfläche gegen eine Scheibe und wartete, bis ein Bildschirm aufleuchtete. Ein Zeichen erschien darauf. Er drehte sich um.

„Erlaubnis erteilt. Wir können gehen.“

Sie verließen das Büro und standen wenige Minuten später auf der nun hell erleuchteten Straße. Drüben auf dem Festland heulten noch immer die Sirenen und verkündeten höchste Alarmstufe. Die Bewohner von Vircho eilten nun in die Bunker. Kapitän Watula von der IKUTU würde sich mit seiner Mannschaft ebenfalls in einen Bunker begeben, um abermals überprüft zu werden.

„Ist es weit zum Flugplatz?“ fragte Rhodan.

„Wir sind in zehn Minuten dort.“ Die Straßen waren leer. Ab und zu begegneten sie einer Streife, immer zwei oder drei Polizisten, die respektvoll grüßten und kurze Mitteilungen machten. Niemand schöpfte Verdacht, und der Inselkommandant benahm sich recht manierlich. Fast ein wenig zu manierlich. In der Luft war das Summen schwerer Energiegleiter. Sie flogen in Richtung Festland, um die Kontrollaktionen zu unterstützen. Es stimmte also doch nicht ganz, daß niemand mehr die Insel verlassen durfte, wenn er sie einmal betreten hatte. Wahrscheinlich aber war jedes Landen auf dem Festland verboten.

Immerhin - die Insel konnte verlassen werden.

Ein Energiegitter sperrte das Flugplatzgelände hermetisch vom übrigen Teil der Insel ab. Von nun an war jedes weitere Vordringen mit Gewalt unmöglich. Wenn es eine Automatenkontrolle beim Eingang gab, half auch keine List mehr. „Kommen wir hinein?“

„In meiner Begleitung jederzeit.“ Der Tefroder war stehengeblieben. „Hören Sie, ich weiß selbst nicht, warum ich Ihnen helfe, denn ich riskiere mehr als nur meinen Kopf. Die Ausrede, Sie hätten mich gezwungen, zieht beim Virth nicht.“ Er betrachtete Rhodan, und dann umspielte ein flüchtiges Lächeln seine Lippen. „Ich hatte schon mehr als dreimal Gelegenheit, Sie in eine Falle tappen zu lassen. Ich habe es nicht getan. Irgend etwas ist an Ihnen, ich kann es nicht erklären. Sie sind so ... so anders, wenn Sie verstehen, was ich meine.“

„Ich verstehe sehr gut. Aber ich kann und darf es Ihnen nicht erklären. Ich kann Ihnen nur danken. Und glauben Sie mir, vielleicht kann ich eines Tages diese Schuld begleichen. Ich bin sicher, wir sehen uns einmal wieder. Dies war nicht mein letzter Besuch auf Tefrod.“

„Es ist besser, wenn Sie niemals mehr wiederkommen. Die Umstände könnten anders sein, und vielleicht würde ich Sie sofort töten lassen.“

„Warum sollten sich Ihre Gefühle ändern?“

„Auch das weiß ich nicht. Kommen Sie, da vorn ist der Eingang.“

Sie passierten die Sperre, ohne aufgehalten zu werden. Das Erscheinen des Polizeikommandanten genügte voll und ganz, seinen Begleiter auszuweisen.

„Sie nehmen einen kleinen Zweimann-Gleiter. Werden Sie damit umgehen können?“

„Ich denke schon.“

Das konnte Rhodan ruhigen Gewissens behaupten, denn bei allen bisherigen Erfahrungen hatte sich die Ähnlichkeit zwischen terranischer und tefrodischer Technik erneut herausgestellt. Warum sollte das Prinzip des Energiegleiters anders sein?

Die Maschinen standen in langer Reihe unter einem Schutzschirm. Als der Kommandant eine verborgene Kontrolle auf dem Boden betätigte, erlosch der Schirm. Der Weg zum Festland war frei. Rhodan wandte sich dem Tefroder zu.

„Nochmals vielen Dank. Werden Sie keinen Ärger haben, wenn ich fliehe?“

„Ich werde sagen, daß Sie ein Hypno sind. Damit ist alles erklärt.“

Rhodan verbarg sein Erstaunen. Für die Tefroder schienen Parafähigkeiten etwas ganz Alltägliches zu sein. Das war reichlich seltsam.

„Danke. Welchen Vorsprung habe ich?“

„Fünf Minuten. Mehr kann ich Ihnen nicht zubilligen.“

Rhodan gab ihm die Hand. Dann griff er in die Tasche, nahm den Strahler und stellte ihn auf schwächste Schußleistung.

„Ich werde Sie betäuben, dann glaubt man Ihnen eher“, sagte er und schoß, ehe der Tefroder begriff, was geschah. Lautlos sank er zu Boden. Rhodan wußte, daß er statt der fünf Minuten nun mindestens zehn haben würde.

Er kletterte in die kleine Kabine und schaltete gleichzeitig den Telekom ein. „Atlas?“

„Ja. Alles in Ordnung?“

„Ich starte mit einem Gleiter. Erschreckt also nicht, wenn ich in wenigen Minuten bei euch bin. Ich versuche, auf dem Turm zu landen. Wie geht es Gucky?“

„Besser. Er hat sich erholt und kann, so hofft er, wieder springen.“

Wir warten, bis du hier bist.“

Rhodan startete, nachdem er die Kontrollen eine Minute lang intensiv studiert hatte. Vorsichtig hob er die Maschine über das Energiegitter und stieg höher. Die Insel lag unter ihm, und bald war er über dem Meer. Patrouillenschiffe flitzten hin und her und sicherten die Küste.

Der Turm kam in Sicht. Er stand einsam und dunkel wie ein formloser Schatten in der Nacht. Ein winziges Licht blitzte für den Bruchteil einer Sekunde auf. Das Zeichen genügte.

Rhodan landete unsanft, aber ohne Bruch.

Gleichzeitig heulten drüben auf der Insel abermals die Sirenen auf.

Man hatte die Flucht des Gefangenen und den bewußtlosen Polizeikommandanten entdeckt.

\*

Auf dem Turm waren sie vorerst in Sicherheit.

Rhodan berichtete von seinem Erlebnis auf der Insel und schloß:

„Erreicht haben wir praktisch bisher nichts. Wir wissen, daß der Virth ein Diktator ist, sicherlich ein intelligenter Tefroder, aber eben doch nur das Werkzeug der Meister. Daß die Tefroder mit den Meistern identisch sind, glaube ich nicht mehr. Aber ich kann mir vorstellen, was uns noch bevorsteht, wenn wir eines Tages den wirklichen Herren des Andromedanebels gegenüberreten. Ich schlage vor, wir brechen das Unternehmen ab und kehren zur IKUTU zurück.“

„Wird sowieso Zeit“, meinte Atlan und sah hinauf in den Himmel.

Die Lufttätigkeit der Tefroder hatte zugenommen. Ganze Staffeln schlanker Energieleiter zogen in Richtung Raumhafen. In der Stadt heulten noch immer die Sirenen. Der ganze Planet schien in Aufruhr geraten zu sein. Gucky saß auf dem Boden nahe beim Geländer.

„Ich habe richtige Angst zu teleportieren“, jammerte er kläglich. „Hier weiß man nie, welche Überraschungen einem bevorstehen. So eine Parafalle ist eine miese Angelegenheit, wenn ihr versteht, wie ich das meine.“

Rhodan ging zu ihm und klopfte ihm auf die Schulter.

„Wir verstehen dich schon, Kleiner. Wir haben die Tefroder unterschätzt, das soll uns so schnell nicht wieder passieren. Kalak hatte recht. Wir hätten auf ihn hören sollen. Aber nun wollen wir nicht länger warten. Hier wird die Hölle los sein, wenn sie uns entdecken. Und das ist spätestens der Fall, wenn es hell wird. Oder dann, wenn du den Deflektorschirm einschaltest.“

Gucky richtete sich langsam auf. „Wenn sie nur den Raumhafen nicht dicht gemacht haben“, sagte er. Rhodan sah in Richtung der Stadt. „Wie meinst du das?“

„Energiesperren, auch nach oben. Da komme ich nicht so leicht durch, wenn ich Pech habe.“

„Probiere es zuerst allein. Unterrichte Tolot. Wir wollen sowenig wie möglich den Telekom benutzen, damit man uns nicht anpeilt.“

Gucky konzentrierte sich auf seinen ersten Teleportersprung nach der Parafalle. Er war noch immer sehr erschöpft und geschockt. Das war natürlich ein Hindernis und konnte bei einem Fehlsprung verhängnisvoll sein. Aber er mußte es riskieren. Dann entmaterialisierte er ..... und war eine Sekunde später wieder da.

Er lag auf dem Boden, krümmte sich vor

Schmerzen und stieß wimmernde Schreie aus. Sein Gesicht verriet Angst und Schrecken. Die Augen waren weit aufgerissen.

Rhodan und Atlan waren sofort bei ihm.

„Was ist? Ist es sehr schlimm? Schmerzen?“

Gucky konnte nicht antworten. Er wimmerte und stöhnte leise. Es konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß er abermals in eine Parafalle geraten und mit knapper Mühe und Not entkommen war.

Erst jetzt bemerkte Rhodan die Wunde.

Er beugte sich über Gucky und untersuchte seinen Kopf. Ein Energieschuß hatte das Fell am Hinterkopf versengt. Die Wunde war nicht gefährlich, aber zweifellos sehr schmerzhaft.

„Tut es sehr weh?“ Rhodan tastete die Umgebung der Wunde ab. „Hast du aber Glück gehabt. Wie konnte das passieren?“ Gucky legte sich auf den Rücken. „Jemand schoß auf mich, als ich für eine knappe Sekunde materialisierte. Er muß direkt auf mich gewartet haben. Sie haben den Raumhafen endgültig abgeriegelt. Energiegitter und Parafallen. Da komme auch ich nicht mehr durch. Vorbei, Perry. Diesmal sitzen wir in der Patsche.“

„Abwarten.“ Rhodan dachte intensiv nach. Es mußte einen Ausweg geben. Irgendwie mußte es ihnen gelingen, wieder in die IKUTU zu gelangen. Und wenn sie sich zu Fuß durch die Stadt durchschlugen. „Es sind vier Kilometer bis zum Transmitter. Vier lächerliche Kilometer!“

„Vier tödliche Kilometer“, verbesserte Atlan ernst. „Hast du nicht selbst gesagt, daß der Großalarm entsprechende Konsequenzen nach sich zieht?“ Er sah auf seine Uhr. „In zehn Minuten ist es soweit. Dann wird jeder ohne Anruf erschossen, der sich noch sehen läßt. Die Polizei ist unterwegs. Sie sind überall. Wir kommen nicht durch.“

„Wir versuchen es trotzdem“, sagte Rhodan eigensinnig.

Atlan seufzte und überprüfte das Energiemagazin seines Impulsstrahlers. Er sagte nichts mehr.

Noir schwieg ebenfalls. Er legte Gucky einen Notverband an, nachdem er die Wunde mit Heilsalbe behandelt hatte.

„Wir nehmen den Gleiter“, schlug Rhodan endlich vor und brach das unangenehme Schweigen. „Er ist nur für zwei Personen bestimmt, aber notfalls haben wir Platz. Aber wir dürfen nicht mehr lange warten.“

Atlan, der an der Brüstung stand, sagte langsam:

„Keine Sekunde dürfen wir mehr warten - sie haben uns bereits entdeckt. Los, wir müssen hier fort.“

Eine Staffel kleiner Gleiter schwenkte in ihre Richtung und ging dabei tiefer. Atlans Behauptung, man habe sie entdeckt, war nicht mehr als eine Vermutung. Es konnte sehr gut sein, daß man nur den Turm routinemäßig inspizierte.

Sie kletterten in die enge Kabine. Gucky setzte sich auf Noirs Schoß, während Atlan neben Rhodan Platz nahm. Der Gleiter erhob sich gehorsam. Rhodan steuerte ihn der Staffel entgegen, als gehöre er dazu. Es war ein Bluff, und er gelang.

Die Gleiter schwebten dicht an ihnen vorbei und kreisten dann um die Plattform des Turms. Rhodan nahm Kurs auf die Stadt, ging tiefer und suchte sich einen Weg durch die Häuserschluchten. Auf den Straßen waren weder Menschen noch Fahrzeuge zu sehen. Alles war wie ausgestorben. Immer noch heulten die Sirenen. Die Frist zur Evakuierung war noch nicht abgelaufen.

Atlan schaltete das Funksprechgerät des Gleiters ein. Aus dem Lautsprecher kamen Peiltöne in regelmäßigen Abständen. Dazwischen wurden Kommandos gegeben, die den Flugtruppen galten. Sie wurden angewiesen, mit den Kontrollen zu beginnen.

„Was sind Flugtruppen?“ fragte Noir.

Niemand wußte es, aber sie sollten es bald erfahren.

Als die Sirenen verstummten, war die Aktion abgeschlossen. Jeder Tefroder, der nicht Angehöriger der Sicherheitspolizei war, hielt sich nun in den Tiefbunkern auf und war kontrolliert worden. Wer aber nicht in den Bunkern war und auch der Polizei nicht angehörte, mußte einer der Gesuchten sein. Eine einfache Rechnung. „Das sind keine Peil-, sondern Erkennungszeichen“, sagte Rhodan plötzlich. Er deutete auf das Funkgerät. „Versuche, den Sender in Gang zu setzen, Atlan. Wir sind nur sicher, wenn wir auch das Erkennungszeichen geben.“

Als es Atlan endlich gelungen war, den Sender in Betrieb zu setzen, zeigte es sich, daß es keine Sekunde zu früh geschehen war. Die schweren Polizeigleiter zogen hoch über ihnen dahin, fingen das Erkennungszeichen auf - und flogen weiter.

Unten schoben sich bisher verborgene Energiegeschütze aus dem Boden. Die Läufe richteten sich nach oben und suchten ihr Ziel. Dann empfingen sie das Erkennungszeichen. Die Läufe schwenkten herum und suchten weiter.

Je mehr sie sich dem Raumhafen näherten, desto schlimmer wurde der Betrieb. Sie erfuhren auch endlich, wie die Lufttruppe aussah.

Es waren Soldaten einer Spezialeinheit, die mit Fluganzügen ausgerüstet waren. Mit Handstrahlern bewaffnet, patrouillierten sie über der Stadt und segelten durch die verlassen Straßen. Ihren spähenden Augen wäre kein lebendes Wesen entgangen, das sich dort aufgehalten hätte.

„Unsere einzige Chance war tatsächlich der Gleiter“, gab Atlan zu, als er einen der Flugsoldaten ganz nahe vorbeischweben sah. „Ohne ihn und gar zu



Fuß wären wir keine hundert Meter weit gekommen.“

„Die Hälfte haben wir geschafft“, stellte Rhodan gelassen fest. Er drehte sich um. „Noir, wie geht es unserem Patienten?“

„Besser, hoffe ich. Wenigstens gefällt es ihm bei mir auf dem Schoß.“

„Hm“, knurrte Gucky und enthielt sich weiterer Kommentare.

Rhodan sah wieder nach vorn. Der Raumhafen war nicht mehr fern, und bald würde es sich entscheiden, ob die Flucht gelungen war oder nicht.

Die Energiegitter waren höher geworden und wurden von oben durch Schutzschirme ergänzt. Hoch darüber patrouillierten Gleiter. Die Tefroder wußten, daß die Eindringlinge mit einem Schiff gekommen waren und versuchen würden, wieder mit ihm zu fliehen. Wenn sie den Raumhafen hermetisch abriegelten, war der Fluchtweg abgeschnitten.

„Da kommen wir nicht weiter“, stellte Rhodan fest und flog ganz langsam. Er ließ die Polizeigleiter, die herumschwenkten und sich ihnen näherten, nicht aus den Augen. „Wenn Gucky nicht springen kann, müssen wir es anders versuchen. Inzwischen wird auch bekannt sein, daß wir mit einem Gleiter flohen. Sie werden jeden untersuchen.“

„Wenn die Schmerzen noch mehr nachgelassen haben, versuche ich es wieder“, versprach Gucky, aber seine Stimme klang nicht sehr überzeugend.

„Du schonst dich“, befahl Rhodan. „Du wirst uns im Notfall fortbringen müssen, irgendwohin. Wo es keine Parafallen und Energiegitter gibt. Auf einen anderen Kontinent.“

„Und der Gleiter?“ fragte Atlan. Rhodan hob die Schultern. „Kann sein, daß wir ihn aufgeben müssen - sieht ganz so aus.“

Es sah wirklich so aus. Die Polizeigleiter - es waren sechs - hatten sich aufgeteilt. Über Funk kam die Aufforderung, das Spezialerkennungszeichen zu geben, das nichts mit dem Signal für die automatischen Abwehrgeschütze zu tun hatte. Außerdem waren die Maschinen schon so nahe herangekommen, daß die Piloten mühelos die Insassen des Gleiters erkennen konnten. Sie sahen die gelben Uniformen.

Noch ehe Rhodan einen Entschluß fassen konnte, eröffneten zwei der Polizeigleiter warnungslos das Feuer.

Das war die Sekunde, in der die Hölle begann.

## 6.

Tolot saß im Transmitterraum und hörte die Sirenen. Ein kurzer Funkspruch von Atlan informierte ihn über die Lage. Dann waren nur noch die Sirenen da.

Tolot fühlte sich hilflos, denn er durfte nichts

unternehmen. Rhodan hatte ihm eingeschärft, nur im äußersten Notfall einzugreifen. Sein bloßer Anblick würde genügen, die Tefroder in Schrecken und Angst zu versetzen - wenigstens würde das der Fall sein, wenn sich die Erfahrungen der ersten Begegnung wiederholten. Sosehr Tolot auch nach einer Erklärung für den merkwürdigen Vorfall gesucht hatte, er fand keine.

Er hörte, wie die Mannschaft eilig das Schiff verließ. Er wartete, dann verließ er den Transmitterraum und lief vor zur Zentrale. Hier konnte er wenigstens über die Bildschirme beobachten, was draußen vor sich ging. Die Energiegitter wurden stärker und höher. Schutzschirme spannten sich wie riesige, transparente Glocken über die verschiedenen Regionen des Hafens. Jetzt konnte kein Schiff mehr starten. Auch die IKUTU war derart abgesichert.

Ein Glück, dachte Tolot, daß die Energieschirme eine Materietransmission nicht verhindern können, sonst wären wir schlecht dran. Aber es war nur ein schwacher Trost, Rhodan und seine drei Begleiter steckten in der Klemme. Da half der Transmitter auch nichts.

Tolot sah, wie die Mannschaften der anderen Schiffe ebenfalls das unmittelbare Startgelände verließen und sich zu den Verwaltungsgebäuden begaben. Überall erfolgten Kontrollen. Dann verschwanden sie in den Eingängen zu den Tiefbunkern, die durch deutlich angebrachte Bezeichnungen kenntlich gemacht worden waren.

Immer noch heulten die Sirenen, als die ersten Gleiter auftauchten und in geringer Höhe das Raumhafengebiet umkreisten. Wahrscheinlich sollten sie dafür sorgen, daß niemand mehr in sein Schiff zurückkehrte.

Tolot drückte den Knopf des Telekoms ein.

„Atlan, bitte melden. Was ist passiert?“

Die Antwort kam leise und kaum verständlich:

„Großalarm. Rhodan ist mit einem Gleiter unterwegs zu uns. Wir werden versuchen, zum Schiff zu kommen. Keine Sendungen mehr. Peilgefahr.“

Tolot nickte und schaltete ab. Also wieder warten. Worauf eigentlich? Darauf, daß man die drei Männer und Gucky erwischte und tötete? Oder, daß sie hierher kamen? Und er, Tolot, mußte tatenlos herumsitzen und konnte nichts tun. Wozu hatten sie ihn dann überhaupt mitgenommen?

Er blieb in der Zentrale, denn vorerst war kaum damit zu rechnen, daß die Besatzung zurückkehrte. Außerdem hätte er es jetzt in dem kleinen Transmitterraum nicht ausgehalten. Er mußte sehen, was um ihn herum passierte.

Immer mehr Gleiterstaffeln waren in der Luft. Tolot bemerkte einzelne Soldaten, die mit Fluggeräten patrouillierten und dafür sorgten, daß

auch das Personal des Raumhafens in die Bunker ging.

Es war so, als erwarte Vircho eine Invasion aus dem All oder einen Luftangriff. Und das alles nur, weil ein einzelner Mann versucht hatte, die verbotene Regierungsinsel zu betreten.

Ein bißchen viel Lärm um nichts, dachte Tolot. Oder ...?

Den einzelnen Gleiter bemerkte er erst, als er von sechs anderen verfolgt wurde. Von Atlan hatte er erfahren, daß Rhodan mit einem Gleiter von der Insel geflohen war. Das konnte er sein. Schon und gut, aber wie wollte er hier landen?

Energiebündel schossen aus den verfolgenden Gleitern und verfehlten das abdrehende Fahrzeug nur knapp. Aber wer immer auch am Steuer saß, er verstand sein Handwerk. Der Gleiter fiel wie ein Stein in die Tiefe, wechselte mehrmals die Richtung und schoß dann in nördlicher Richtung davon, Sekunden später war er über der Ebene in Richtung Meer verschwunden.

Die sechs Verfolger stießen hinterher, aber sie kamen zu spät. „Wart ihr das? Alles in Ordnung?“ Tolot schaltete den Telekom ein. Die Antwort kam sofort, aber noch leiser als vorher:

„Wir melden uns später. Suchen ein Versteck, bis der Alarm aufgehoben wird. Keine Sorge, Tolot. In wenigen Stunden kehren wir zurück.“

Hoffentlich, dachte Tolot, als er abschaltete. Er sah auf die Uhr. „In einigen Stunden also“, knurrte er böse. „Gut, ich werde einige Stunden warten. Aber wenn Rhodan und die anderen bis dahin nicht hier sind, sollen die Tefroder was erleben.“ Mit grimmiger Miene setzte er den Zeitpunkt seiner geplanten Aktion fest.

\*

Als das Festland hinter dem Horizont versank, hatte Rhodan alle Verfolger abgeschüttelt. Er wunderte sich selbst ein wenig darüber, schob es aber auf das allgemeine Durcheinander und die Tatsache, daß er den Peilsender ausgeschaltet hatte. Außerdem flog er in so geringer Höhe, daß die Gleitkufen fast die Wasseroberfläche berührten.

„Die Dinger müßten eigentlich auch tauchen können“, sagte Atlan plötzlich und deutete auf die Kontrollen des Gleiters. „Unter Wasser wären wir sicher vor jeder Entdeckung und Ortungsgefahr.“

Rhodan antwortete nicht sofort. Er hatte vor sich im Meer einen winzigen dunklen Punkt entdeckt. Als er näherkam, sah er, daß es eine Insel war. Sie war nicht sehr groß, ragte aber fast fünfhundert Meter aus dem Meer. Sie war felsig und unbewohnt.

„Gleiter sind auch Wasserfahrzeuge und können natürlich tauchen.“ Rhodan flog langsamer und

umkurvte die Insel, ohne höher zu gehen. „Du kannst recht haben, Atlan. Wenn wir uns hier auf Grund legen, findet uns niemand. Aber wie sollen wir dann erfahren, wann alles vorbei ist? Über Funk, stimmt. Wenn sie keinen Kode anwenden.“

Die Insel war fünf Kilometer lang und höchstens einen breit. Die Ufer waren an allen Stellen so steil abfallend, daß mit großer Wassertiefe direkt neben der Insel gerechnet werden konnte. So einfach würde es nicht sein, den Gleiter hier auf Grund zu legen.

Rhodan setzte auf. Nach dreißig Sekunden intensiven Nachdenkens fand er die Kontrollen für die Unterwasserfahrt. Er flutete die Tanks, und der Gleiter versank langsam unter der Oberfläche. Gleichzeitig begann automatisch die Luftversorgungsanlage zu arbeiten.

„Ein reines Vergnügen ist das ja nicht“, meckerte Gucky, der noch immer auf Noirs Schoß hockte und sich bemitleiden ließ. „Verdammt eng in dem Kasten.“

Das stimmte, aber der „Kasten“, wie Gucky die Kabine mit dem durchsichtigen Dach bezeichnete, hatte auch seine Vorteile. Der Blick war nach allen Seiten frei.

Das Wasser war sehr klar und schimmerte grünlich. Steil fielen die Felsen in die Tiefe, und Rhodan steuerte ganz dicht an sie heran, als suche er etwas. Bunte Meerestiere bevölkerten die Riffe wie Pflanzen. Größere Fische jagten ganze Rudel kleiner Schwimmkrebse und ließen sich auch durch das Erscheinen des Gleiters nicht in ihrer Beschäftigung stören.

„Warum gehst du so nah an die Felsen heran?“ fragte Atlan besorgt, als sie nur noch wenige Meter von dem Inselfundament entfernt waren.

„Der Gleiter hat bestimmt keine große Tauchtiefe. Vielleicht hundert Meter, wenn's hoch kommt. Das Meer ist hier aber tausend tief, wenn mich nicht alles täuscht. Wir müssen also eine Art Terrasse am Hang finden, wo wir den Gleiter aufsetzen können.“

Sie entdeckten keine Terrasse und auch keinen noch so kleinen Vorsprung, dafür aber eine Höhle. Atlan sah sie zuerst.

„Da vorn rechts, Perry. Was ist das? Ein Loch im Felsen?“

Rhodan steuerte darauf zu. Das Loch war fast rund und hatte einen Durchmesser von etwa zwanzig Metern. Dahinter war es lichtlos und total dunkel.

„Eine Höhle, was sonst? Ich schalte die Scheinwerfer ein.“

Einige Sekunden später wurde es hell. Gleich hinter dem Eingang vergrößerte sich die Höhle zu einem weiten Tunnel, der gerade in die Felsen hineinführte. Die Wände waren glatt und ohne Vorsprünge. Pflanzen und Tiere gab es hier nicht.

„Ein besseres Versteck hätten wir nicht mehr

finden können“, sagte Noir. „Sogar vor Ortungen sind wir hier sicher.“

Aber Rhodan machte keine Anstalten, das Boot auf Grund zu legen. Langsam und vorsichtig steuerte er in den Unterwasserkanal hinein. Die Wände glitten nach hinten, und bald war der grün schimmernde Eingang verschwunden.

Hundert Meter fast ging es geradeaus, dann mußte Rhodan das Höhensteuer betätigen, um nicht den Boden zu rammen. Der Kanal war leicht nach oben abgebogen. Er wurde auch enger, und das Navigieren wurde immer schwieriger.

„Warum bleiben wir nicht hier?“ Atlans Stimme klang besorgt. „Wenn es noch enger wird, können wir nicht mehr wenden.“

„Ich will wissen, wohin der Tunnel führt“, sagte Rhodan. „Glaubst du, daß er auf natürliche Weise entstanden ist? Dazu scheinen mir die Wandungen zu glatt zu sein. Aber selbst wenn er nicht künstlicher Herkunft ist, interessiert es mich, was wir an seinem Ende finden.“ Er lächelte Atlan zu. „Es ist die angeborene Neugier des Menschen, mein Freund, von der du ja soviel hältst.“ Atlan gab keine Antwort. „Komisch“, knurrte Gucky im Hintergrund ironisch. „Beim Menschen ist die Neugier angeblich der Ursprung allen Fortschritts. Und wenn mal ein Mausbiber neugierig ist, so wird gleich behauptet, er sei frech und naseweis. Wo ist da die Logik ...?“

Rhodan seufzte, aber ehe er antworten konnte, sah er über sich ein schwimmendes Glitzern. Eine Sekunde später durchbrach der Gleiter die Wasseroberfläche und schwamm auf einem riesigen, unterirdischen See. Die Scheinwerfer reichten gerade bis zum Ufer und zur Decke, die sich mehr als zweihundert Meter über dem See spannte. Das Wasser selbst war ruhig. Der Durchmesser der Höhle mochte dreihundert Meter betragen.

Rhodan beobachtete die Instrumente.

„Atembare Luft. Die Höhle muß mit der Außenwelt in Verbindung stehen. Einige Stunden sollten wir es hier trotz der Kälte aushalten können. Ich bin gespannt, ob wir hier Funkverbindung bekommen.“ Sie trieben auf das Ufer zu. „Hoffentlich finden wir später die Ausfahrt wieder“, sagte Noir. Rhodan nickte. „Kein Kunststück. Der See erinnert in seiner Form an einen Trichter. Der Kanal beginnt genau in der Mitte des Sees auf seinem Grund. Das Meer und der See haben das gleiche Niveau. Außerdem ...“

Rhodan schwieg plötzlich. Er blickte aufmerksam nach vorn, wo das Ufer nähergerückt war. Es war nicht steil, wie man es hätte erwarten können, sondern flach und sandig. Der helle Uferstreifen mochte zehn Meter breit sein, dann erst stieg die Felsenwand senkrecht nach oben.

In einer Nische stand die Maschine. Daß es eine

Maschine war, konnte man auf den ersten Blick erkennen. Sie war aus Metall und fast zwanzig Meter hoch.

„Ein Computer?“ vermutete Atlan. „Oder ein riesiger Sender.“ Rhodan ließ den Gleiter auslaufen, bis der Kiel im Sand knirschte. Dann schaltete er den Antrieb ein, hob das Gefährt ein wenig und flog den Rest des Weges. Sanft setzte er es dann auf dem Ufer nieder, keine zwanzig Meter von der Maschine entfernt. „Ja, es könnte eine Hyperfunktanlage sein. Aber was soll das? Hier, in einem hohlen Berg mitten im Meer.“

Als sie das Kabinendach öffneten, biß sich sofort die Kälte in ihre Glieder. Gucky verzichtete auf den Spaziergang und blieb im Gleiter. Kaum hatten die Männer ihn verlassen, schloß er das Dach wieder.

„Von mir aus könnt ihr euch einen Schnupfen holen“, sagte er und genoß die Tatsache, endlich genug Platz zu haben. Er legte sich bequem, schloß die Augen und versuchte zu schlafen.

Die drei Männer gewöhnten sich schnell an den Temperaturunterschied. Sie sahen, daß im Sand keinerlei Spuren waren. Die Maschine selbst machte einen verlassenenen und unbenutzten Eindruck. Jetzt, wo sie vor ihr standen, zeigten sich sogar deutliche Anzeichen von Verfall. Das Metall war an vielen Stellen derart korrodiert, daß es bei der geringsten Berührung zu Staub zerfiel.

„Die salzhaltige Luft“, sagte Rhodan. „Und die Zeit. Das Ding muß schon Jahrtausende hier stehen. Ohne jede Wartung. Ob es wirklich ein riesiger Sender und Empfänger ist?“

Atlan gab nicht sofort Antwort. Er betrachtete das technische Wunder mit zusammengekniffenen Augen. Viel war eigentlich nicht zu sehen ein metallener Block mit verschiedenen Auswüchsen, eine eingelassene Kontrolltafel mit verrotteten Instrumenten, ein total verschmutzter Bildschirm, einige Leitungen - und eine silbernglänzende Metallstange, die oben aus dem Block kam und senkrecht in der Felsendecke verschwand.

„Ja, eine Funkanlage - nehme ich an. Kombiniert mit einem positronischen Gehirn. Aber schon lange nicht mehr in Betrieb.“

Ihre Worte, auch wenn sie nur leise gesprochen wurden, hallten durch das unterirdische Gewölbe, vom Wasser noch besser getragen. Das Echo kam Sekunden später vom gegenüberliegenden Ufer zurück.

„Wenigstens haben wir etwas, womit wir uns die Zeit vertreiben können“, stellte Rhodan fest und sah auf die Uhr. „Außerdem wollen wir versuchen, Tolot zu erreichen. Er muß wissen, daß wir in Sicherheit sind, sonst stellt er irgendeinen Unsinn an.“

Aber sosehr sie auch versuchten, über Telekom Verbindung mit dem Haluter zu erreichen, es gelang

ihnen nicht. Die Felsen schirmten alle Funkwellen ab. Das hatte allerdings auch den Vorteil, daß man sie hier nicht orten konnte.

Auch der Funkempfänger im Gleiter blieb stumm.

Atlan betrachtete noch immer die fremde Anlage.

„Versuchen wir es damit“, schlug er endlich vor. „Das Prinzip der Funkwellen ist im ganzen Universum gleich. Wenn die Maschine noch intakt ist, werden wir zumindest die Sendungen der Tefroder aufnehmen können. Nur dürfen wir nicht versehentlich den Sender einschalten. Er wird so stark ausstrahlen, daß man ihn sofort ortet.“

„Wäre schade um das schöne Versteck“, sagte Rhodan und ging mit Atlan zur Kontrolltafel. Noir blieb stehen. Er hatte plötzlich ein unbehagliches Gefühl.

\*

„Energie ist vorhanden“, Atlan probierte einen anderen Hebel; sehr vorsichtig und langsam drückte er ihn nach unten. Rost knirschte, aber der Hebel hielt. Eine Kontrolllampe glühte auf. In dem Metallblock begann es zu summen. „Der Bildschirm wird hell, aber er ist zu verschmutzt. Viel werden wir nicht sehen können.“

„Wenn wir tatsächlich Sendungen empfangen“, sagte Rhodan langsam, „so ist noch lange nicht gesagt, daß sie auch von den Tefrodern stammen. Ich halte das hier für eine interstellare Funkeinrichtung. Wenn das aber so ist, möchte ich wissen, wer sie erbaute. Ausgerechnet hier, in einer hohlen Insel. Fast könnte ich es mir denken.“

„Ich weiß, was du denkst.“ Atlan lächelte. „Die Methoden wiederholen sich im ganzen Universum. Eine technisch überlegene Rasse findet eine noch unterentwickelte Welt, mit der sich eine direkte Verbindung noch nicht lohnt. Man baut ein Versteck und errichtet eine Funkanlage, die in bestimmten Zeitabständen Lagemeldungen gibt. Dann ist die Welt reif, und sie wird kolonisiert. So einfach ist das.“

„Richtig. Und wir haben diesen Funkspion gefunden. Er wurde nicht mehr benötigt und daher vergessen.“

„Viel werden wir damit nicht anfangen können, denn wenn meine Vermutung stimmt, handelt es sich nur um einen Sender.“ Rhodan hob plötzlich den Arm. „Der Telekom! Wir erhalten doch nur deshalb keinen Kontakt, weil die Funkwellen vom Fels aufgehalten werden.“ Er deutete auf den geheimnisvollen Hypersender. „Die Maschine hat Verbindung zur Oberfläche, durch die verborgene Antenne. Nehmen wir doch die.“

Sie fanden im Gleiter genügend Draht, um eine primitive Verbindung von der Silberantenne zum

Telekom herzustellen. Dann versuchte Rhodan noch einmal, Tolot zu rufen. Diesmal gelang es. „Hier alles in Ordnung, Sir. Die Tefroder stellen sich wie verrückt an, unternehmen aber nichts gegen die gelandeten Schiffe der Handelsflotten. Ich bin hier sicher. Sie suchen in der Stadt.“

„Wir sind ebenfalls in Sicherheit. Entfernung zum Raumhafen dreihundert Kilometer. Notfalls können wir in wenigen Minuten dort sein, falls Gucky weiterhin ausfällt. Wir melden uns wieder.“

„Ich gebe Bescheid, sobald es ruhiger wird und die Energiegitter abgeschaltet werden.“

Sie unterbrachen die Sendung, um den Tefrodern keine Zeit für eine Ortung zu lassen. Rhodan fühlte sich beruhigt. Tolot würde ihn von jeder Änderung der Verhältnisse unterrichten. Jetzt wußte er, daß er nichts mehr versäumte, wenn er hier in der Höhle wartete.

„Es wird gut sein, wenn wir das Ding wieder ausschalten“, riet Atlan und deutete auf den interstellaren Sender. „Man weiß nie, wer am anderen Ende sitzt und lauscht.“

Rhodan ahnte, wer am anderen Ende saß, aber er sagte nichts.

Er schob den Hebel wieder zurück, den er vorher umgelegt hatte. Das Summen in der Maschine verstummte, und der Bildschirm erlosch. Als Rhodan zurücktrat, stieß sein Fuß gegen ein Hindernis. Es gab nach.

Es war ein anderer Hebel, den sie bisher nicht bemerkt hatten. Er ragte aus dem Unterteil der Maschine hervor und schien nichts mit der Sendeanlage zu tun zu haben. Er brach ab.

Für einen Augenblick stand Rhodan wie versteinert, denn er ahnte sofort, daß dieser Hebel eine Falle für den Uneingeweihten bedeutete. Er war so angebracht, daß man über ihn stolpern mußte. Zurücklegen ließ er sich auch wieder nicht, da er abgebrochen war, Nichts geschah. Nur der Gleiter schaukelte plötzlich, als habe ihn eine leichte Brise erfaßt. Winzige Wellen rollten auf den flachen Strand.

Und dann begann das Wasser langsam zu steigen ...

7.

Tolot war eingeschlafen, ohne es verhindern zu können. Er war nun schon so lange wach, daß ihn die Müdigkeit einfach übermannte. Immerhin war er klug genug gewesen, den Telekom auf Empfang zu schalten. Wenn Rhodan ihn rief, würde das Summen ihn sofort wecken.

Draußen über Vircho hatte sich nichts geändert. Die Tefroder suchten noch immer den Fremden, der es gewagt hatte, die Insel zu betreten. Aber er war

wie vom Erdboden verschwunden, was in gewissem Sinn sogar stimmte.

Außerhalb des Tefa-Systems sammelten sich die Handelsschiffe, die während des Großalarms nicht landen durften. Ganze Flotten kreisten im Abstand von mehreren Lichtstunden um die Sonne und warteten auf die Landeerlaubnis. Niemand wußte, was geschehen war, aber niemand stellte Fragen. Die Tefroder waren viel zu diszipliniert, um Neugier zu verraten.

Dreihundert Kilometer entfernt aber begann die Lage für Rhodan und seine Freunde kritisch zu werden.

Das Wasser stieg schneller. „Es muß durch den Kanal hereingepumpt werden“, sagte Noir, „denn wenn der Wasserstand von See und Meer auf gleicher Höhe liegt, kann er hier nicht von selbst steigen. Es wird Zeit, daß wir die Höhle verlassen.“

Rhodan warf noch einen bedauernden Blick auf die Funkanlage, dann nickte er. Gucky wurde unsanft geweckt und wieder auf Noirs Schoß verfrachtet. Rhodan übernahm das Steuer. Sie versanken in dem unterirdischen See und näherten sich der tiefsten Stelle in der Mitte.

Rhodans Gesicht wurde ausdruckslos, als er die starke Strömung spürte, die sich ihm entgegenstemmte. Sie kam vom Kanal her. Dann sah er im Licht der Scheinwerfer das Gitter. Es hatte sich vor die Ausfahrt geschoben und den Weg zum Meer versperrt. Aber auch ohne das Gitter wäre die Flucht durch die Strömung derart erschwert worden, daß sie nur mit den größten Gefahren verbunden gewesen wäre. Rhodan stieg wieder auf. Die Maschine stand mit dem Sockel bereits im Wasser.

„Wenn das so weitergeht, kleben wir bald an der Decke.“ Gucky streckte sich. „Wann kommt denn endlich jemand auf die glorreiche Idee, mich um Hilfe anzuflehen? Wenn hier jemand helfen kann, dann doch wohl nur ich, nicht wahr?“

Rhodan ließ den Gleiter an der Oberfläche treiben.

„Und wie stellst du dir das vor? Du bist verletzt und verfügst nicht mehr über deine Kräfte. Du kannst nicht einmal mehr teleportieren. Was ist telekinetisch los? Könntest du das Gitter beseitigen?“

„Hätte wenig Sinn, wegen der Strömung. Aber ich kann euch wenigstens aus der Höhle herausbringen. Auf die Insel.“ Er fröstelte, obwohl es in der Kabine warm geworden war. „Hier ist es mir auch zu kalt.“

„Und der Gleiter? Kannst du den auch mitnehmen?“

„Leider nicht. Tolot soll uns holen.“ Rhodan sah, wie die riesige Funkanlage allmählich in den Fluten versank. Nicht mehr lange, dann war sie endgültig verschwunden. Nach Tausenden von Jahren war die tödliche Falle der unbekannten Erbauer zugeschnappt. Ohne Gucky, wußte Rhodan, wären

sie jetzt verloren gewesen.

„Gut, Kleiner, dann bringe uns nach oben. Hoffentlich sind das bloß einfache Felsen ohne eine Parafalle.“

Gucky nahm Rhodan bei der Hand. Er sah Atlan und Noir an.

„Ich bin gleich zurück. Haltet die Daumen.“

Sekunden später sah Rhodan die Sonne. Sie stand schon hoch am Himmel und verwandelte die Meeresoberfläche in flüssiges Gold. Obwohl kein Windhauch wehte, war das Wasser nicht völlig ruhig. Rhodan sah, daß es an einer Stelle zusammenströmte und einen Wirbel bildete.

„Bin gleich wieder da“, sagte Gucky und entmaterialisierte.

Rhodan stand auf dem Gipfel eines Berges. Die Sicht nach allen Seiten war frei. In der Luft war nichts zu bemerken. Im Süden, wo das Festland unter dem Horizont lag, waren winzige, dunkle Punkte zu erkennen. Wahrscheinlich Patrouillenschiffe.

Rhodans Fuß stieß gegen etwas Hartes. Er trat zur Seite und bückte sich. Es war eine silberne Metallspitze, die aus dem Felsen ragte.

Das Ende der Sendeantenne. Sie war an sich gut getarnt, aber es hatte geologische Veränderungen auf der Insel gegeben. Früher hatte sie bestimmt meterhoch in den Himmel geragt; heute war nur noch die Spitze zu sehen. Sie würde nicht mehr ausreichen, Funkwellen zu anderen Sternen zu schicken. Gucky brachte Atlan und Noir. „Da sitzen wir also und spielen Robinson“, sagte Atlan und betrachtete die Insel. „Nichts als Felsen. Ohne unsere Nahrungstabletten würden wir verhungern.“

„Ihr habt ja mich“, protestierte Gucky und peilte bereits das unsichtbare Festland an. „Von mir aus können wir. Wer will zuerst?“ Rhodan nahm ihn beim Arm. „Nicht so voreilig, wenn ich bitten darf. Ein einziger Fehler, und wir sind erledigt. Du bist unsere letzte Hoffnung, das stimmt, aber ich werde dafür sorgen, daß wir diese Hoffnung nicht durch Leichtsinns aufs Spiel setzen. Hast du das klar verstanden, Gucky?“

„Schon gut, war ja auch nur Spaß. Ich habe keine Lust, wieder in eine Parafalle zu springen. Was sagt Tolot?“

Rhodan setzte sich neben die silberne Antennenspitze auf den warmen Steinboden. „Das werden wir gleich wissen.“

\*

Tolot erwachte sofort, als der Telekom summte. „Wie ist die Lage?“ fragte Rhodan. „Unverändert. Sie haben die Suche über der Stadt zwar aufgegeben, dafür aber den Raumhafen noch mehr abgeriegelt. Gucky soll erst gar nicht versuchen, ins Schiff zu

springen.“

„Hat er auch nicht vor. Die Parafallen haben ihm zugesetzt.“ Rhodan holte tief Luft. „Was schlagen Sie vor, Icho Tolot?“

Nun holte auch Tolot Luft, denn auf die Frage hatte er lange genug warten müssen.

„Was schon, Sir? Ich werde Amok laufen, das dürfte genügen.“

„Das genügt auf keinen Fall, Tolot. Vielleicht gelingt es Ihnen, die Tefroder für eine gewisse Zeit in Panikstimmung zu versetzen, aber das wäre auch alles. Die Parafallen bleiben, ebenso die Absperrung des Raumhafens. Ich will nur eines von Ihnen, Tolot: Beseitigen Sie die Energiesperren und Schutzschirme, damit Gucky uns zurück ins Schiff bringen kann. Das ist alles.“

„Ich habe freie Hand?“

„Wenn Sie glauben, es zu schaffen, haben Sie freie Hand. Aber ich muß wissen, wann Gucky uns dorthin bringen kann. Wo stecken Sie jetzt?“

„Beim Transmitter.“

„Gehen Sie in den Kontrollraum und schalten den Bildschirm ein. Ich melde mich in fünf Minuten wieder.“

Tolot lief in den Kontrollraum der IKUTU. Zwei Minuten später arbeiteten alle Bildschirme. Das Raumhafengelände lag deutlich vor ihm. Er wartete auf Rhodans Anruf. Er kam pünktlich.

„Sehen Sie in Richtung der Stadt, Tolot. Neben den flachen Verwaltungsgebäuden sind die Bunkereingänge, daneben der Lagersilo. Erkennen Sie ihn?“

„Deutlich, Sir. Nicht zu übersehen.“

„Gut. Liegt der Silo, von der IKUTU aus gesehen, innerhalb der Energiesperren oder dahinter?“

„Dahinter, Sir. Er steht außerhalb.“

„Gut, dann wird Gucky uns dorthin bringen. Sie wissen also Bescheid. Beseitigen Sie die Sperren und holen Sie uns dort ab.“

„In einer halben Stunde ist alles erledigt, Sir.“

„Hoffentlich.“

Tolot sah auf die Uhr, während er in den Transmitterraum zurückkehrte. Er nahm sich aus dem Arsenal einen schweren Impulsstrahler, wie sie sonst in kleinen Gleitern Verwendung fanden. Dort waren sie als Bordkanone starr eingebaut. Für den Riesen Tolot bedeutete das Gewicht der Waffe keine Belastung, Er steckte noch einige Atomgranaten in die Taschen und verließ dann durch die Luftschleuse die IKUTU.

Einen Augenblick stand er überlegend neben dem Schiff unter den flimmernden Energieschirmen. Die entsprechenden Erzeugeranlagen sollten sich innerhalb der Sperren befinden. Sie mußte er finden und außer Betrieb setzen.

Er begann zu laufen und nahm Kurs auf das

Verwaltungsgebäude, das noch innerhalb der Sperrgitter lag. Einige Angehörige der grünuniformierten Sicherheitspolizei standen dort herum. Sie drehten sich plötzlich um, als sie Tolot bemerkten. Wie ein Geschloß kam der Haluter auf sie zugerast, in den gigantischen Händen das Strahlgeschütz.

Dabei brüllte Tolot, daß den Tefrodern fast die Trommelfelle platzten.

Es war wie beim erstenmal. Die Wirkung trat sofort ein.

Die Tefroder, vor Entsetzen gelähmt, standen wie angewachsen. Aber dann stießen sie schrille Schreie aus, warfen ihre Waffen fort und begannen zu laufen. Einige warfen sich auf den Boden und wälzten sich dort in wilden Zuckungen, bis sie das Bewußtsein verloren. Andere wiederum rannten genau in die aufglühenden Energiegitter hinein und wurden sofort getötet.

Ehe Tolot seinen Strahler einsetzen konnte, hatte er keine Gegner mehr.

Aber immer noch standen die Energiesperren unverehrt.

Ein Blick auf die Uhr zeigte dem Haluter, daß er noch fünfzehn Minuten Zeit hatte. Wenn er bis dahin die Generatoren nicht gefunden hatte, würden Rhodan und die anderen vergeblich auf ihn warten.

Er richtete seine Waffe auf das Verwaltungsgebäude und schoß es zusammen. Überall schmolz die Kunstmasse der Wände und bildete schnell erstarrende Tümpel. Flammen schlugen aus dem Dach und erweckten die Aufmerksamkeit kreisender Polizeigleiter. Tolot rannte zu den Bunkereingängen, verbarg sich und wartete.

Einige der größeren Gleiter landeten dicht vor der Absperrung. Soldaten sprangen heraus und eilten herbei. Offiziere folgten. Sie hielten tragbare Funkgeräte, in die sie hineinsprachen. Als sie keine Antwort erhielten, gingen sie wieder weg. Die Soldaten blieben.

Plötzlich verschwand eins der Energiegitter, und eine Lücke in dem bisher fest geschlossenen Zaun entstand. Offiziere und Soldaten drangen mit schußbereiten Waffen ein. Sie liefen zu dem brennenden Verwaltungsgebäude.

Tolot hatte Minuten zuvor genau beobachtet, wohin die Offiziere gegangen waren. Mitten auf dem freien Feld stand ein quadratischer Bunker. In ihm waren die Offiziere verschwunden, und wenige Sekunden später war das Energiegitter erloschen. Das war es, was er wissen wollte.

Er kam aus seinem Versteck hervor und brüllte den Tefrodern etwas in seiner eigenen Sprache zu. Niemand würde das verstehen, aber sein Anblick genügte. Nur einer der Offiziere, ein besonders harter

Brocken, eröffnete das Feuer auf Tolot. Er hielt dabei die Augen geschlossen, als könne er den fürchterlichen Anblick des Haluters nicht ertragen. Tolot schoß zurück. Der Offizier starb. Die anderen rannten in wilder Panik davon; einige in das noch bestehende Energiegitter, andere zu den Bunkereingängen und der Rest zu den wartenden Gleitern. Tolot verfolgte sie, zerstörte die Gleiter und ließ die Überlebenden in Richtung Stadt weiterfliehen.

Tolot selbst stürmte zu dem quadratischen Bunker, in dem sich die Kontrollen für die Gitter und Energieschirme befinden mußten. Der Eingang war durch eine Metalltür verschlossen. Sie war für den Haluter kein Hindernis. Er verwandelte die Struktur seines Körpers derart, daß er härter als Stahl wurde. Dann legte er den schweren Impulsstrahler neben den Eingang, nahm einen Anlauf - und brach durch die Metalltür.

Für lange Sekunden stand Tolot vor den Reihen der Kontrollhebel, ohne ihren Sinn erfassen zu können. Dann aber trat er entschlossen vor und legte wahllos die Hebel in Nullstellung. Auf den Skalen fielen die Zeiger zurück, und tief unter ihm erstarb das vibrierende Summen der Generatoren.

Ein Blick nach draußen zeigte ihm, daß die meisten Energiegitter um den Raumhafen erloschen waren. Auch die Schutzschirme waren nicht mehr vorhanden. Er hatte es geschafft.

Schnell verließ er den Bunker, nahm den Impulsstrahler und richtete ihn auf den Eingang. Die Energiebündel zerschmolzen den Rahmen und bildeten beim Erkalten einen undurchdringlichen Vorhang. Es würde Stunden dauern, bis wieder jemand an die Kontrollen herankam.

Inzwischen war die Sicherheitspolizei von den geflohenen Streitkräften alarmiert worden. Ganze Geschwader kleiner und großer Gleiter näherten sich von der Stadt her. Tolot sah sie aus den Augenwinkeln heraus, als er auf den Lagersilo zurannte. Rhodan und die anderen sollten dort schon auf ihn warten. Wenn sie pünktlich waren ...

\*

Gucky betastete seinen Hinterkopf.

„Eigentlich schon vergessen, der kleine Kratzer. Wird schon mit einem Sprung klappen. Du wieder zuerst, Perry?“

Sie standen noch immer auf dem Berggipfel in der warmen Sonne. Die feuchten Uniformen waren getrocknet, und das Leben sah schon wieder schöner aus. Besonders für Gucky, der kälteempfindlicher war als die anderen.

„Ja, nimm mich zuerst. Und dann sofort zurück, um Atlan und Noir zu holen.“ Er sah auf die Uhr. „Es

ist soweit. Bin gespannt, ob Tolot es geschafft hat.“

„Er muß“, sagte Atlan. „Sonst sind wir erledigt.“ Gucky nahm Rhodans Hand. „Dann los!“

Er konzentrierte sich auf den Lagersilo, den er noch gut im Gedächtnis hatte, und teleportierte.

Der Sprung war gut bemessen. Als sie wieder sehen konnten, standen sie unmittelbar vor der langen und hohen Rampe. Unter ihr war ein Hohlraum, dem Raumhafengelände zugewandt.

„Ich warte dort“, rief Rhodan und klopfte Gucky auf die Schultern. „Gut gemacht, Kleiner. Und nun beeile dich.“

Noch während Gucky entmaterialisierte, sprang Rhodan unter die Rampe. Er sah, daß die meisten Energiegitter verschwunden waren. Aber er sah auch die vielen Polizeigleiter, die sich in rasendem Flug von der Stadt her näherten. Gleichzeitig hörte er Tolots Kampfgebrüll.

Seine Augen suchten die IKUTU. Er fand sie nach einiger Zeit, etwa zweihundert Meter von seinem Standort entfernt. Wenn er lief, konnte er sie in fünfundzwanzig Sekunden erreichen. Aber das wäre gegen die Abmachung. Er mußte warten.

Gucky erschien mit Atlan und Noir. Nur Tolot fehlte noch. Rhodan entschloß sich rasch. „Gucky, du bringst Atlan und Noir in die IKUTU. Wartet beim Transmitter auf mich. Schaltet ihn schon ein.“ Gucky zögerte. „Was ist mit dir?“

„Ich warte auf Tolot. Wenn er uns hier nicht vorfindet, weiß er nicht, was passiert ist. Telekomverbindung erhalte ich nicht. Schon versucht. Zuviel Störungen und andere Sendungen jetzt. Los, ab mit euch!“

Rhodan war Sekunden später allein.

Er kroch ein wenig vor, um nach rechts sehen zu können.

Tolot war noch hundert Meter entfernt. Er hielt den schweren Impulsstrahler schräg nach oben gerichtet und feuerte ununterbrochen auf die Gleiter, die keinen direkten Angriff auf ihn wagten. Wahrscheinlich ging es den Piloten ähnlich wie allen anderen Tefrothern, wenn sie den Haluter erblickten. Einige der Maschinen drehten sogar ohne ersichtlichen Grund ab und rasten in verschiedene Richtungen davon. Der Rest jedoch griff an. Sie gerieten in das Abwehrfeuer Tolots und wurden zum größten Teil abgeschossen. Die anderen stiegen höher und begannen zu kreisen. Es sah so aus, als wollten sie Tolot mit Bomben belegen.

Aber der Haluter erkannte die Gefahr rechtzeitig.

Er warf den Strahler weg und erreichte Sekunden später den Silo.

„Hier bin ich“, rief Rhodan und zeigte sich. Tolot war mit einem letzten Satz bei ihm. „Nichts wie ins Schiff! Die anderen warten schon dort.“

Tolot zögerte nicht. Er nahm Rhodan mit einem



blitzschnellen Griff, klemmte ihn unter seine riesigen Arme, sprang aus der Deckung und raste wie eine lebendige Rakete auf das Raumfeld hinaus.

Er brauchte keinen Umweg zu machen, denn die hindernden Gitter fehlten. Die herumstehenden Schiffe gaben ihm Deckung, die er geschickt auszunutzen verstand. Die IKUTU kam schnell näher.

Die ersten Bomben fielen. Es waren harmlose Sprengkörper, die keinen großen Schaden anrichteten. Wahrscheinlich verfügte die Sicherheitspolizei nicht über Atomwaffen.

„Gleich geschafft“, sagte Tolot, aber er sagte es so laut, daß Rhodan sich am liebsten die Ohren zugehalten hätte. „Noch fünfzig Meter.“

Genau vor ihnen detonierten einige der Bomben, aber Tolot änderte deshalb seine Richtung nicht. Er beugte sich nur etwas tiefer, um Rhodan vor den herumfliegenden Splittern zu schützen. Dann rannte er in die weit geöffnete Einstiegs Luke der IKUTU hinein und setzte Rhodan ab.

Beim Transmitter warteten die anderen.

Atlan hatte ihn bereits eingeschaltet. Das grüne Licht brannte und verriet baldige Sicherheit. In der Korvette KC-19 würde man nun schon wissen, daß der Transmitter aktiviert war. Alles würde bereit sein, die vier Männer und Gucky zu empfangen und ärztlich zu betreuen.

Tolot betrat als letzter den Transmitterkäfig. Es war so wenig Platz in ihm, daß sie sich kaum rühren konnten.

Rhodans Hand näherte sich dem Knopf. Noch während er ihn berührte und eindrückte, blitzte ein greller Lichtschein auf. Die Detonationswelle erfaßte den Transmitterkäfig und drückte ihn zusammen.

Aber die Insassen waren bereits nicht mehr vorhanden.

\*

Major Noro Kagato ließ sofort Fahrt aufnehmen und ging in den Linearraum. Zwei Lichtjahre hinter der Korvette versank die Sonne Tefa im Dunkel des Alls. Eine halbe Stunde später tauchte die rote Riesen Sonne auf, in deren unmittelbarer Nähe die CREST wartete. Eine Funkverbindung war unmöglich, also näherte sich Kagato vorsichtig dem errechneten Standort des Superschiffes und gab die vereinbarten Lichtzeichen, um jede Verwechslung auszuschließen.

Der Hangar öffnete sich. Die Korvette glitt hinein, Sekunden später schlossen sich die riesigen Luken wieder. Die CREST blieb vorerst noch in ihrer Kreisbahn um die rote Riesen Sonne. Sie versprach Sicherheit vor Ortungen und erlaubte Rhodan und seinen Begleitern eine kurze Ruhepause.

Sie war nötig, denn die fünf Abenteurer hatten - vielleicht bis auf Tolot - die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit erreicht. Sie wurden sofort in die Krankenstation gebracht, wo sie trotz aller Proteste ins Bett gelegt und mit Stärkungsmitteln behandelt wurden. Gleich hinterher gab es ein Schlafmittel, und damit wurde die beabsichtigte Besprechung um einen Tag, nämlich auf den 16. März, verschoben.

An diesem denkwürdigen Tag geschah viel, aber davon wußte Rhodan noch nichts. Für ihn war ein Unternehmen abgeschlossen, das so vielversprechend begonnen hatte, und das im Grunde nichts anderes als ein Fehlschlag geworden war. Oder doch nicht? Der kosmische Ingenieur hörte sich Rhodans Vortrag vor den leitenden Offizieren der CREST ohne Unterbrechung an, dann - als Rhodan schwieg meinte er:

„Ich habe Sie vorher gewarnt, Perry Rhodan. Die Tefroder sind eine ungemein gefährliche Rasse. Ihr mögt überall mit den Mutanten zurechtgekommen sein, aber auf Tefrod, das prophezeite ich, gibt es auch in dieser Hinsicht Schwierigkeiten. Vergessen Sie die Paradrüse nicht, die Ihre Mediziner bei den Tefrodern entdeckt haben. Welche Schlußfolgerungen sind daraus zu ziehen? Ich weiß, eine ganze Menge. Aber es liegt wohl an Ihnen, die richtige zu finden. Ich fürchte, so werden Sie nicht weiterkommen. Aber wenigstens sind Sie wohl nun davon überzeugt, daß die Tefroder nicht mit den Meistern der Insel identisch sind.“

„Das bin ich nun allerdings. Aber ich kann mir selbst mit größter Phantasie nicht vorstellen, was für eine Rasse erst diese Meister sein müssen. Wer die Tefroder mit einfachen Drohungen beherrscht, muß gigantisch und nahezu allmächtig sein. In unserer Milchstraße gibt es keine Parallele dazu.“

„Das glaube ich Ihnen gern. Hier werden Sie noch eine harte Nuß zu knacken haben.“

Rhodan beugte sich vor und sagte eindringlich:

„Damit wir uns richtig verstehen, Kalak: Ich will die Meister aus ihrer Reserve locken. Ich will wissen, wer sie sind. Ich will mit ihnen reden. Das ist alles.“

„Das gelang bisher noch niemandem. Sie lassen nicht mit sich reden. Niemand kennt sie. Niemand weiß, wer sie sind und wo sie wohnen. Sie sind die Herren des Andromedanebels, und sie sind gleichzeitig die unbekannteste Rasse dieser Galaxis.“

„Sie sind ganz komische Heinis“, sagte Gucky dazwischen und nickte ernsthaft. „Wenn wir sie sehen, lachen wir uns vielleicht kaputt.“

„Im übertragenen Sinne magst du recht haben“, stimmte Rhodan ihm zu. „Es kann aber auch das Gegenteil passieren - daß wir nämlich zu Tode erschrecken, wenn wir ihnen gegenüber treten. Wer weiß das?“ Niemand wußte es. „Sie können froh sein“, kam Kalak noch einmal auf das Unternehmen

Tefrod zurück, „daß Sie lebend entkamen. Wahrscheinlich sind Sie die ersten Fremden, denen das gelang.“ Gucky stand auf und reckte sich. „Die anderen“, sagte er stolz, „hatten auch keinen Gucky mit.“

„Mann, o Mann!“ rief Tolot erschüttert.

Gucky warf ihm einen wütenden Blick zu,

„Was soll die Bemerkung? Willst du vielleicht nicht zugeben, daß ihr ohne mich noch immer in der Wasserhöhle säßet? Bis zum Hals im Wasser, nebenbei! Und kalt wäre es auch noch. Oder ihr wäret schon ertrunken, erstickt, verhungert, verdurstet ...“

„Und willst du vielleicht abstreiten, daß du ohne mich jetzt vielleicht in der fünften Parafalle hocken würdest? Dein Gebrüll könnte man bis hierher hören, achtzehn Lichtjahre weit.“

Gucky war sichtlich kleiner geworden, aber seine blitzenden Augen kündigten einen neuen Wutausbruch an. Rhodan vermittelte:

„Ich würde doch sagen, daß wir alle aufeinander angewiesen waren. Mal konnte uns der eine aus der Klemme befreien, dann wieder der andere, Teamwork, wie man so schön sagt. Der einzelne ist nichts, die Gemeinschaft ist alles. Was hältst du davon, Gucky?“

Der Mausbiber hatte sich wieder gesetzt.

„Zugegeben, Tolot hat auch etwas geleistet“, piepste er, aber so leise, daß ihn kaum jemand verstand. Dann lauter: „Aber ich bin derjenige, der im Einsatz verwundet wurde.“ Kalak lachte schallend. „Das wurdest du schon einmal, wenn ich mich recht erinnere. Und das war nicht gerade schmeichelhaft für dich. Als dich der eine Tefroder mit dem Nachttopf außer Gefecht setzte ...“

„Auf Tefrod gab es keine Nachttöpfe!“ schrillte Gucky empört.

„Da hättest du dir aber ganz schön die Hosen ...“

Weiter kam Kalak nicht. Gucky packte telekinetisch zu wobei er ruhig auf der Couch sitzen blieb. Der kosmische Ingenieur hing plötzlich im Raum. Die Tür zum Gang öffnete sich, obwohl niemand in der Nähe war. Kalak glitt wie eine kleine Rakete aus dem Raum. Die Tür schloß sich wieder.

Draußen plumpste etwas hart auf den Gangboden.

„So, den wären wir los“, knurrte Gucky befriedigt und lehnte sich zurück.

Die Tür öffnete sich. Kalak streckte den Kopf herein.

„...vollgemacht!“ beendete er den angefangenen Satz und war in der gleichen Sekunde verschwunden.

„Ha!“ machte Gucky und schwieg dann.

Tolot beugte sich zu ihm hinab und streichelte ihn.

„Er kann deine Verdienste nicht schmälern“, tröstete er und verkniff sich das Lachen. „Er hatte ja von Anfang an Angst, mit uns nach Tefrod zu gehen. Kommentar überflüssig, nicht wahr?“

„Ha!“ machte Gucky abermals, dann schloß er die Augen und bekundete damit, daß er an einer weiteren Unterhaltung nicht mehr interessiert war.

Rhodan atmete auf. Er wußte, daß nun die Lagebesprechung in aller Ruhe und ohne weitere Störung fortgesetzt werden konnte.

Als Gucky zu schlafen schien, kehrte auch Kalak zurück. Ganz still und bescheiden setzte er sich abseits in seinen Sessel. Er wollte Gucky nicht aufwecken.

Gucky aber blinzelte Rhodan in einem unbewachten Augenblick zu.

Womit der Fall Tefrod erledigt war.

## END E

*Perry Rhodan und seine Gefährten beim „Spionageunternehmen Tefrod“ hatten es Icho Tolot, dem Koloß von Halut, zu verdanken, daß sie mit heiler Haut davonsamen.*

## DER DREITÖTER